Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 335 * 9. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 6. Dezember 1931 — Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 32 Seiten
24 Seiten Zeitung, 8 Seiten „Die Welt im Bild"

Freie Presse

Bezu... natlich 5,60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1... die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit ...zeitagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Aus... Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bez... pruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 1gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 80,689.

Der Ruhetag im Brester Prozeß

Switalski unternimmt gegen Dziadosz nichts.

Der Brester Prozeß hat bisher 35 Tage gedauert, wovon 5 Tage auf die Reden der Angeklagten und 30 Tage auf die Vernehmung der 330 Zeugen entfielen. Insgesamt haben die Gerichtsverhandlungen bisher 240 Stunden in Anspruch genommen. Da am Freitag der letzte Zeuge vernommen wurde, ist das Gerichtsverfahren abgeschlossen. Jetzt stehen die Reden der zwei Staatsanwälte, der 17 Rechtsanwälte und der 11 Angeklagten bevor. Die Reihenfolge der Reden der Rechtsanwälte ist bereits festgesetzt worden. Sie ist folgende: Nowodworski, Gralinski, Honigwill, Nagorski, Sterling, Urbanowicz, Benkiel, Barcikowski, Szurlaj, Landau, Rudzinski, Dombrowski, Szumanski, Ujazdowski, Czernicki, Jarosz und Berenson.

Für gestern ist ein Ruhetag angesetzt worden, während dessen die Staatsanwälte und Rechtsanwälte die Sachbeweise durchschauten, die in ganzen Stößen aus Drucken und Schriftstücken bestehen.

Der bekannte Rechtsanwalt Hofmokl-Ostrowski hat dem Vorsitzenden des Brester Prozesses ein Schreiben zugehen lassen, in dem er darauf hinweist, daß er während der Verhandlung von den Belastungszeugen wiederholt angegriffen worden sei. Er bitte das Gericht daher, ihn als Zeugen zu vernehmen, oder seine in der Dolina Szwajcarska am 14. September 1930 gehaltene Rede, die er im Wortlaut dem Brief beifügte, zu verlesen. Aus dieser Rede gehe hervor, daß er nicht aufrührerisch, sondern beruhigend gesprochen habe.

Sollte Rechtsanw. Hofmokl-Ostrowski als Zeuge vorgeladen werden, so würde sich die Notwendigkeit ergeben, ihn dem Zeugen Szymbowski gegenüberzustellen, was aber auf Schwierigkeiten stoßen würde, da Szymbowski krank ist.

* * *

Sejmmarschall Switalski übersandte gestern dem Abg. Czetwertynski einen Brief folgenden Inhalts:

„In Beantwortung Ihres Schreibens vom 4. Dezember 1931 teile ich Ihnen mit, daß ich nicht die Absicht habe, gegen Dir. Dziadosz irgend welche Maßnahmen zu treffen, da dieser während seiner Zeugenaussagen im Brester Prozeß nicht in seiner Eigenschaft als Direktor des Sejmbüros aufgetreten ist."

* * *

Dziadosz gab gestern einem Vertreter der Agentur „Iskra" eine Erklärung ab, in der er hervorhebt, daß seine Aussagen vor Gericht vom „Robotnik" und der „Gazeta Warszawska" tendenziös verdreht worden seien. Er stelle fest, daß er im Jahre 1920 wegen Ausfolgung eines Freifahrtscheins verurteilt worden sei, daß aber das Verfahren im Jahre 1921 und nicht 1926, wie die Oppositionspresse berichte, niedergeschlagen worden sei.

Die Finanzkatastrophe der polnischen Gemeinden

Der Notruf des Städte-Tags. — Immer höher wachsendes Defizit. — 40 Städte lassen Wechsel zu Protest gehen. — Der einzige Weg zur Sanierung: völlige Abkehr von der bisherigen planlosen Wirtschaftspolitik.

Der Notruf, den die polnischen Städte in den letzten Tagen an Regierung und Staat richteten, hat viele Vorgänger. Schon in den Vorjahren hat zu wiederholtem Male der Verband der polnischen Städte vor der breitesten Oeffentlichkeit und mit dem Blick auf Regierung und Staat erklärt, daß die Finanzen der Städte ohne fremde Hilfe in absehabrer Zeit zusammenbrechen müssen. Der Staat, der seit einigen Monaten mit eigenen Budgetschwierigkeiten zu kämpfen hat, hat leider nicht geholfen.

Es war eine deutliche Sprache, wenn der Städte-Verband in seiner Denkschrift an den Vorsitzenden des Ministerrats erklärt, daß die Städte unter der Last von Verschuldungen zusammenbrechen, die oft die Höhe des ganzjährigen Budgets überschreiten. Das Bild, das er bei dieser Gelegenheit entwarf, ist leider frei von allen freundlichen Zügen, denn man kennt die traurige Situation, in die der Großteil unserer Gemeinden geraten ist. Genug daran, daß gegenwärtig schon vierzig Städte ihre Wechsel zu Protest gehen lassen. Sie haben unter der furchtbaren Schwere der Zeit besonders zu leiden, die ungünstige Entwicklung der Wirtschaft trifft sie ja in doppelter Weise: durch den Entgang an Einnahmen und durch die Belastung auf sozialem Gebiet. Dazu ist noch ein anderer Faktor gekommen, der sich sehr nachteilig auswirkt. Wir haben jüngst eine Zusammenstellung über die Verschuldung der örtlichen Verwaltungen gebracht, aus der hervorging, daß die Verschuldung der Selbstverwaltungen in den letzten vier Jahren, von 1926—1930, um 824 Millionen angestiegen ist, so daß die Schuldenlast angesichts des drückenden Zinsendienstes mindestens 2 Milliarden ergibt. Daß die Stadt Warschau infolge verminderter Einkünfte in eine außerordentlich prekäre Lage geraten ist und letzthin die laufenden Kassenverpflichtungen nicht erfüllen konnte, ist bekannt. Vor einigen Monaten hat Ruda Pabianicka ihre Zahlungsunfähigkeit erklären müssen, auch bei anderen mittleren und kleineren Städten bot sich das gleiche Schauspiel. Nach Angaben des Städteverbandes beziffern sich die Verpflichtungen von 443 Städten, die 1931/32 fällig sind, auf 152 Mill. Zloty, was 56% der vorjährigen Eingänge entspricht. Daß solche Feststellungen in der Oeffentlichkeit alarmierend wirken müssen, die sich sagt, daß eine Hilfe ohne neue katastrophale Belastung der Bevölkerung nicht möglich sein wird, versteht sich von selbst.

Die finanzielle Katastrophe der polnischen Kommunen hat ihre allzu bekannten Ursachen. Es wäre eine törichte Vogel-Strauß-Politik, wenn man in den Rats- und Gemeindehäusern nicht einsehen wollte, daß die Kümmernisse nicht nur zwangsläufig aus der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung herausgewachsen sind, sondern daß auch vielerlei Mißgriffe vorliegen. Die Großmannssucht, in die manche Stadt und mancher Ort verfallen ist, rächt sich nun in den Tagen der ungünstigen Konjunktur doppelt und dreifach. Mögen auch die Absichten seinerzeit gut gewesen sein, mögen die Bauten und Einrichtungen einen Fortschritt bedeutet haben, so verriet es doch wenig Vorausblick und geringe Klugheit, die alte Regel unbeachtet zu lassen, daß man sich nach der Decke strecken müsse. Die Erhöhung der Lasten war technisch sehr einfach und Geld ließ sich vorübergehend auch leicht aufbringen. Man vergaß jedoch, daß die Wirtschaft nicht eine willkürliche Vermehrung der Bürden vertrage und daß die Steuerträger gleichfalls auf Berücksichtigung und Schonung Anspruch erheben dürfen. Hätte man rechtzeitig die Warnungen besorgter Kritiker beachtet, wäre man ihnen nicht mit Hohn begegnet, dann wäre auch die eine oder die andere tragikomische Erscheinung sicherlich vermieden worden. Die solide Geschäftsgebarung der Vorkriegszeit, die mit der Steuerkraft der Bewohner haushielt, wich einer leicht-

Um die französischen Kredite an Polen

Die Finanzkommission der Kammer hat an den Finanzminister Flandin ein in recht ultimativen Tönen gehaltenes Schreiben gerichtet, in dem sie ihn auffordert, bis spätestens zum 9. Dezember sich erneut vor ihr über seine Kredite an Ungarn, Polen und Südslawien zu rechtfertigen. Die Kommission glaubt nämlich, festgestellt zu haben, daß die an Ungarn gegebenen Kredite reine Rüstungskredite seien. Einer der Abgeordneten der Finanzkommission erklärte nämlich in einem Presseinterview, daß diese Kredite zum besten der bekannten französischen Rüstungsfabrik Schneider-Creuzot gegeben worden seien. Schneider-Creuzot sei der Hauptaktionär bei den großen ungarischen Banken und Industriegesellschaften, die jetzt unter der Wirtschaftskrise besonders schwer zu leiden hätten. Schneider sei aber auch Aufsichtsratsvorsitzender bei der Banque de l'Union Parisienne. Der ungarische Kredit in Höhe von 350 Millionen sei vom französischen Tresor über die Union Parisienne gewährt worden. Es sei also kein Zweifel, daß Schneider-Creuzot der Hauptgewinner dieses Kredits sei.

Der erschossene Spion

Die Polnische Telegraphenagentur hat seinerzeit gemeldet, daß der erschossene Soldat Bruno Klamke sich zur deutschen Nationalität bekannt habe und daß er ein deutscher Spion gewesen sei. Derartige Verhetzungen erwartet man gemeinhin von einer amtlichen Stelle nicht. Das „Posener Tageblatt" hat sich nun an zuständiger Stelle danach erkundigt und festgestellt, daß Klamke sich zur polnischen Nationalität bekannt hat, daß seine noch heute in Lissa lebende Mutter sich gleichfalls zum Polentum bekennt und daß die noch heute lebende Großmutter ebenfalls polnischen Blutes ist. Ohne uns auf Einzelheiten einzulassen, stellen wir hiermit fest, daß die Polnische Telegraphenagentur und noch ein Teil der polnischen Presse die öffentliche Meinung falsch unterrichtet hat. Auch die reichsdeutsche Presse hat diese falsche Meldung über die Nationalität des Soldaten Klampe verbreitet.

Wir glauben mit der Feststellung nicht zu irren, daß noch kein deutschstämmiger Soldat der polnischen Armee wegen Spionage verurteilt wurde.

Tonfilm-Kino „ZACHĘTA" Zgierska 26

Heute und die folgenden Tage:

„Das Phantom der Oper"

in der Hauptrolle Lon Chaney und die reizende Mary Philbin. Beginn der Vorführungen wochentags um 4 Uhr nachmittags, Sonnabends, Sonn- und Feiertags um 12 Uhr mitags.

Wird Polen Monarchie?

Dementierte Gerüchte.

Eine Reihe polnischer Blätter brachten längere Artikel über eine bevorstehende Einführung der Monarchie in Polen. Diese Artikel stützten sich auf in Paris umlaufende Gerüchte sowie auf ein Schreiben des Senators Dr. Motz, das an den Vorsitzenden des Gerichts, das im Brester Prozeß verhandelt, gerichtet wurde. In diesem Schreiben ist von einer Unterredung mit dem ehem. Ministerpräsidenten Oberst Slawek die Rede, der Motz gegenüber von der bevorstehenden Einführung der Monarchie in Polen Mitteilung gemacht haben soll.

Alle diese Nachrichten werden durch eine Mitteilung der halbamtlichen Iskra-Agentur dementiert. In dem Dementi heißt es, daß keine Rede davon sei, daß Prinz Nikolaus von Rumänien die älteste Tochter des Marschalls Pilsudski heiraten und dann auf den polnischen Thron erhoben werde. Slawek habe erklärt, daß Senator Motz augenscheinlich die ihm gemachte Mitteilung falsch verstanden habe.

Uebrigens ist die Freitagausgabe des Lodzer „Glos Poranny" mit einem Artikel über die Monarchie-Gerüchte von der Zensur beschlagnahmt worden.

Kommunistische Kundgebungen in Warschau

Um gegen die Standgerichte zu protestieren, veranstalteten die Kommunisten gestern in Warschau an mehreren Stadtpunkten Kundgebungen. In der Dzikastraße verteilten die Kommunisten an die Straßenpassanten Aufrufe staatsfeindlichen Inhalts. Sie wurden von der Polizei zerstreut. Um 6 Uhr abends sammelte sich auf dem Krasinski-Platz eine Menge an, zu der der kommunistische Abgeordnete Rozak sprechen wollte. Auch hier schritt die Polizei sehr schnell ein. Als die Polizei gegen 6,30 Uhr abends an der Ecke Nowiniarska- und Franciszkanskastraße etwa 100 Kommunisten zerstreuen wollte, wurde ihr Widerstand geleistet, so daß ein Polizist einen Schreckschuß in die Luft abgeben mußte. Während des ganzen Tages wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Kinder als Kaufobjekt

Eine vom Völkerbund organisierte pädagogische Kommission begibt sich in nächster Zeit nach China, um mit der dortigen Regierung die Möglichkeiten einer Unterdrückung des Kinderhandels und der Versklavung der Minderjährigen zu besprechen. Der Kinderverkauf in China hat in der gegenwärtigen Krisenzeit ungeheuer zugenommen. Die Millionen von Flüchlingen, ihrer Habe und Mittel völlig beraubt, können ein Säckchen Bohnen oder Reis oftmals nur — gegen eines ihrer Kinder eintauschen, wenn sie nicht verhungern wollen.

Achtung! Die christliche Firma „Radio-Nosta" Achtung!

Lodz, Piotrkowska 190, Telefon 162-33

empfiehlt in- und ausländische Radioapparate mit direktem Netzanschluß. Spezielle Werkstatt. Magnetisierung und Ausbesserung von Kopfhörern, Lautsprechern usw. Akkumulatoren werden repariert und geladen. 13095

mütigen Ausgabensucht. Bauten, die vor dem Krieg das Notwendigste nicht überschritten, wurden im kostspieligsten Ausmaß angelegt. Man gefiel sich in der Rolle des freigebigen Bauherrn. Schule, Rathäuser, Krankenanstalten, Bäder, Sportanlagen, an sich entweder nötige oder auch nützliche Schöpfungen, wurden mit Prunk und übermäßigem Aufwand ausgestattet. Dazu kam noch der Hang zu überspannter Unternehmertätigkeit, indem sich die Gemeinden gewöhnten, ihren alten Aufgabenkreis weit zu überschreiten. Vor dem Krieg begnügten sie sich mit Betrieben, wie Gas, Elektrizität, Straßenbahn, die durch ihren Monopolcharakter außerhalb des Wogengangs der Konkurrenz blieben. Nun beteiligten sich die Gemeinden an Industrieunternehmungen aller Art. Schwere Verluste waren die Folge. Die Lücke mußte durch Erhöhung der Umlagen gestopft werden. Wo Steuergelder nicht geradezu als Kapital für Bauten und Unternehmungen verwendet werden können, griff eine maßlose Anleihepolitik um sich.

Durch unvorsichtige, in vielen Fällen leichtsinnige Geldwirtschaft sind so die polnischen Städte in eine kurz- und langfristige Verschuldung von zirka zwei Milliarden gekommen. Diese Schuldenlast drückt gleichmäßig auf Schuldner, Gläubiger und Geldmarkt. Die Schuldner-Städte können infolge dieser Verpflichtung nicht zu einer geordneten Etatwirtschaft kommen. Die Gläubiger, welche sich in der Hauptsache aus privaten und öffentlichen Banken und den Sparkassen zusammensetzen, haben in diesen Ausleihungen an die Städte einen erheblichen Teil ihres Vermögens festgelegt und sind dadurch in ihrer geschäftlichen Betätigung und der Erfüllung ihrer Aufgaben im Geldverkehr stark behindert. Für den Geldmarkt ist das Bestehen dieser Schuld eine stete Sorge, die immer zinssteigernd wirken muß und ihn nicht zur Ruhe kommen läßt. Die Beseitigung dieses, aus der hohen Kommunalverschuldung sich ergebenden Uebelstandes ist daher eine der dringendsten Aufgaben der Geldwirtschaft. Die Abdeckung der hohen Beträge aus den Einnahmen oder durch Aufnahme von Anleihen kann zur Zeit als ausgeschlossen gelten. Die Lösung dieser Aufgabe muß daher in anderer Richtung gesucht werden.

Die Gemeinden können sich nicht von der allgemeinen Wirtschaftskrise loslösen. Sie müssen die Ausgaben einschränken, sie dürfen großartige und weitwendige Pläne nicht mehr verfolgen. Sie sind gezwungen, der Tatsache Rechnung zu tragen, daß die Einnahmen von Monat zu Monat geringer werden. Eine Ausschöpfung der Steuerkraft, daß sie schließlich versagt, wäre hellster Wahnsinn. In einem Augenblick, wo die Produktivität auf allen Gebieten sinkt und die Arbeitstätigkeit sich verringert, müssen sich automatisch die Erträgnisse verschlechtern. Die Gemeinden müßten also die Verwaltung wesentlich vereinfachen und nennenswerte Ersparnisse erzielen. Die Städte stehen vor der harten Notwendigkeit, auf der ganzen Linie sparen zu müssen und eine Selbstbeschränkung zu üben, die ohne Opfer für die Betroffenen bedauerlicherweise nicht abgeht. Diese Bahn der Ernüchterung werden sie mit Ernst und Selbstzucht betreten müssen, sofern sie nicht schon daran gegangen sind, sich den Zeitverhältnisse anzupassen und ihre Budgets in Ordnung zu bringen. Die harte Lehre der Städte soll auch in Erinnerung bleiben, wenn den mageren Monaten wieder einmal fette Jahre folgen. Die Verschwedungspolitik darf niemals mehr Platz greifen. Man kann aus der Wirtschaft unter keinen Umständen mehr herausholen, als sie ohne Selbstverwaltung zu bieten imstande ist.

Es ist selbstverständlich, daß der Staat, an den sich der Verband der polnischen Städte letztens wieder um Hilfe gewandt hat, gegenüber den Sorgen der Gemeinden nicht teilnahmslos bleiben kann und daß er sich darum bemühen muß, die Verschärfung der finanziellen Verhältnisse nach Möglichkeit hintanzuhalten. Denn die immer stärker wachsenden Schwierigkeiten erfordern eine vorbehaltlose Zusammenarbeit von Staat und Gemeinden. Aber die sinkenden Einnahmen müssen zur Folge haben, daß die Städte die ihnen noch verfügbaren Mittel auf den wichtigsten Aufgabenkreis konzentrieren, während andere, nicht lebenswichtige Gebiete der harten Notwendigkeit zum Opfer fallen müssen. Es muß ein Wendepunkt in öffentlicher Betätigung eintreten, womit der Kern des Sanierungsprogramms herausgestellt ist. Nur andeutungsweise seien das Theaterwesen, die Bauwirtschaft, Wohlfahrt genannt, auf denen rigoroser Abbauwille gezeigt werden muß. Daß hierzu auch die Wirtschaftsbetriebe der Gemeinden gehören, ist eine Selbstverständlichkeit. Eine zweite Gruppe der Maßnahmen muß die Organisation der Gemeinden umfassen. Endlich müssen Vorkehrungen personeller Art in Angriff genommen werden. Die Verringerung des übermäßig angeschwollenen Verwaltungsapparats ist ein Gebot der Stunde. Für die Uebergangszeit müßte der Staat den notleidenden Kommunen eine Hilfe von etwa 80—100 Millionen Zloty als Ueberbrückung der nächsten Wochen zur Befriedigung der wichtigsten Bedürfnisse gewähren.

Streng moderne
Schlafzimmer
in bekannter Güte und vollendeter Formenschönheit empfiehlt sehr preiswert
Möbeltischlerei O. HEMPEL,
Sienkiewicza 59. 13360

Zarząd Telefonów Łódzkich P. A. S. T.

podaje do wiadomości PP. Abonentów, że stosownie do rozporządzenia p. Ministra Poczt i Telegrafów z dnia 17 listopada 1931 r. o częściowej zmianie taryfy telefonicznej, ogłoszonego w Dzienniku Ustaw R. P. z dnia 1 grudnia 1931 r. poz. 796, opłata abonamentowa od dnia 1 stycznia 1932 roku wynosić będzie: w Pabjanicach i Zgierzu:

Abonament prywatny kat. I za opłatą kwartalną zł. 48.—
„ zbiorowy „ II „ „ „ zł. 69.—
„ publiczny „ III „ „ „ zł. 90.—

w podmiejskich centralkach pod Łodzią, to jest w Aleksandrowie, Konstantynowie, Lutomiersku, Rudzie-Pabjanickiej, Strykowie i Tuszynie:

Abonament prywatny kat. I za opłatą kwartalną zł. 39.—
„ zbiorowy „ II „ „ „ zł. 54.—
„ publiczny „ III „ „ „ zł. 69.— 13574

Hitler zuversichtlich

Er will auf legalem Wege zur Macht gelangen.

London, 5. Dezember.

Die Londoner Presse bringt in großer Aufmachung eine Unterredung Hitlers mit Vertretern der englischen und amerikanischen Presse im Hotel Kaiserhof.

Hitler beschäftigte sich zunächst mit dem Hessen-Dokument und erklärte, sein Wille sei in der Partei allein maßgebend. Er denke nicht daran, in letzter Minute die Grundsätze der Legalität über Bord zu werfen.

Es unterliege keinem Zweifel, daß die Partei bald zur Macht gelangen werde.

Hitler sprach sich dann über die kommunistische Gefahr in Deutschland aus, die zum Teil das Hessen-Dokument erkläre. Die meisten Menschen hätten noch nicht die geringste Vorstellung von der Ungeheuerlichkeit der kommunistischen Gefahr. Er könne nicht einzelnen Mitgliedern seiner Partei verbieten, über die kommunistische Gefahr nachzudenken, aber es sei eine Unverschämtheit, die Gedanken in Form eines Dokuments niederzulegen.

Hitler erklärte die Verbitterung und die Kampfesentschlossenheit seiner Anhänger mit dem fortgesetzten Kleinkrieg der Kommunisten, durch den die Nationalsozialisten in diesem Jahre 5000 Verwundete und viele Tote verloren hätten.

Die Entscheidungsschlacht gegen den Bolschewismus werde in Deutschland ausgefochten werden. Die Nationalsozialisten fühlten, daß es ihre Aufgabe sei, diesen Kampf für die ganze Welt zu gewinnen und sie werden ihn gewinnen.

Hierauf ging Hitler auf die Frage der Kriegsschulden und Tribute ein. Deutschland, so erklärte er, könne nicht die politischen und wirtschaftlichen Schulden zahlen, ohne seine Ausfuhr in einem Umfang auszudehnen, den man als Wahnwitz bezeichnen müsse.

Die Nationalsozialisten würden die Privatschulden anerkennen. Aber sie weigerten sich ganz energisch, sich politischen Erpressungen zu unterwerfen.

Alles hänge davon ab, ob die Welt Frankreich erlauben werde, auf der Priorität der politischen Forderungen zu bestehen. Wenn die Welt von Deutschland die Fortsetzung der Zahlungen für die politischen Erpressungen Frankreichs in der Form von Tributen fordere, so müsse sie sich darauf gefaßt machen, einen **vollständigen Zusammenbruch Deutschlands** zu erleben. Die Tribute seien Wahnsinn

Die Welt werde um der politischen Forderungen Frankreichs willen zu Grunde gerichtet.

Die Welt müsse entscheiden, ob Frankreich mit seinem großen Heer und seiner militärischen Macht weiterhin der politische Steuererheber Europas bleiben solle, oder ob sie Frieden und Wohlfahrt haben wolle. Mit **einer einzigen** Ausnahme seien die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und seinen früheren Feinden wiederhergestellt. Aber Einigungsversuche müßten von Frankreich kommen und seien so lange unmöglich, so lange Frankreich die 65 Millionen Deutsche noch als eine zweitklassige Nation betrachtet.

Die kommende Abrüstungskonferenz werde ein Beweis für den gesunden Menschenverstand sein. Wenn man erlaubte, daß Frankreich seine Rüstungen auf der bisherigen Höhe erhielte, die gänzlich unnötig für seine Sicherheit seien, dann würde dies bedeuten, daß die ganze Welt tatsächlich die Fortsetzung der französischen Vormachtstellung wünsche.

Hitler wies dann darauf hin, daß seine Partei eine neue Generation darstelle. Sie sei nicht verantwortlich für den Friedensvertrag von Versailles und sie würde auch keine Verträge anerkennen, die Deutschland nicht erfüllen könne.

Auf verschiedene Fragen äußerte sich Hitler dann über die

Wirtschaftspolitik.

Er stellte dabei folgende Forderungen auf: 1 rücksichtslose Herabsetzung des großen Verwaltungsapparats in Deutschland, 2. rücksichtslose Drosselung der Einfuhr und 3. Beseitigung aller politischen Verpflichtungen.

Hitlers „Außenminister" in London

London, 5. Dezember.

Anläßlich der Anwesenheit des Chefredakteurs des „Völkischen Beobachters", Rosenfeld, der hier vor einigen Tagen eingetroffen ist, veröffentlicht die „Daily Mail" ein kurzes Interview. Darin betont Rosenberg u. a., daß Deutschland nach Ansicht der nationalsozialistischen Partei seine Handelsschulden bezahlen wolle, daß aber eine politische und wirtschaftliche Katastrophe nicht vermieden werden könne, wenn nicht alle Reparationen und Kriegsschulden gestrichen würden. Eine neue Friedenskonferenz werde bald kommen. Sie werde das Reparationsproblem den Problemen der Weltkrise anpassen müssen.

„News Chronicle" widmet der Ankunft Rosenbergs ebenfalls einen Antikel. Wenn die Hoffnungen der Nationalsozialisten in Erfüllung gingen, meint das Blatt, dann werde Hitlers Adjutant der jüngste Außenminister sein, den Deutschland je hervorgebracht habe. Wie Rosenberg einem Vertreter des Blattes gegenüber betonte, sei der Zweck seines Besuches kein Geheimnis. Die Nationalsozialisten wollten sich seit einiger Zeit mit der Einstellung der englischen öffentlichen Meinung bekanntmachen. Rosenberg sei gekommen, um seine Freunde hierüber zu befragen. Er habe ausdrücklich bemerkt, daß es sich bei diesen Freunden um private Personen handele, nicht aber um Mitglieder der Regierung. Auch habe er in Abrede gestellt, den Gouverneur der Bank von England Montagu Norman, gesehen zu haben.

Amerika und die Lage Deutschlands

New York, 5. Dezember.

Die Blätter beschäftigen sich in erhöhtem Maße mit Deutschlands Finanzlage. Wie „Associated Preß" zu berichten weiß, haben führende Bankleute auf Grund ihrer in Deutschland eingezogenen Informationen und nach einem gestern zwischen ihnen erfolgten Meinungsautausch erklärt, daß Deutschland seine mit den ausländischen Gläubigern getroffenen Vereinbarungen mit gutem Erfolg erfülle. Weiter sei man in New Yorker Finanzkreisen der Ansicht, daß die von amerikanischen und europäischen Banken an Deutschland gegebenen kurzfristigen Kredite nicht als übermäßig hoch bezeichnet werden könnten. Sobald Deutschland wieder Wege für den normalen Weltkredit und für den Devisenverkehr finde, würden Deutschlands Gläubiger bereit sein, ohne Zögern benötigte Kapitalien vorzuschießen.

Eine internationale Verständigung über die deutschen Reparationszahlungen und die Privatschulden sei für die finanzielle Erholung der Welt von wesentlicher Bedeutung.

Die New Yorker Finanzkreise erwarteten zuversichtlich, daß Frankreich die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung einer starken Kreditposition für Deutschland einsehen und dem entsprechend mit den übrigen Gläubigern zusammenarbeiten werde, um die deutschen Privatschulden auf eine gesunde Grundlage zu bringen. **Die Beseitigung der wirtschaftlichen und der finanziellen Stagnation der ganzen Welt hänge eng damit zusammen, daß man für Deutschland wieder wirtschaftliches Wohlergehen erreichen.** Man erwarte für die bevorstehende Baseler Konferenz des beratenden Sonderausschusses intensivste Zusammenarbeit der Finanzexperten.

Protest gegen den Trocadero-Skandal

Zum Protest gegen die von den Nationalisten gestörte Abrüstungskundgebung im Trocadero in Paris haben die sozialistische und radikale Partei, der Gewerkschaftsring, die Liga für Menschenrechte und der Verband pazifistischer Kriegsteilnehmer für den 9. Dezember eine neue Friedenskundgebung einberufen. Die näheren Einzelheiten der Organisation werden später bekanntgegeben werden.

Unter dem Vorsitz des Abgeordneten de Monzi veranstaltete der Verband der „internationalen Freundschaften" in Paris ein großes Festbankett, an dem von deutscher Seite teilnahmen der Zentrumsabgeordnete Dr. Schreiber, Prof. Quidde, Bruno Weil und Mayr vom Reichsbanner. In kurzen Tischreden traten Schreiber, Lord Robert Cecil und de Monzi für die Verständigung und den Frieden ein.

Keine englisch-französischen Verhandlungen?

England hat abgewinkt.

Paris, 5. Dezember.

Havas berichtet, daß die französische Regierung Mitteilungen über die Tendenz der englischen Antwort auf den französischen Vorschlag direkter Zollverhandlungen erhalten habe. Für eine günstige Lösung besteht wenig Aussicht, so daß die französische Regierung von einer Entsendung einer Delegation zu Verhandlungen nach London Abstand nehmen wird.

Während die englischen Zollerhöhungen und ihre Auswirkungen auf Frankreich zuerst in Frankreich nicht besonders ernst genommen wurden, hat die Tatsache, daß die französischerseits gewünschten unmittelbaren Verhandlungen mit England über die Schaffung eines handelspolitischen modus vivendi gegenwärtig nicht opportun seien und daher nicht aufgenommen werden, nicht nur in wirtschaftlichen, sondern auch in politischen Kreisen starken Eindruck gemacht. So erklärt der „Temps", daß die gestrige Rede Runcimans eine Atmosphäre des Unbehagens geschaffen habe. „Journal de Debats" vertritt den Standpunkt, der übrigens auch in „Temps"-Artikeln zum Ausdruck kommt, daß sich die Notwendigkeit ergebe, über die Gesamtheit der politischen Probleme, die Europa beherrschen, eine französisch-englische Aussprache einzuleiten. Wie so oft, denkt sich das nationalistische Blatt die Aussprache nur im Hinblick auf das was sich in Deutschland ereignet und im Hinblick auf die Reparationszahlungen. Man vergesse offenbar zugleich, erklärt es, daß der Krieg geführt wurde, um den Versuch der germanischen Beherrschung zu entgehen und daß der Frieden von der Hoffnung beseelt war, daß etwas ähnliches der Welt in Zukunft erspart bleiben müsse.

Chamberlain und Baldwin über die englische Zollpolitik

London, 5. Dezember.

Auf dem Jahresfestessen der Handelskammer von Newport sprach Schatzkanzler **Chamberlain** über die Zollpolitik der englischen Regierung. Er führte u. a. aus, daß der Wunsch anderer Nationen nach freundschaftlichen Zollverhandlungen mit England zu begrüßen sei. Vor der Weltreichskonferenz in Ottawa im Juli 1932 könnten jedoch keinerlei bindende Abmachungen getroffen werden. Zur Pfundentwertung sagte Chamberlain, es sei kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Pfundentwertung schwere Folgen haben oder längere Zeit dauern werde.

Zur Beseitigung der Unsicherheit und Nervosität, die gegenwärtig in der Welt herrschten, werde eine befriedigende Lösung der Tributfrage mehr beitragen als jede andere Maßnahme. Allein durch eine solche Lösung könnte das Vertrauen in die finanzielle Festigkeit Deutschlands und in seine Fähigkeit, seine wirtschaftlichen Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen, wieder hergestellt werden. Er hoffe, daß auf der internationalen Konferenz, die diese Fragen voraussichtlich Anfang des neuen Jahres erörtern werde, eine solche Regelung gefunden werden würde.

London, 5. Dezember.

Bei einer Versammlung der schottischen Unionisten in Aberdeen am Freitag hielt **Baldwin** eine Rede, in der er die Politik der Nationalregierung ausführlich darlegte. Der Regierungswechsel allein, so führte er aus, habe der Krise noch kein Ende gesetzt. So lange die Zahlungsbilanz nicht ausgeglichen sei, könne auch die englische Währung nicht stabilisiert werden. Dabei spielten aber viele Fragen mit, die England nicht allein lösen könne, die der Tribute, die Kriegsschulden und die Abrüstungsfrage. Diese Fragen müßten unbedingt gelöst werden. Die englische Regierung sei bereit, im geeigneten Augenblick bei der Wiederherstellung der finanziellen Stabilität der Welt behilflich zu sein. Auf die Pfundentwertung eingehend, sagte Baldwin, man brauche deswegen keine Befürchtungen zu hegen. Sie sei in erster Linie auf saisonmäßige Einflüsse infolge der hohen Herbsteinfuhren zurückzuführen, die in diesem Jahre wegen der Angst der anderen Länder vor den englischen Zällen ganz besonders hoch gewesen seien. Die Regierung verlange Geduld und Vertrauen, um diese Fragen einer befriedigenden Lösung zuführen zu können.

Der Papst zur Weltkrise

Anläßlich der Verlesung des Dekrets über die heroischen Tugenden der Dienerin Gottes Gemmal Galgani, die im Vatikan in Gegenwart des Papstes stattfand, hielt Pius XI. eine Ansprache, in der er u. a. erklärtee

Diejenigen, die sich jetzt mit der **Lösung der Weltkrise** befaßten, hätten augenscheinlich **das Vorhandensein Gottes vergessen.** In den internationalen Zusammenkünften, die in der letzten Zeit stattfanden, sei der Name Gottes nie erwähnt worden. Wenn man aber Gottes vergäße, könnte Gott die Menschheit ihrem Schicksal überlassen, und das wäre das schlimmste Uebel, von dem die Menschheit heimgesucht werden könnte.

Der Papst glaubt allerdings, daß dieses Uebel vermieden werden könnte, denn es gäbe noch viel Gutes in der Welt. So sei der Papst gerührt durch die unzähligen Briefe von den Armen, die ihm ihre Not anvertraut hätten, denn fast immer hätten diese die Hilfe nicht für sich, sondern für andere erbeten.

Im Verlaufe seiner Ansprache gedachte der Papst auch derer, die um ihrer Religion willen gelitten haben, besonders in Rußland, Mexiko und Spanien.



millionen hausfrauen
haben sich seit dem jahre 1858 von der güte der
REGER-SEIFE
überzeugt. 13488

Neue polnische Schule in Deutschland

In Kosuben, Kreis Rosenberg, ist dieser Tage vom Polnisch-katholischen Schulverein eine neue polnische Privatschule eröffnet worden.

Das Tintenfaß an der Ordenskette

Im Haushaltsausschuß des Deutschen Reichstages befürwortete der Zentrumsabgeordnete Dr. Schreiber eine noch engere Verschmelzung des konsularischen und diplomatischen Dienstes. Er wies weiter darauf hin, daß es vor dem Kriege im Haushalt des Auswärtigen Amtes keinen wesentlichen Ausgabenposten für die Wahlkonsuln gegeben habe. Dieser Posten sei erst nach dem Kriege aufgetaucht, weil früher die Wahlkonsuln durch Ordensehrung hätten befriedigt werden können. Es sei nicht zu bestreiten, daß diese Wahlkonsuln oft Knopflochschmerzen hätten und daß die besten Kaufleute zu anderen Staaten hinüberwechselten die diese Schmerzen befriedigten. Was habe denn ein Wahlkonsul für seine manchmal sehr anstrengende Tätigkeit vom Deutschen Reiche zu erwarten? Bestenfalls bekomme er ein schönes Handschreiben. Es dürfe sich nicht noch einmal wiederholen, was dem Minister Dr. Stresemann begegnet sei: damals habe der Wahlkonsul eines exotischen Staates zum Dank für seine Tätigkeit ein Tintenfaß aus der Preußischen Porzellanmanufaktur bekommen und auf dem nächsten größeren Staatsfest sei er also, ausgeschmückt mit einer großen goldenen Halskette erschienen, an der das Tintenfaß baumelte. Der Redner erinnerte daran, welche Annehmlichkeiten sich Frankreich und auch das sehr republikanische Oesterreicht durch Ordensverleihungen verschaffen und hielt es für notwendig, diese Tatsache in Rechnung zu stellen, wenn man über die Frage der Abschaffung von Orden urteilen wollte.

Gandhi in Paris

Gandhi ist gestern vormittag nach Frankreich abgereist, um nach Indien zurückzukehren.

Er traf am Sonnabend nachmittag mit seinem Sohn, seiner Privatsekretärin und weiterer Begleitung auf dem Pariser Nordbahnhof ein, wo starke Polizeikräfte aufgeboten waren, um die große Menschenmenge zurückzuhalten.

Die Revolution in San Salvador

London, 6. Dezember.

Wie aus Habanna gemeldet wird, ist der gestürzte Präsident von San Salvador, Araujo, nach Guatemala geflohen.

Letzte Nachrichten

Zwischen der Schweiz und Oesterreich ist ein Vertrag über die Zahlungsregulierung für den gegenseitigen Warenverkehr abgeschlossen worden. Die beiden Regierungen haben demselben bereits zugestimmt.

Die französische Kammer hat im Laufe einer Nachtsitzung den Gesetzentwurf über die Ausführung öffentlicher Arbeiten zur Verminderung der Arbeitslosigkeit verabschiedet. Die Gesamtausgaben für die Arbeiten belaufen sich auf etwa 3,5 Milliarden Franken.

Wie aus Detorit gemeldet wird, ist der Flieger Lowell Bayle, dessen am 2. Dezember aufgestellter Landflugrekord nicht anerkannt wurde, bei einem neuen Versuch ums Leben gekommen. Das Flugzeug Bayles stürzte ab und ging sofort in Flammen auf.

Die Schätze der „Lusitania" sollen geborgen werden

Zur Hebung der Ladung des im Kriege versenkten englischen Dampfers „Lusitania" hat ein amerikanischer Erfinder einen Apparat konstruiert. Der englische Schnelldampfer „Lusitania" wurde im Mai 1915 in der Nähe der englischen Küste von einem deutschen Unterseeboot versenkt, wobei über 1000 Menschen ums Leben kamen. Der Dampfer, der Munition an Bord hatte, liegt in einer Tiefe von 72 m. Die Erfindung des amerikanischen Ingenieurs besteht nun darin, daß eine Röhre bis auf das Verdeck des Dampfers herabgelassen werden kann. Durch diese Röhre soll der Taucher den auf dem Meeresboden aufrechtliegenden Dampfer erreichen. Man hofft, daß durch die neue Erfindung die Schätze, die mit dem Dampfer untergingen, geborgen werden können.

Der Tod auf der Bühne. Im Stadttheater zu Leoben ist der 42jährige Wiener Sänger Eduard Schreiber, nachdem er mit seiner Partnerin ein Duett wiederholt hatte, auf offener Bühne plötzlich gestorben. Der Vorhang fiel, der Dirigent ließ das Orchester weiterspielen. Inzwischen konstatierte der Arzt Tod durch Herzschlag. Das Stück wurde zu Ende gespielt, da der Verstorbene nicht mehr aufzutreten hatte.

Das endlose Feilschen vor dem Rat

China und Japan machen neue Vorbehalte.



Vom Kampf um die Nonnibrücke.
Eine interessante Aufnahme von den erbitterten Kämpfen der Japaner und Chinesen um die Nonnibrücke: eine japanische Maschinengewehrabteilung hat die Bahnlinie besetzt und geht zum Angriff vor.

Paris, 5. Dezember.

Der Zwölferrat hat sich heute nachmittag in einer nichtöffentlichen Sitzung mit dem durch neue japanische Instruktionen und ein neues chinesisches Memorandum aufgeworfenen Fragekomplex beschäftigt, ohne daß eine als Ausgleich anzusprechende Kombination möglich geworden wäre. Die Japaner verlangen bekanntlich, daß Punkt 5 des Resolutionsentwurfes über die Studienkommission herausgenommen werde, in dem sie eine indirekte Befristung der Räumung erblicken.

Der Rat, der auf einen entsprechenden Passus nicht verzichten zu können glaubt, sieht keinen anderen Ausweg, als Punkt 5 zwar aus der Resolution fortzulassen, aber ihn in den Kommentar zur Resolution in schärferer Form aufzunehmen. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß die Japaner die für den Kommentar vorgesehene Erklärung über die Bekämpfung des Bandenwesens (Polizeiaktion) erheblich schärfer formuliert zu sehen wünschen. Der Rat hat das aber abgelehnt und es vorgezogen, anheimzustellen, in einer mündlichen Erklärung einen Vorbehalt zu formulieren. Beide Parteien haben zu diesen beiden Vorschlägen noch nicht Stellung genommen und werden erst neue Instruktionen von ihren Regierungen einholen, mit denen sich das Redaktionskomitee morgen nachmittag beschäftigen zu können glaubt.

London, 5. Dezember.

In einer halbamtlichen Verlautbarung aus Kanton wird, wie die „Times" aus Hongkong meldet, der Plan der Einrichtung einer neutralen Zone in der Mandschurei angegriffen. Die Schaffung einer neutralen Zone bedeute soviel wie eine Uebergabe der Mandschurei an die Japaner, da das Gebiet, über das sich die Zonen erstrecken solle, die einzige Ausfallstraße enthalte, durch die die chinesischen Truppen wieder in die Mandschurei einrücken könnten.

Dr. Sze und Dr. Ku zurückgetreten

Nanking, 5. Dezember.

Die politischen Kreise der Hauptstadt wurden durch die Nachricht überrascht, daß der chinesische Außenminister Dr. Ku und der Vertreter Chinas bei den Verhandlungen des Völkerbundrates in Paris Dr. Sze zurückgetreten sind. Präsident Tschiangkaischek hat Dr. Sze telegrafisch gebeten, von seinem Entschluß abzugehen und hinzugefügt, die chinesische Regierung würde ihn in seinen Bemühungen zugunsten Chinas energisch unterstützen. Der Präsident hat ebenfalls den Außenminister gebeten, auf seinem Posten zu bleiben, doch glaubt man allgemein, daß Dr. Ku morgen ins Amt nicht kommen werde. Wie verlautet, wird Dr. Sze die chinesische Gesandtschaft in London weiter leiten.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 6. Dezember 1931.

Das Schlachtschwert werde
Ein Pflug für die Erde,
Kein ekles Rüstzeug für den Mord.
Es wird der Krieger
Ein Geistessieger
Und lächelt über den alten Sport.
Ein Liebesverlangen
Wird heiß umfangen
Der feindlichen Völker geisthellen Sohn,
Mit offenen Armen
Wird sich umarmen
Die ungeborene Generation.

Hermann Löns.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1834 † Adolf Freiherr v. Lützow, Führer der Freischar 1812/13, in Berlin (* 1782).

1869 * Der Polarforscher Otto Nordenskjöld in Hesselby († 1928).

* Der Romanschriftsteller Rudolf Herzog in Barmen.

Sonnenaufgang 7 Uhr 48 Min. Untergang 15 Uhr 58 Min. Mondaufgang 3 Uhr 57 Min. Untergang 13 Uhr 46 Min. Mond in Erdnähe 19 Uhr MEZ.

2. Advents-Sonntag

Luk. 21, 33: Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Die Adventszeit ist die Vorbereitungszeit im Hinblick auf Weihnachten. Darüber hinaus will sie aber auch auf das Kommen des Herrn am Tage des Gerichts hinweisen und einen jeden mahnen, sich darauf in rechter Weise vorzubereiten.

Nun steht aber dem so manches entgegen. Und dazu gehört die Ueberschätzung des Irdischen. Wir arme, blinde Menschen sind leider von Kindesbeinen daran gewöhnt, das Ewige vom Standpunkt des Zeitlichen zu betrachten. Als Maßstab für die Ewigkeit gilt uns die kurze Spanne Zeit, die wir zurückgelegt haben. Ja Gott selbst wird von Ungebildeten und auch von Gebildeten mit dem kleinen menschlichen Verstand zu erfassen gesucht.

Ja, wie wenige fragen überhaupt nach Gott? Die Errungenschaften auf allen Gebieten in den letzten Jahrzehnten haben vielen die Begriffe verwirrt, so daß sie auf das von Menschenhand Erschaffene anbetend blicken und ihm Unvergänglichkeit beimessen.

Demgegenüber steht das Wort Gottes mit seinem klaren Hinweis darauf, daß Himmel und Erde der Vergänglichkeit geweiht sind. Alles, was das menschliche Auge erquickt und es mit Stolz und Hochmut erfüllt, wird vergehen.

Ist nicht das, was gegenwärtig in Rußland geschieht, eine ernste Predigt nach dieser Richtung hin? Warum läßt Gott es zu, daß Kirchen geschlossen werden? Will er nicht dadurch den Geist vom Vergänglichen losreißen und auf das Unvergängliche hinweisen? Ueber all der äußeren Pracht hat es der Mensch vielfach vergessen, daß alles Aeußerliche, Sichtbare nur ein Notbehelf ist. „Meine Worte vergehen nicht". Das, was bleibt, ist das Wort unsres Heilandes.

Möge Gott uns allen helfen, daß im Adventslichte uns das Große groß und das Kleine klein erscheine, damit wir Menschen werden, die über den Dingen stehen.

P. A. Doberstein.

Adventsträuße

kfp. Die herannahende Weihnachtszeit wird nach alter schöner Sitte in vielen Familien jetzt durch einen Adventskranz oder ein Adventsbäumchen begrüßt. Neben der Tanne sind es vornehmlich Christwurz, Mistel und Stechpalme, die als Sinnbilder des unter der Schneedecke verborgenen Lebens von alters her ihren besonderen Platz in der Pflanzenwelt behaupteten. Die Christwurz oder Christrose hat eine lange Geschichte; unsere germanische Vorfahren nannten sie Wendewurz, weil sie um die Zeit der Wintersonnenwende herum grünte, oder Hammerwurz, nach Thors Hammer so genannt, des Besiegers der Winterriesen. Ein seltsamer Zauber hat diese Pflanze von jeher umgeben. Sie sollte das Leben der Menschen verlängern, Sterbenden Hilfe bringen, böse und unreine Geister vertreiben. Schon bei Griechen und Römern stand sie unter dem Namen Helleborus in hohem Ansehen als Heilkraut. Die Landleute sahen lange Zeit in ihr eine Prophetin, die die kommende Ernte vorhersagte. Blühte die Christwurz sehr reichlich in vier Büscheln, so war Hoffnung auf eine besonders gute Ernte vorhanden, während zwei Büschel trübe Aussichten eröffneten. — Den Namen Christwurz kannte bereits die heilige Hildegard von Bingen, die Naturforscherin des 12. Jahrhunderts und ein Pflanzenkenner des späten Mittelalters Otto von Braunfels preist die zarte, weiße Blüte, die sich mitten in Schnee und Winterkälte entwickelt und bestätigt, daß diese Blume „uf der Christnacht sich ustut und blühet, welches ich auch selb wahrgenommen und gesehen, mag für Gespött haben wer da will."

Die sagenumwobene Mistel war schon den alten Kelten heilig und gehört noch heute zum Weihnachtsfest in Schottland und England. Nach dem Glauben der Alten war diese immergrüne Schmarotzerpflanze, die auf den verschiedensten Bäumen wächst und allen Winterstürmen trotzt, ohne Samen gezeugt und fortgepflanzt worden: sie galt als vom Himmel selbst heruntergefallen. Die Druidenpriester Galliens schnitten sie mit goldenen Sicheln von den Bäumen, in Tüchern wurde sie aufgefangen, damit sie nicht mit dem unreinen Erdboden in Berührung kam. Die Priester selbst fuhren zu dieser Zeremonie auf einem Wagen, der mit weißen Stieren bespannt war und trugen weiße Gewänder. Die Mistel brachte das Jahr hindurch jedem, der sie besaß, Glück und Erfolg. — Einen gewissen Gegensatz dazu bildet die nordische Sage, wonach Baldur, der Lichtgott, gerade durch einen Mistelzweig getötet wurde, den der blinde Hödur, Sinnbild der Nacht und des Winters, nach ihm schleuderte. Aber auch Baldur weilte ja nicht für immer in der Unterwelt, sondern nur bis zum Untergang der Götter, nach dem er erneut über die Erde herrschen sollte.

Die Stechpalme endlich stellt eine Art Verbindung her zwischen Weihnachten und Ostern. Denn die Stechpalme oder der Christdorn stammt der Legende nach von jenen Palmen ab, deren Zweige am Palmsonntag beim Einzug Christi in Jerusalem auf den Weg gestreut wurden. Aber zugleich wird sie als immergrüner Strauch mit seinen glänzenden, wetterharten, dunkelgrünen Blättern, roten Beeren und weißen Blüten ein Sinnbild des Lebens gleich dem Tannenbaum und gehört in vielen Gegenden wie dieser zum Advents- und Weihnachtsschmuck.

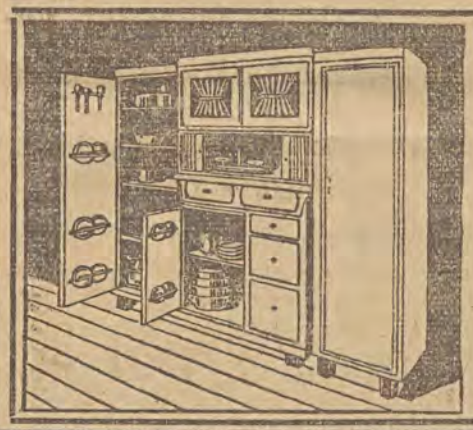
Der heutige Bildaushang der „Freien Presse"

Unser Bildaushang im Schaufenster der „Libertas"-Buchhandlung, in der Petrikauer Straße 86, bringt heute wieder außer einigen Bildern zu den Reiseschilderungen unseres A. K.-Mitarbeiters einige Filmfotos und Illustrationen der letzten Tagesereignisse.

Mitte: Der versteinerte Wald bei Warna (Dikilitasch). — Das Höhlenkloster Alladscham bei Warna. — Das Schwarze Meer bei Warna.

Rechts und links: Eines der vom Magistrat errichteten Holzhäuser für Obdachlose und Ausgesiedelte. — Der erfolgreiche Lodzer Boxer Chmielewski. — Wohnhausblock der vom Versicherungsamt für Kopfarbeiter errichteten Wohnhäuser. — Die Glocke des Bethauses in Zubardz. — Filmkinder: Jackie Coogans Bruder Robert. — Mizzi Green.

× **Kein direkter Wagen Warschau—Budapest mehr.** Am 1. Januar 1932 wird der direkte Eisenbahnwagen Warschau—Budapest aus dem Verkehr gezogen. Diese Maßnahme erfolgte, da die ungarische Eisenbahnverwaltung den Zug, an den der genannte Wagen von der tschecho-slowakischen Grenze bis Budapest angehängt wird, kassiert.



Neuzeitliche Kücheneinrichtungen

nach den neuesten Modellen kaufen Sie am besten u. billigsten in der Möbelfabrik

L. Salomonowicz

Pilsudskiego 66 / / Telefon 134-25

Aus grausen Tagen

Wie Konstantynow im Weltkrieg zerstört wurde

I.

Siebzehn Jahre sind es heute, daß Lodz von den deutschen Truppen endgültig bis Kriegsende besetzt wurde. Siebzehn Jahre sind es her, daß Konstantynow während der Schlacht um Lodz zerstört wurde. Noch immer hat es sich von den damals erlittenen Wunden nicht erholen können. Ein Einwohner jener unglücklichen Stadt gibt im Nachfolgenden einen Rückblick auf jene Tage voll Grausen. Es ist dies die erste Veröffentlichung über das Schicksal unseres Nachbarorts und seiner unglücklichen Bewohner, von denen bekanntlich die Mehrzahl Deutsche waren.

Die Schriftleitung.

Eintönig verstrichen die ersten Kriegswochen. Wären nicht öfter Truppen durch den Ort marschiert und hätte man nicht jede Arbeit einstellen müssen, wodurch die Not in bedenklicher Weise gesteigert wurde, so hätte man meinen können, in tiefem Frieden zu leben.

Anders wurde die Lage jedoch Ende Oktober und Anfang November, als nach einer vorübergehenden etwa dreiwöchigen Besetzung durch deutsche Truppen immer größere Truppenmassen in westlicher Richtung die Stadt passierten und „direkt nach Berlin" zu gehen vorgaben. Nicht allzu ferner Kanonendonner ließ annehmen, daß etwa an der Warthe eine Schlacht im Gange sei. Deren Getümmel rückte immer näher, und bald wurden Vorbereitungen für einen Kampf in der Nähe der Stadt getroffen. Besonders ernst wurde die Lage am Dienstag, den 17., und Mittwoch, den 18. November. Das Getöse der Schlacht rückte immer näher und in den Straßen wurden bereits Geschütze aufgestellt. Wer von der Bevölkerung irgend etwas Kostbares besaß, suchte es in Sicherheit zu bringen. In der Eile wurden Gruben ausgehoben, in denen man entweder selbst Zuflucht suchen oder seine Wertgegenstände und Lebensmittel verbergen wollte. Die Stadt hatte bereits das Aussehen eines Heerlagers angenommen. Wer noch nicht geflüchtet war, suchte am Abend besorgt sein Lager auf, ahnend, daß er wohl nicht wieder an derselben Stelle schlafen werde. Und für viele sollte diese Ahnung sich bald in schrecklichster Weise erfüllen, denn als die Schlacht vorüber war, traf mancher sein Heim nicht wieder an, denn 33 Prozent aller Gebäude von Konstantynow wurden in Asche gelegt.

Ein überaus unfreundlicher Tag schien der 19. November, ein Donnerstag, werden zu wollen. Ein Gemisch von Schnee und Regen fiel und der bereits am frühen Morgen einsetzende Kanonendonner bewirkte, daß jeder, dem es nur irgend möglich war, schleunigst mit den Seinen nach Lodz flüchtete. Der Weg, den man sonst in einer halben Stunde mit der Zufuhrbahn zurücklegte, mußte trotz des Unwetters zu Fuß unternommen werden, da es der Zufuhrbahn verboten war, Zivilpersonen zu befördern.

In der Lodzer Straße wohnte ein älterer Jude, der sich krankheitshalber dem Strom der Flüchtlinge nicht anschließen konnte. Ein Enkel blieb bei ihm und pflegte ihn. Die von der Kultur noch wenig beleckten russischen Soldaten suchten den jungen Mann durch Schläge zu veranlassen, den Ort und damit seinen sterbenden Großvater zu verlassen. Er ging jedoch nicht eher fort, als bis er dem Großvater die Augen zugedrückt hatte. Bei seiner Rückkehr fand der junge Mann von dem Hause, in dem die Leiche des Großvaters zurückgeblieben war, nur noch einen Schutthaufen vor, von der Leiche selbst war keine Spur mehr verhanden.

In der Zgierzer Straße, von der heute nur etwa ein Drittel der Gebäude erhalten geblieben ist, wohnte das greise Ehepaar Voigt, das wenige Wochen vor Kriegsausbruch seine goldene Hochzeit hatte feiern dürfen. Mehrere Tage hielten die allgemein geachteten Leutchen im Sturm des Kampfgetümels aus, wobei der sonst das Bett nicht mehr verlassende und fast ganz erblindete Greis angekleidet auf dem Lager saß, um beim Ausbruch eines Brandes das Haus sofort räumen zu können. Plötzlich erging die Aufforderung an das Ehepaar, das Haus und den Ort unverzüglich zu verlassen. Was blieb den Bedauernswerten übrig, als dem Befehl nachzukommen! Am folgenden Tage erst erreichten die müden Wanderer die Wohnung ihrer Tochter in Lodz, bei der der Greis nach einigen Monaten starb. Sein Heim war ein Raub der Flammen geworden. Seine Gattin dagegen überlebte ihn um 4 Jahre.

Während die Bürger den Ort auf Befehl hatten verlassen müssen, wurden in ihren Wohnungen, soweit sie nicht durch Feuer zerstört waren, von den Soldaten und verschiedenen lichtscheuen Elementen wüste Orgien gefeiert und die Einrichtungen nach Gebrauch in unflätigster Weise beschmutzt. Selbst Lebensmittel, die sie nicht hatten verzehren können, wurden auf solche Weise den Besitzern verekelt, daß diese nach ihrer Rückkehr oft dem Hunger preisgegeben waren.

Die am ersten Kampftage in Brand geschossene evangelische Kirche hätte mit einem Eimer Wasser gerettet werden können, wenn das Löschen brennender Gebäude gestattet gewesen wäre.

Ein greiser Bürger aus der Zgierzer Straße, Karl Langer, wurde wegen Unterdrückung des entstehenden Brandes seines Hauses verschleppt und heute noch weiß seine Familie nicht, wann und wo er sein Leben gelassen hat.

Als Beweis, zu welchen „Heldentaten" manche Angehörigen des Zarenheers fähig waren, mögen folgende Beispiele dienen:

Ein vor wenigen Jahren verstorbener betagter Lehrer, der bereits mehrere Jahrzehnte im russischen Staatsdienst gestanden und auch Auszeichnungen erhalten hatte, war dem Befehl, Konstantynow zu verlassen, nicht nachgekommen, wofür er, als er sich einmal aus seiner Wohnung herausgewagt hatte, vor den Kommandanten geschleppt wurde. Dort drohte ihm dieser, ihn sofort erschießen zu lassen, wenn er nicht in wenigen Minuten den Ort verlassen haben werde. Zur Bekräftigung seiner Worte ließ er dem durch und durch loyalen Mann eine Tracht Prügel verabreichen.

Der jenseits des Flusses Ner, in Józefów, wohnende ältere Landmann Johann Reit, ging während der Schlacht zusammen mit dem Schwiegervater seines Sohnes, Johann Gerbig, nach Konstantynow. Beide wurden erfaßt und vor den Kommandanten geführt, der ohne weiteres Befehl gab, sie wegen Spionage zu erschießen. Da auch ein alteingesessener Bürger von Konstantynow die beiden nicht zu kennen vorgab, so wurde das Urteil auch sofort vollstreckt. Auf dem Hinrichtungsplatz neben der Schweikertschen Fabrik suchte Gerbig den russischen Soldaten, der die Exekution zu vollstrecken hatte, zu bewegen, Reit und ihm das Leben zu schenken, worauf der Mann sagte: „Nun gut, dann du zuerst", und gleich darauf wälzte sich einer nach dem anderen in seinem Blut. Das Jammern der beiden Männer vor der Erschießung soll unbeschreiblich gewesen sein.

(Schluß folgt.)

Volkszählung

Deine Muttersprache ist deutsch!

Am 9. Dezember erscheint in jeder Wohnung ein Volkszählungskommissar, der sich durch einen amtlichen Ausweis ausweisen muß.

Der Volkszählungskommissar macht alle Eintragungen in das Zählformular eigenhändig in polnischer Sprache

Alle in den Fragebogen enthaltenen Fragen müssen wahrheitsgetreu beantwortet werden.

Für die deutsche Bevölkerung ist Spalte 11 des Fragebogens von besonderer Wichtigkeit, die die Angaben über die Muttersprache enthält.

Als Muttersprache im Sinne des Fragebogens gilt diejenige, die dem Befragten am nächsten liegt.

Bei Kindern, die noch nicht sprechen können, ist die Sprache der Eltern anzugeben.

Der Deutsche, der für Spalte 11 als Muttersprache „deutsch" angibt, muß darauf achten, daß der Zählkommissar in Spalte 11 des Fragebogens das Wort „niemiecki" einträgt.

Alle bei der Volkszählung gemachten Angaben sind ausschließlich für statistische Zwecke bestimmt.

---

p. **Der Stadtpräsident in Warschau.** Gestern begaben sich der Stadtpräsident Ziemiencki und der Vizestadtpräsident Rapalski in dienstlicher Angelegenheit nach Warschau. Sie kehren heute nach Lodz zurück.

a. **Diebstahl in der Josefskirche.** Bei dem Aufräumen der Josefskirche in der Ogrodowastraße stellte der Kirchendiener Kurowski gestern früh fest, daß aus der Kirche ein großer Teppich im Werte von 400 Zloty gestohlen worden ist. Der Kirchendiebstahl wurde der Polizei zu Anzeige gebracht.

An alle Einwohner

der Stadt Lodz

Am 9. Dezember d. J. wird auf dem gesamten Gebiete der Republik die

zweite allgemeine Volkszählung

stattfinden.

Die Volkszählung hat für den Staat eine überaus große Bedeutung. Die Ergebnisse der Volkszählung bieten die Grundlagen für eine rationelle und planmäßige Lösung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Fragen, die die Gesamtheit aufs lebhafteste interessieren.

Die allgemeine Volkszählung dient nicht zur Gewinnung von Angaben über steuerliche und militärische Verhältnisse der Einwohner, sondern zur Gewinnung von Material für statistische, soziale und wirtschaftliche Forschungen.

Der Wert der Volkszählung ist abhängig von der Genauigkeit der Angaben, die den Zählungskommissaren durch die Bevölkerung gemacht werden. Die verpflichtenden Vorschriften sehen Strafen vor, sowohl für Verweigerung der Angaben, wie auch für Angaben, die nicht der Wahrheit entsprechen. Jedoch sollte nicht die Befürchtung, bestraft zu werden, sondern das eigene Interesse, sowie das Verständnis für die Bedeutung der Volkszählung die Einwohner veranlassen, genaue und wahrheitsgemäße Angaben zu machen.

Die Geheimhaltung der Angaben ist gewährleistet; die Einsicht in die ausgefüllten Formulare ist niemandem gestattet und es kann keine Behörde von den Angaben Gebrauch machen. Darum sind alle Befürchtungen, die gehegt werden könnten, unbegründet und es sollte jeder Einwohner, die in den Fragebogen für die Volkszählung enthaltenen Rubriken wahrheitsgetreu beantworten.

Für jede Person sind folgende Angaben zu machen: Vorname, Familienname, Geschlecht, Ort und Datum der Geburt, Zivilstand, Glaubensbekenntnis, Muttersprache, Staatszugehörigkeit, Schulbildung, Haupt- und Nebenberuf, Arbeitsstelle, Zahl der beschäftigten Lohnkräfte und Umfang des eigenen oder gepachteten landwirtschaftlichen Bodens.

Die Volkszählung wird von nichtbezahlten, ehrenamtlich wirkenden Zählungskommissaren durchgeführt. Es ist daher unsere Pflicht, die Tätigkeit der Zählungskommissare zu unterstützen, durch Bereithaltung und Vorweisung der Taufscheine, Geburtsscheine, Militärausweise etc.

Einwohner der Stadt Lodz! Bezeugt Euer volles Vertrauen für die Volkszählung und zeigt Entgegenkommen gegenüber den Zählungskommissaren

Der Haupt-Volkszählungskommissar der Stadt Lodz
(—) **Edward Rosset**

Der Präsident der Stadt Lodz:
(—) **Bronisław Ziemięcki**

Wie ein Eisenbahner von seinen rheumatischen Schmerzen befreit wurde

Er konnte nicht begreifen, warum das zweite Bein nicht mitwollte, als er sich auf das Trittbrett schwang. Plötzlich zeigte sich eine eigenartige Steifheit in den Gelenken und im Kreuz. So fing es an. „Ich konnte mir gar nicht denken", so schreibt Herr A. Buck, Siemianowice, Matejki 14, „warum ich mit einem Male so ein Gefühl der Steifheit in meinem Kreuz und den Knien bekam. Ich wollte wie immer auf den abfahrenden Zug springen und mußte mich direkt anstrengen, um nur hinaufzukommen. Zunächst dachte ich an einen Muskelkater, aber mit Einreibungen und den Medikamenten, die ich probierte, wollte es nicht besser werden. Im Gegenteil. Besonders, wenn das Wetter so naßkalt war, bekam ich rasende Schmerzen. Dann war es eine Qual für mich, meinen Dienst zu tun. Jahrelang schleppte ich mich mit den Schmerzen herum, bis ich eines Tages von Togal hörte. Wenn man soviel probiert hat und nichts als Fehlschläge erleidet, wird man mißtrauisch. Aber Gott sei Dank brauchte ich es in diesem Fall nicht zu bedauern, einen Versuch gemacht zu haben. Ich merkte sofort, daß mir diese Tabletten gut taten. Die Schmerzen ließen schon bald nach, und langsam, aber sicher verschwanden auch die anderen rheumatischen Beschwerden. Togal hat aus mir wieder einen gesunden Menschen gemacht". Ähnliche Erfahrungen machten viele Tausende, die Togal bei Rheuma, Gicht, Reißen in Gelenken und Gliedern, Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe, Erkältungskrankheiten sowie verwandten Krankheitserscheinungen gebrauchten. Selbst bei langjährigen Leiden, wo andere Mittel versagten, wurden mit Togal überraschende Erfolge erzielt, da es direkt zur Wurzel des Uebels geht. Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wenn mehr als 6000 Aerzte Togal verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. In allen Apotheken. 13482

Wissen und Bildung

Uns wird geschrieben:

Von der Schule und dem anregende Verkehr mit Hochgebildeten abgesehen, gibt es zwei Wege zur Erwerbung von Wissen und Bildung: Vorträge und Bücher. Mit dem ersten dieser Wege ist es bei uns in Lodz gar traurig bestellt. Doch kann jeder Vortrag, auch der beste, immer nur Anregungen und recht wenig Wissen geben. Wissen und Bildung verdankt man in erster Linie dem Buch. Nur beim Lesen kann man sich genau der Schwierigkeit des fremden Stoffes anpassen, indem man bald die Zeilen pfeilschnell überfliegt, bald langsam und bedächtig, Wort für Wort erwägend, in sich aufnimmt. Nur beim Buch, nicht beim Vortrag, ist es möglich, zurück zu blättern und mit früherem zu vergleichen. Bei Ermüdung kann man es für eine geeignetere Zeit weglegen. Das gilt nicht etwa bloß für wissenschaftliche Werke, sondern ebenso gut auch für Romane und Erzählungen. Jedes Buch ist das Ergebnis langen Nachdenkens und tiefer Ueberlegung. Es wirkt auf uns ein, auch wenn wir nicht mit der Absicht zu lernen, sondern zu unserer Unterhaltung lesen.

„Die eigentliche Universität unserer Tage ist eine Büchersammlung", behauptete schon Carlyle. Jedermann steht die Büchersammlung des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 243, zur Verfügung, ganz gleich, ob er Wissen oder Unterhaltung sucht. Sie ist täglich von 5—8 Uhr abends geöffnet und will allen deutschen Kreisen unserer Stadt dienen.

Schülertragödien

I.

Er hieß Mieczyslaw Jezierski und war elf Jahre alt. Ich nehme an, daß es ein ehrgeiziger Junge war, ein sehr ehrgeiziger, sonst hätte er doch das nicht getan... Vielleicht war er auch nur ein armes gequältes verlaufenes Kind, verzweifelt und müde von der vergeblichen Anstrengung nach einer befriedigenden Note, so müde, daß es ihm zu viel wurde, ein für alle Mal.

Ich kannte Mieczyslaw Jezierski nicht.

Seinen Namen las ich zum ersten Male vor ein paar Tagen in der Zeitung. Den Namen Jezierskis und etwas früher den eines 14jährigen Schülers, der es nicht so gemacht hatte wie Jezierski, er hängte sich nicht auf — er ging ins Wasser.

II.

Mit den Selbstmorden der Maturisten fing es an.

Schon etliche Jahre sind seit der Zeit vergangen, da die Gesellschaft zum ersten Male von einem Schülerselbstmord erfuhr, mit viel Interesse nach den Motiven der Verzweiflungstat forschte und die Bestrafung der Schuldigen heischte. Man leitete damals eine Untersuchung ein, entließ einen Schuldirektor, und glaubte damit ein Uebel behoben zu haben. Und heute?

Nicht genug, daß die Selbstmorde der Mittelschuljugend nicht aufgehört haben, nehmen sich jetzt auch schon Volksschüler das Leben. Elfjährige Kinder, die eben erst das Licht dieser Welt erblickt haben.

Die öffentliche Meinung ist davon abgekommen, um den Tod eines eigenwilligen Kindes ein Geschrei zu erheben, sie ist von der Krise und dem Brester Prozeß so gänzlich in Anspruch genommen, daß sie für den Freitod eines oder zweier Kinder — egal, wieviel — kein Interesse mehr aufbringen kann. Die Augen des Lesers gleiten von der Notiz, die von der Schreckenstat berichtet, hin zu den Nachrichten über Hitler und das englische Pfund. Der Leser hat im nächsten Augenblick schon vergessen, daß in Warschau Eltern einen kleinen Leichnam im Hause haben, einen Erhängten. Die ob des Schrecklichen klagen, das geschah, und das um so schrecklicher ist, weil es durch nichts begründet werden kann, durch nichts, da das Kind nicht lebt, obwohl es hätte leben können, leben sollte, leben müßte, weil es ein Recht an das Leben hatte, wie die anderen alle, die sich ihres Lebens freuen.

Kinder empfinden das Schwere im Leben nicht so schwer, wie Erwachsene. Sie haben alle einen guten Geist. Es ist der des Nichtbegreifens einer schweren Zeit. Um so schlimmer ist, daß man ihnen durch Einrichtungen das Leben so schwer macht, daß sie ihm freiwillig entlaufen.

III.

Die Erfahrung hat schon oft gelehrt, daß Kinder, die in der Schule nur langsam vorwärts kommen, im Leben nicht unbedingt auf die gleiche Weise voranschreiten, im Gegenteil: sie wissen sich oft besser zu raten als die gewesenen Primusse.

Thomas Mann war ein sehr windiger Schüler. Und Gottfried Keller wurde seinerzeit gegen seinen Willen aus der Schule entlassen — hinausgeworfen.

Ich will damit nicht sagen, daß aus jedem schlechten Schüler ein großer Mann wird, sicher nicht, ich stelle nur fest, daß man auf Grund eines Schulzeugnisses die Fähigkeiten und Werte eines Menschen nicht abschätzen kann.

Das lehrt uns die Erfahrung.

Das alles mindert nicht die Schuld der für die kleinen Leichen Verantwortlichen, macht sie nur noch größer, weil: wenn die Schule nicht imstande ist, ein unfehlbares Urteil über ihren Zögling abzugeben (und das kann sie nicht), so darf sie es auch nicht zulassen, daß ihre Zöglinge „vor die Hunde" gehen. Man schickt seine Kinder in die Schule, um sie für das Leben vorzubereiten und nicht dazu, daß sie mit Ekel das Leben von sich werfen, wie einen wertlosen Lumpen.

IV.

Die Beweggründe der Schülerselbstmorde sind fast immer die gleichen: ungenügende Noten. Abiturienten schießen sich eine Kugel in den Kopf, Volksschüler ertränken sich und greifen nach dem Strick. Die Ursache ist immer dieselbe: ungenügende Noten.

Niemand beschuldigt die Lehrer der Grausamkeit und des bösen Willens. Niemand kann sie dessen beschuldigen. Der Lehrer kann die Folgen der Einser nicht voraussehen. Wenn er irgend einen Verdacht schöpfte, er würde bestimmt alles tun, um ein Unglück zu verhüten. Aber wer sieht hinter einer Eins den Tod stehen?

„Ist das eine Art," werden manche sagen, „ist das eine Art? Bitte sich einmal vorzustellen: ein Junge geht hin und hängt sich auf! Und warum, warum? Weil er unbefriedigende Noten bekam! Hing sich auf, so wie ich es sage, und fertig. Es sieht gerade so aus, als ob er seinen Lehrern einen Schabernack hätte spielen wollen. Der Bengel hat seine Ruhe, diese aber müssen sich verteidigen, man weiß nicht einmal, ob sie nicht entlassen werden..."

Diejenigen, die so sprechen, sind sich nicht klar darüber, was sie reden, sie wissen nicht, wieviel Ueberwindung es dem Kind gekostet haben muß, seinem jungen Leben ein Ende zu machen. Man kann es nicht glauben, daß das Kind nur darum vor dem Leben floh, weil es ungenügende Noten hatte. Kinder legen auf Stufen kein großes Gewicht, wenn die Erwachsenen es nicht tun. Trotzdem muß da etwas mehr gewesen sein, als unbefriedigende Noten. Man muß dem Kind das Leben schwer gemacht haben seiner schwachen Leistungen wegen, so schwer, daß ihm der Sprung ins ungewisse Dunkle leichter vorkam als solch ein Leben. Auf welche Art — ich weiß es nicht, ich weiß nur so viel, daß wenn man jemand immerzu sagen wird, er sei ein schlechter Kerl, sei zu nichts nütze, könne nichts, man wisse überhaupt nicht, wie Gott es zulasse, daß er ihm den Tag stehle — so wird man ihm das Leben zur Hölle machen. Ist es ein Wunder, daß ein so gepeinigtes Kind nach dem Riemen greift?

V.

Es entsteht die Frage, warum die Lehrerschaft um den Schülertragödien ein Ziel zu setzen das Stufenstellen nicht überhaupt unterläßt. Was doch der einfachste Ausweg wäre. Wenn man noch in Betracht zieht, daß die Note gar kein Hilfsmittel für den Unterricht bedeutet, sondern nur ein Maßstab für den Unterrichtenden ist, so ist es um so unverständlicher, warum die Volksschule krampfhaft an ihren Stufen festhält. Die noch kein Gutes gebracht haben. Aber Tote schon.

Für diesen Stand der Dinge sind die Lehrer nicht verantwortlich. Die Stufen sind Vorschrift. Aber, wenn wir schon so weit sind, daß unsere Kinder ihretwegen Selbstmord verüben, so ist es selbst für einen Minister höchste Zeit, dem Uebel zu steuern, nicht durch Entlassungen, sondern durch Maßnahmen, von denen man eine Abhilfe erwarten kann. In einer Zeit, da sogar die Abiturientenprüfungen auf Herz und Nieren untersucht werden, wäre es wohl Zeit, mit dem Stufenstellen ein Ende zu machen. Die Versetzungen sind oft grausam genug.

Eines scheint fest zu stehen: es wäre nie zu den letzten Selbstmorden der Volksschüler gekommen, wenn es Schülerselbstmorde nicht schon früher gegeben hätte. Die Schüler wären dann nicht auf diesen Gedanken gekommen. Der erste nahm sein Beispiel von den Erwachsenen. Es liegt in der Psychologie unserer Zeit, mit Salzsäure und Revolver auf Mißgeschicke zu reagieren. Wir sind alle übernervös. Alle. Auch unsere Kinder. So kommt es, daß wir alle mitschuldig sind an dem Tod der Schüler.

Jakob Schwarzwasser.

Deutsche Bühne „Thalia"

Heute erste Wiederholung von „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren".

Uns wird geschrieben: Heute um 6 Uhr abends findet die erste Wiederholung des erfolgreichen Singspiels „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren" statt. Nachdem die Eröffnungsvorstellung die Truppe des Theatervereins auf hervorragendem Niveau gezeigt hat und der Erfolg durchschlagend war, dürften dem humorvollen Stück recht viele Wiederholungen gesichert sein. Die Darsteller haben ihre Klasse erneut unter Beweis gestellt und brausenden Beifall des Publikums geerntet, das außerordentlich zahlreich zu diesem Festabend der deutschen Bühne in Lodz erschienen war. Infolge dieses glänzenden Auftaktes steht es außer Zweifel, daß auch der heutige Abend wieder sehr gut besucht sein wird. Die Deutschen von Lodz müssen sich wie ein Mann zur Erhaltung und Förderung dieser tapferen Theaterbewegung zusammenfinden, deren Erstaufführung folgenden Niederschlag in der hiesigen deutschen Tagespresse gefunden hat:

„Freie Presse" (H. M.): „Es war ein in jeder Hinsicht verheißungsvoller Auftakt... Mit dem Singspiel „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren" als Eröffnungsstück ist zweifellos ein sehr guter Griff getan worden... Drei große Akte lang unterhält man sich vorzüglich: die Handlung rollt sich in gleichmäßigem, flottem Tempo ab, häufig unterbrochen von wirkungsvollen, hübschen Gesangszenen, mit sonnigem Humor durchflochten, bis zum Schluß nicht abflauend... Der Chor war vorzüglich... Das war gute Werbung für die Theatersache."

„Lodzer Volkszeitung" (Richo): „Die Leute vom Thalia haben diesmal ein Spiel geboten, das an die besten Zeiten dieser nicht klein zu kriegenden Theaterenthusiasten erinnert... Die gestrige Aufführung kann als Bühnenleistung ohne weiteres den Produktionen einer Berufsbühne zur Seite gestellt werden... Außerordentlich glücklich war diesmal die Wahl des Stückes... Alles klappte vorzüglich .. Ausverkauftes Haus, hohe Gäste, frohe Gesichter: Erfolg auf der ganzen Linie. Der Anfang war gut, wir wünschen einen ebensolchen Fortgang. Vielleicht kommen wir doch noch einmal zu einem deutschen Theater..."

„Neue Lodzer Zeitung (H. Kr.): „Die Aufführung hat unsere Erwartungen noch übertroffen. Die Mitwirkenden unterzogen sich der Aufgabe dieses Singspiels mit anerkennenswertem Eifer und boten ein ausgezeichnetes Können... Starker Beifall des Saales zwang sie zu Wiederholungen... Der Saal des Männergesangvereins war bis auf den letzten Platz gefüllt... So hat denn die Spielzeit in unserem Deutschen Theater unter guten Auspizien begonnen und es ist nur zu hoffen, daß das Interesse an unserem Deutschen Theater nicht erkalten möge."

Scheck ohne Deckung stets strafbar

Eine Entscheidung des Obersten Gerichts

× Von einem Stadtgericht war der Aussteller eines Schecks ohne Deckung zu 500 Zloty Geldstrafe verurteilt worden. Der Verurteilte appellierte und begründete seinen Standpunkt, daß der Scheck ihm durch List entlockt worden sei, worauf er die in der Bank vorhandene Deckung selbst abhob, um eine Honorierung des Papiers zu verhindern. Eine dritte Person, für die der Scheck bestimmt war, hatte den Aussteller daraufhin verklagt. Sowohl das Appellationsgericht, als auch das Oberste Gericht bestätigten jedoch das Urteil der ersten Instanz mit der Begründung, daß das Fehlen der Deckung für einen Scheck lediglich in Fällen gerechtfertigt sei, da ohne Wissen und Willen des Ausstellers durch ein unvorhergesehenes Ereignis die erwartete Deckung in der Bank nicht eingeflossen ist. Im obigen Fall hätte der Aussteller den Scheck sperren sollen, anstatt die Deckung abzuheben.

Weihnachtsbasar im Jungfrauenverein der St. Johannisgemeinde

Voll banger Erwartung mögen die fleißigen Veranstalterinnen dem gestrigen Fest entgegengeharrt haben. Sie konnten aber zufrieden sein, denn die Mühe war nicht umsonst gewesen. Die Veranstaltung war in allen Stücken gelungen. Einen ungemein freundlichen Eindruck macht auch das hübsche neue Heim der jungen Damen in der Sienkiewiczstraße 60, in dessen geschmackvoll geschmücktem Saal es so allerlei Niedliches, Kostbares und Billiges zu erstehen gab, woran der Käufer und der Beschenkte seine helle Freude hatten. Unsere Kleinen waren natürlich abermals zahlreich vertreten und fanden allerhand Kurzweil. Mit einem gemeinsam gesungenen Lied, dem eine Begrüßungsansprache von Herrn Konsistorialrat Dietrich folgte, wurde das Fest eröffnet. Gesangliche Vorträge wurden vom Mädchenchor mit Vollendung dargebracht, desgleichen auch ein stimmungsvolles kleines Balalaika-Konzert. Ab und zu wurden lebende Bilder gezeigt, d. h. kleine Heinzelmännchen wurden belauscht, wie sie sich geschäftig während der Vorfeiertagszeit tummeln. Ein anderes Bild: „Die kleinen Engelchen in der Himmelsbäckerei". Eine nette Aufführung des allbekannten „Rotkäppchens" sowie ein farbenfrohes Krippenspiel waren durchaus gelungene Darbietungen. Zu dem schönen Erfolg der Veranstaltung sind die arbeitsfrohen Jungfrauen, die mit soviel Liebe und Aufopferung an der Herstellung der vielen, vielen Sachen gearbeitet haben, zu beglückwünschen. Es ist sicher, daß dem Erholungsheim ein beträchtliches Sümmchen aus dem Reingewinn zufließen wird. sr.

Rückgang der Zahl der Wechselproteste

a. Die Zahl der Wechselproteste ist im vergangenen Monat wesentlich zurückgegangen. Im ganzen Lodzer Gerichtsbezirk wurden 29 124 inländische Wechsel auf den Gesamtbetrag von 6 909 385 Zl. 90 Gr. sowie 7 ausländische Wechsel auf den Gesamtbetrag von 13 240 Zl. 71 Gr. protestiert, während im Oktober die Zahl der Proteste 34 076 auf den Betrag von 9 667 600 Zl. betrug.

In Lodz wurden im November d. J. insgesamt 24 627 Wechsel auf den Betrag von 5 997 121 Zl. 52 Gr. protestiert, während im Oktober die Zahl der Wechselproteste hier 29 731 auf die Summe von 8 749 000 Zl. betragen hatte.

× **Aus der Straßenbahn gestürzt.** In der Limanowskistraße stürzte der 27 Jahre alte Anton Lipski, unbekannten Wohnorts, aus der Straßenbahn. Lipski, der Verletzungen am Kopf erlitt, wurde von der Rettungsbereitschaft Hilfe erteilt.

Die Erste Lodzer Dampfwäscherei

Akt.-Ges. „ALFA" Akt.-Ges.

28. p. S. Kaniowskich 41, Tel. 178-75,

gibt hiermit bekannt, daß sie gegenwärtig jegliche Wäsche und Gardinen zum Reinigen entgegennimmt. Gewaschen wird mit ausländischen Maschinen ohne Anwendung von Chlorkalk, was gleichzeitig die Garantie gibt, daß die Wäsche beim Reinigen nicht beschädigt wird. Ein Telefonanruf unter Nr. 178-75 genügt, oder man wende sich an eine unserer Filialen, und wir lassen die Wäsche abholen und stellen sie nach erfolgter Reinigung **wieder ohne jede Zuschlagsgebühr ins Haus ab.** Die Wäsche wird laut Gewicht und Stück zu ganz niedrigen Preisen entgegengenommen.

Der Kinderfreund von Zubardz

Brief an uns

Ich bitte höflichst um Veröffentlichung folgender Zeilen:

Anläßlich der Glockenweihe in Zubardz brachte Ihr geschätztes Blatt einen Bericht über die Entstehung der Zubardzer Gemeinde, den wir Zubardzer mit besonderem Interesse und Aufmerksamkeit gelesen haben.

Unter den vielen Namen, deren Träger zur Entwicklung unserer Gemeinde beigetragen haben, vermissen wir den August Johann Ledermanns, den „Kinderfreund von Zubardz". Sofern die Zubardzer Gemeinde ihre eigene Geschichte führt, muß die Tatsache erwähnt werden, daß „Versammlungen" jahrelang schon bestanden haben und Sonntagschule später erst durch A. J. Ledermann eingeführt wurde.

Jahrelang kam er allsonntäglich aus der Stadt, wo er wohnte, zu uns nach Zubardz. Es war seine Art, Kinder von der Straße durch Verteilen von Süßigkeiten um sich zu sammeln und sie scharenweise in die „Kinderlehre" zu führen. Und er war's, der den Kindern beim Nachhausegehen die winzigkleinen Traktätchen „Nonnenweiler" schenkte. Durch ihn ward in Zubardz der erste Kindergesang veranstaltet. Selbst kein Instrument meisternd, ging er zu Menschen, die ihm die Melodien vorspielten und brachte sie dann gesanglich den Kindern bei. Es wurde zwei- und dreistimmig gesungen. Auch der Gesangverein der Helfer der Sonntagsschule entstand auf seine Anregung. Die schönsten „Majuwkas" und Weihnachtsfeste, die Zubardzer Kinder je erlebten, arrangierte August Johann Ledermann. Durch ihn wurde auch manch armem, krankem Kind ein Christbäumchen im Lichterglanz und mit Weihnachtsgesängen durch Sonntagsschüler in ihr Krankenstübchen getragen.

Der Kinderfreund von Zubardz weilt nicht mehr unter den Lebenden, aber die Erinnerung an ihn und die Stimmung von damals leben weiter in den Seelen der Kinder von damals.

Sofern Zubardz seine eigene Geschichte führt, darf der Name August Johann Ledermanns unter den Männern der Tat nicht fehlen.

Ich schreibe im Namen vieler Zubardzer.

Richard Hartwecker.

Man spart mit MAGGI's Fleischbrühwürfeln

Teatr Kameralny

„Die bittere Frucht" („Ona czy jej siostra")
Lustspiel in 3 Akten von Roberto Bracco.

Wir kennen Bracco als Verfasser ganz leichter, ins Frivole hinüberspielender Bühnenstücke, die in einer von großer Bühnenroutine zeugenden Form, in leichtem Plauderton geschrieben sind, eine gleichmäßig dahinfließende Handlung ohne besondere Höhepunkte, im allgemeinen wenig Witz und hier und da einige durch Situationskomik belebte Szenen aufweisen. So ist es auch mit der „Bitteren Frucht", in der es sich eigentlich um mehrere „bittere Früchte" handelt, die einer dem anderen zu kosten gibt. Man bleibt immer hübsch an der Oberfläche, es gibt weder nach unten noch nach oben etwas Besonderes, und es gehört schon gute Arbeit auf der Bühne dazu, um aus dem Manuskript das berühmte Letzte herauszuholen.

Diese Bedingung war erfüllt. Zofja Grabowska spielte die immer noch junge und hübsche Mathilde Riccetti natürlich und anmutig, und in der Verkleidung als Backfisch gelang es ihr vorzüglich, das Groteske der Situation zur Geltung kommen zu lassen. Irena Wasiutynska war ein reizender, bildhübscher Backfisch. Natürlich war auch Kazimierz Szubert der Trockene, Joviale, einer von denen, die dem Stück zum Erfolg verhalfen. Die Rolle des Ehemanns ist eine der Perlen seines großen schauspielerischen Repertoirs. Tadeusz Krotke sah wieder sehr jung und frisch aus und spielte entsprechend flott. Franciszek Brodniewicz hielt Schritt mit den anderen, ohne sonderlich aus sich herauszugehen.

Für eine sorgfältige Regie zeichnete Direktor Karol Borowski. Zwei nette Bühnenbilder hatten K. Mackiewicz und Z. Poduszko gestellt. H. M.

Hans Gál

1890 in Brunn am Gebirge (Niederösterreich) geboren, Schüler von Mandyczewski, wirkte er einige Zeit in Wien als Dirigent und Theorielehrer, und lebt jetzt in Mainz als Direktor der dortigen Musikhochschule. In Druck erschienen von seinen Werken die Opern: „Der Arzt der Sobeide", „Die heilige Ente" und „Das Lied der Nacht", ferner Chor-, Orchester-, Kammermusik- und Klavierkompositionen.

Als Schaffender gehört er einer gesunden Moderne an, und ist am erfolgreichsten in Werken, die auf Heiterkeit und feinen Humor eingestellt sind. Um so verwunderlicher sein Opus 32: Ernste Gesänge nach barocken Gedichten für vierstimmigen Männerchor. Dichtungen von ergreifender Schönheit und packender Gewalt werden durch die tiefschürfende musikalische Ausdeutung zu einzigartigem Erlebnis gestaltet. Prägnante tonal gebundene Thematik und klarer Aufbau der Durchführungen verraten den Meister kontrapunktlicher Kunst. Der erste der beiden Gesänge, die in dem Konzert des Kirchengesangvereins der St. Johannisgemeinde am 13. Dezember zu Gehör gebracht werden, ist aus der Angst und Qual unserer Tage geboren. „O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen, die ihr durch den Tod zu Gott gekommen, ihr seid entgangen aller Not, die uns noch hält gefangen!" Aus Finsternissen hebt sich dieser Gedanke zu lichteren Höhen, um doch bald wieder in Trostlosigkeit zu versinken. Die kühne Schilderung der „Angst und Schrecken" hienieden wird abgelöst durch einen Mittelsatz, dessen stille Schönheit die Verklärung der Entschlafenen malt. Wieder schwingt sich die Seele auf in Gedanken an das, was jenen gesungen wird, die frei von allem Erdenjammer. Abermals zurücksinken. Dann die demütige Bitte: „Komm, o Christe, lös uns auf und führ uns von dannen! Bei dir, o Sonne, ist der frommen Seelen Freud und Wonne". Der zweite Gesang stellt eine Auseinandersetzung mit dem Begriff „Ewigkeit" dar. Die Vergleiche irdischer Dinge mit ihr übersteigern sich gewaltig — bis der Suchende, erschüttert von der Größe des Gedankens, ausruft: „Mensch! Solange Gott wird sein, solang wird sein der Höllen Pein, solang wird sein des Himmels Freud!" Die geistvolle Dichtung hat durch Hans Gál eine kongeniale Vertonung erfahren. Trotz liebevollen Eingehens auf Einzelheiten, läßt der junge Meister doch nie die große Spannung vermissen, die den ganzen kühnen Bau zusammenhält.

Stellen diese beiden Gesänge auch an Ausführende wie an Zuhörer wesentliche Anforderungen, so ist doch nicht zu leugnen, daß deren Erlebniswerte wirklichen Gewinn bedeuten. Adolf Bautze.



Geheimrat Thoms †.

Der frühere Direktor des Pharmazeutischen Instituts der Berliner Universität, Professor Dr. Hermann Thoms, ist im 73. Lebensjahr gestorben. Er gehörte durch seine außerordentlichen Fachkenntnisse zu den führenden Persönlichkeiten auf dem pharmazeutischen Gebiet.

Das Urteil

einer führenden polen-deutschen Zeitung aus dem Westgebiet über den

Volksfreund-Kalender 1932

Verlag „Libertas", Lodz.

Ein Jahrbuch für das Deutschtum in Kongreßpolen. Schlicht in der Ausstattung, außerordentlich reichhaltig im Inhalt. Was an interessanten Berichten, ausgezeichneten Erzählungen und Betrachtungen für diesen billigen Preis geboten wird, ist geradezu erstaunlich. Auch den Deutschen in den anderen Teilgebieten Polens möchten wir neben ihren eigenen Kalendern dieses deutsche Bekenntnisbuch sehr warm empfehlen. Es gewährt einen vorzüglichen Einblick in den Lebenskampf der mehr als 500 000 Deutschen, die in Kongreßpolen leben und uns mit der Gründung Polens nahegerückt sind. Der ungenannte Schriftleiter hat mit besonderer Liebe und tiefem Verständnis die einzelnen Beiträge zusammengestellt und mit ungezählten deutschen Sprüchen und Liedern durchsetzt...

Diese überaus günstige Beurteilung des Volksfreund-Kalenders 1932 empfiehlt von selbst dessen Anschaffung, zumal der Preis nur Zl. 1,50 beträgt.

Erhältlich beim Austräger unserer Zeitung und in allen Buchhandlungen.

Polen, Land und Leute

Anläßlich der bevorstehenden Volkszählung werden in der Presse interessante Angaben der polnischen Bevölkerungsstatistik veröffentlicht. Danach beträgt z. B.

die Gebietsfläche Polens

4,1% des Flächenraumes Europas, 0,26% der Landfläche der Erde und 0,07% der Oberfläche der Erdkugel.

Die Bevölkerung Polens

bildet 6% der Bevölkerung Europas, 16,7% der Gesamtheit der slawischen Stämme, 4,52% der weißen Rasse und 1,57% der Einwohner der ganzen Welt (die Berechnung stammt aus dem Beginn des Jahres 1930).

Unter den europäischen Staaten

nimmt Polen dem Umfang nach den 7. Platz hinter Sowjetrußland, Frankreich, Spanien, Deutschland, Schweden und Finnland ein; hinsichtlich der Länge der Grenzen ebenfalls den 7. Platz, hinter Großbritannien mit Irland, Italien, Schweden, Deutschland, Spanien und Frankreich; bezüglich der Bevölkerungsziffer den 6. Platz hinter Sowjetrußland, Deutschland, Großbritannien mit Irland, Frankreich und Italien; hinsichtlich der Bevölkerungsdichte den 8. Platz hinetr Belgien, Holland, Großbritannien mit Irland, Deutschland, Italien, der Tschecho-Sowakei und Ungarn; bezüglich des natürlichen Zuwachses der Bevölkerung den 2. Platz hinter Sowjetrußland.

Verwaltungspolitisch

ist Polen augenblicklich in 17 Wojewodschaften, 278 Kreise, 664 Städte, 12 530 Landgemeinden gegliedert. (In den Wojewodschaften Posen und Pommerellen haben wir außerdem Gutsbezirke, die allerdings abgeschafft werden sollen, und zwar in der Wojewodschaft Posen 1575 und in Pommerellen 666.) Die Bevölkerung Polens beträgt 31 100 000, d. h. 80 pro Quadratkilometer. Was

die Städte in Polen

betrifft, so haben wir zwei Städte mit mehr als 500 000 Einwohnern, und zwar Warschau mit 1 115 500 und Lodz mit 604 000. Es gibt neun Städte in Polen mit mehr als 100 000 Einwohnern. An der Spitze steht hier nicht Posen, sondern Lemberg mit 290 000. Es folgen Posen (242 500), Krakau (216 500), Wilna (208 000), Kattowitz (132 000), Lublin (122 000), Czenstochau (117750), Bromberg (117750), Sosnowitz mit 108 000 Einwohnern. 14 Städte haben mehr als 50 000 Einwohner: Bialystok, Königshütte, Ruwne, Radom, Stanislau, Graudenz, Przemysl, Wloclawek, Thorn, Kalisch, Kielce, Tarnow, Petrikau und Gdingen. Neun Städte weisen eine Einwohnerzahl von mehr als 40 000 Personen auf. Es sind dies Brest, Grodno, Papianice, Bendzin, Tarnopol, Borysław, Siedlce, Tomaszow und Zawiercie. Elf Städte haben mehr als 30 000 Einwohner (Siemianowice, Luck, Dombrowa Gurnicza, Pinsk, Plock, Drohobycz, Nowy Sonz, Baranowicze, Jaroslaw, Stryj, Inowroclaw). Die 19 Städte mit mehr als 20 000 Einwohnern sind Gnesen, Zyrardow, Radomsk, Lomza, Ostrowiec, Kutno, Czieladz, Rzeszow, Zdunska Wola, Kulm, Rybnik, Bielitz, Dirschau, Myslowice, Suwalki, Mlawa und Kowel.

Auslandspolentum.

Die Zahl der Polen, die außerhalb der Grenzen Polens in Europa leben, wird mit 3 864 500 angegeben. Davon leben die meisten Polen in Deutschland, die wenigsten in Albanien (24). In Amerika wohnen 4 500 000, in Asien 6500, in Afrika 1200, in Australien 100, so daß insgesamt etwa 8 500 000 außerhalb Polens leben.

p. Die Waisen Jakowinas im Erziehungsheim untergebracht. Wie noch in Erinnerung sein dürfte, wurde bei dem Banditenüberfall in der Dombrowskastraße der Hauswärter Antoni Jakowina von den Banditen, denen er sich entgegengestellt hatte, erschossen. Er ließ die Frau und zwei kleine Kinder mittellos zurück. Wie wir jetzt erfahren, hat sich das Wojewodschaftsamt der Kinder angenommen und sie im Erziehungsheim in Kaly untergebracht.

Folgen des gestrigen Sturmes. Während des gestern früh herrschenden starken Sturmes wurde in der Zachodnia-Straße 25 der Zaun umgerissen, unter dem drei gerade vorübergehende Personen, zwei Männer und eine Frau begraben wurden. Eine Frau Kubicka wurde dabei so erheblich verletzt, daß die Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden mußte.

p. **Eine ganze Familie durch Kohlengas vergiftet.** Die in der Brajerastraße 28 wohnhafte Familie Freiel hatte vorgestern abend im Ofen Feuer angemacht und diesen nicht gut geschlossen. Als zufällig eine Nachbarin in die Wohnung kam, fand sie die Familie besinnungslos vor. Man rief sofort die Rettungsbereitschaft herbei, dern Arzt dem 32 Jahre alten Wladyslaw Freiel, seiner 29 Jahre alten Frau Julja und seiner 12 Jahre alten Tochter Miroslawa Hilfe erwies.

p. **Taxischofför verschwindet mit Paketen.** Die aus Kalisch nach Lodz gekommene 30 Jahre alte Frida Morensohn nahm gestern in der Petrikauer Straße eine Autodroschke und ließ sich nach der Srudmiejskastraße 6 fahren. Dort ließ sie zwei Pakete mit Sachen im Werte von 500 Zloty im Wagen liegen und begab sich in das Haus, um etwas zu erledigen. Als sie nach einigen Minuten zurückkehrte, war der Wagen und mit ihm die Pakete verschwunden.

a. **Verunglückter Motorradfahrer.** Durch die Gluwna-Straße fuhr gestern der Tomaschower Einwohner Karl Sandmeier auf seinem Motorrad. Plötzlich lief ihm ein Knabe über den Weg. Sandmeier wollte ausweichen und geriet hierbei mit seinem Motorrad in den Rinnstein. Sandmeier wurde aus dem Sattel geschleudert und trug Verletzungen am Kopfe, sowie den Bruch eines Armes davon. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm Hilfe und ließ ihn in ein Krankenhaus überführen.

× **Selbstmordversuche.** Auf der Konstantynower Landstraße trank der 42jährige Reinhold Wutke aus Alexandrow Gift. Man brachte ihn in ein Krankenhaus.

Das begehrte Mittel

bei Husten und Verkühlung der Atmungsorgane, wirkungsvoll — vorbeugend und heilend, sind und bleiben die bewährten und seit 40 Jahren allbekannten

Kaiser's Brust Caramellen „mit den 3 Tannen"

Echt nur mit der Schutzmarke „3 Tannen"
Ueber 15.000 beglaubigte Zeugnisse.
Erhältlich in allen Apotheken und Apotheken-Depots.

Ankündigungen

Die Palucca in Lodz. Man schreibt uns: Am Mittwoch abend um 8,30 Uhr werden wir in der Philharmonie die Kunst der Palucca bewundern und uns an derselben ergötzen können. Palucca bildet heute in allen Hauptstädten die größte Sensation. Palucca tanzt... doch wie anders ist der Tanz aller anderen Künstlerinnen. Palucca gibt in ihrem Tanz ihre Seele. Sie tanzt, weil sie tanzen muß. Jede ihrer Schöpfungen gleicht einer Dichtung. Palucca hat für ihren Abend ein herrliches Programm aus ihrem reichhaltigen Repertoire gewählt. Wer also einen köstlichen Abend erleben, wer sich an der Kunst Paluccas ergötzen will, der versehe sich rechtzeitig mit einer Eintrittskarte.

Das Konzert von Ada Sari. Wir erhalten die folgende Zuschrift: Die berühmteste Koloraturjängerin Ada Sari, die dem Lodzer Publikum von ihren früheren Konzerten gut bekannt ist, wird am Donnerstag abend um 8,30 Uhr das 10. Meisterkonzert bestreiten. Die Künstlerin hat in diesem Jahr ein herrliches Programm zusammengestellt, das selbst den verwöhnten Musikfreund zufriedenzustellen vermag. Wie vorauszusehen ist, wird sich das Konzert von Ada Sari eines großen Erfolges erfreuen.

Das heutige Nachmittagskonzert. Uns wird geschrieben: Heute findet in der Philharmonie das Nachmittagskonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters unter der Leitung der hervorragenden amerikanischen Dirigentin Antonia Brico statt, die in allen europäischen Hauptstädten den größten Erfolg davongetragen hat. Antonia Brico steht als Dirigent auf derselben Stufe wie die berühmtesten und bedeutendsten männlichen Dirigenten, somit ist es verständlich, daß die Presse ihr höchste Worte der Anerkennung zollt. Mit Rücksicht auf die Person der Dirigentin sowie auf das interessante Programm, ist es anzunehmen, daß das heutige Nachmittagskonzert, das um 3,30 Uhr beginnt, sich eines außerordentlichen Erfolges erfreuen wird.

Kammerorchester am Lodzer Männergesangverein. Uns wird geschrieben: Die Generalprobe für das Konzert des Kirchengesangvereins der St. Johannisgemeinde findet am Dienstag, den 8. Dezember vormittags 11 Uhr in der St. Johanniskirche statt. Wir bitten um vollzähliges und pünktliches Erscheinen.

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Uns wird geschrieben: Montag, den 7 Dezember, findet im Vereinslokal die fällige Monatssitzung statt. Die Mitglieder werden höfl. gebeten, zwecks verschiedener Besprechungen zahlreich daran teilzunehmen.

Das 15. Stiftungsfest des Frauenvereins an St. Johannis. Uns wird geschrieben: Am kommenden Donnerstag, den 10. Dezember, feiert der evangelisch-lutherische Frauenverein der St. Johannisgemeinde im Vereinslokal, Nawrotstr. 31, sein 15. Stiftungsfest. Konsistorialrat Dietrich will die Güte haben, die Ansprache zu halten. Das Programm wird aus Gesangsvorträgen und Aufführungen bestehen, die der Feier würdig angepaßt sind. Der Vorstand bittet alle Mitglieder herzlichst zu diesem Stiftungsfeste zu erscheinen, und ladet auch die Freunde und Gönner des Vereins freundlichst dazu ein. Beginn 4 Uhr nachmittags.

Der Jünglingsverein im Dienste der Nächstenliebe. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Auf der letzten Sitzung der Verwaltung des evang.-luth. Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde wurde ein anerkennenswerter Beschluß gefaßt, welcher Zeugnis davon ablegt, daß der Gedanke der Nächstenliebe in dieser Verwaltung stark im Wachsen begriffen ist. Es wurde beschlossen, 3 Vorstellungen zugunsten der arbeitslosen Mitglieder des Jünglingsvereins und 4 Vorstellungen für die hungernden Kinder der deutschen Volksschulen zu veranstalten. Aufgeführt soll werden: das wunderbare Märchenspiel mit Gesang und Reigen „Das Zwergendorf im Weihnachtswalde" von Ludwig Reinicke. Die Aufführung währt 2 Stunden. Die erste Vorstellung zugunsten der arbeitslosen Mitglieder des Jünglingsvereins findet heute, Sonntag, um 5 Uhr nachmittags, im Jünglingsvereinslokal statt. Angesichts des guten Zwecks wird die Gemeinde herzlich gebeten, zahlreich an dieser Aufführung teilzunehmen. Ein Opfer für genannten Zweck von 1 Zl. für Erwachsene und 50 Groschen für Kinder wird erbeten. Die zweite Vorstellung findet am Dienstag, den 8 Dezember, nachmittags 5 Uhr und abends um ½8 Uhr statt.

Literarische Leseabende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8½ Uhr abends, findet im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, der übliche Vorleseabend statt. Thema: „Vom Sinn des Lebens". Zum Vorlesen gelangen einige inhaltsvolle Erzählungen von Supper, Schäfer und Speckmann. Das Programm schließt mit einer heiteren Erzählung und dürfte allgemeinen Beifall finden. Eintritt frei.

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, Arbeitsnachmittag im Vereinslokal, Gluwna-Straße 18. Um zahlreiche Beteiligung wird höflichst gebeten. — Jeden Freitag von 4 bis 6 Uhr nachmittags kostenlose Rechtsauskunft für alle deutschen Katholiken, auch für Nichtmitglieder im Sekretariat Gluwna-Straße 18.

Junglehrerschaft! Im Zusammenhang mit der am 29. und 30. Dezember l. J. stattfindenden Tagung ehemaliger Schüler des Lodzer Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtssprache, wird die deutsche Junglehrerschaft von und außerhalb Lodz zu einer Vorbesprechung, die am Dienstag, den 8. Dezember, im Seminar, Ewangelicka-Straße 11/13, um 4 Uhr nachmittags stattfindet, höflichst eingeladen.

Vorteilhafter Weihnachtseinkauf. Uns wird geschrieben: Während der am Dienstag, den 8. d. M. im Christlichen Commisverein z. g. U. stattfindenden Niklas-Feier wird den Besuchern die günstige Gelegenheit geboten, sich mit praktischen Gebrauchsgegenständen billig zu versehen. Es werden ausgestellt und feilgeboten: allerfeinste Paletostoffe, Kleiderstoffe, Hemdenzeuge, Sportartikel, Ski, Tennisschläger, Sportschuhe, Hüte, Kinderwäsche, Büro- und Küchenbedarfsartikel. Jeder 10. Besucher der Niklasfeier und des billigen Ausverkaufs erhält eine Ueberraschung. Der aus dem Ausverkauf sich ergebende Reinertrag ist für den Arbeitslosenfonds des Christlichen Commisvereins bestimmt.

Der Fall Dreyfus

Unlängst starb Alfred Dreyfus, der Held eines der größten Prozesse der Weltgeschichte. Der Tod Dreyfus' erinnerte die Welt an die schon fast vergessenen Begebenheiten: wieder erschienen zahlreiche Zeitungsartikel und mehrere Bücher, die die Geschichte jenes Justizirrtums behandelten, der mit der Zeit zu einem Skandal geworden war.

Der geschichtliche Hintergrund dieses Prozesses stellt sich folgendermaßen dar.

Im Jahre 1894 fiel Agenten des französischen Generalstabs ein Dokument in die Hände, das von einem unbekannten Spion einer fremden Botschaft zugestellt werden sollte. Der Verdacht fiel auf den Hauptmann Alfred Dreyfus. Trotz schwacher Indizien wird Dreyfus verhaftet: es erfolgt seine Degradierung und die Verbannung auf die Teufelsinsel. Vergeblich sind alle Bemühungen des Verurteilten, die schwere Anklage zu entkräften.

Inzwischen fällt dem Chef des Kundschafterbüros, Oberst Picquart, ein Dokument in die Hand, woraus hervorgeht, daß der im Dienst des fremden Staates stehende Spion Major Esterhazy ist. Trotzdem wird die Anklage gegen Dreyfus nicht zurückgezogen.

Nun nahm sich seiner Emile Zola an, der damals auf dem Gipfel seines Ruhmes stand und dessen Artikel „J' accuse" (Ich klage an!) in der Zeitung „L'Aurore" die größte Sensation hervorrief. In eindringlicher Weise trat Zola für Dreyfus ein, wobei er selbst die höchstgestellten Persönlichkeiten nicht schont. Der Ton dieser Enthüllungen ist so scharf, daß die französische Regierung gegen den Dichter einen Prozeß anstrengt.

Der Prozeß gegen Zola wurde ein Ereignis. Die bedeutendsten Köpfe Frankreichs, wie Labori und Clemenceau, stellen sich auf die Seite des Angeklagten, der in feuriger Rede die Unschuld Dreyfus' offenkundig macht.

Die Verurteilung Zolas goß nur noch Oel in das lodernde Feuer. Die französische Gesellschaft teilte sich in zwei Parteien, in Befürworter und in Gegner einer Wiederaufnahme des Dreyfus-Prozesses.

Im Jahre 1899 wird das Urteil des Kriegsgerichts, das Dreyfus schuldig erklärt hatte, vom Obersten Gericht aufgehoben. Dreyfus kehrt von der Teufelsinsel nach Frankreich zurück, sein Prozeß wird an das Kriegsgericht in Rennes überwiesen. Trotz klarer Unschuldsbeweise verurteilt ihn dieses Gericht, das das Ansehen des Kriegsgerichts um jeden Preis retten will, zum zweitenmal, und zwar zu zehn Jahren Gefängnis.

Obgleich die Vertreter der französischen Wissenschaft, Kunst und Literatur dafür eintreten, wird eine Wiederaufnahme des Prozesses erst möglich, nachdem ein linkes Kabinett mit Clemenceau, Poincaré, Briand, Barthou und Doumergue zur Regierung gelangt. Die Deputiertenkammer und der Senat heben das Urteil auf und erlassen ein Gesetz, wonach Dreyfus zum Schwadronchef ernannt und ihm das Kreuz der Ehrenlegion verliehen wird, Oberst Picquart wird zum General befördert und zum Heeresminister ernannt. Zola aber wird im Pantheon bestattet, unter dessen Kuppel die größten Männer Frankreichs ruhen.

Von den dramatischen Werken, die jenes Justizverbrechen behandeln, ist die deutsche Reportage „Der Fall Dreyfus" von Rehfisch und Herzog zu nennen. Dieses Stück wurde an allen großen Bühnen der Welt, zuletzt auch in Warschau aufgeführt.

In den nächsten Tagen wird dieses Bühnenstück auch im Lodzer Stadttheater in der Inszenierung von Edmund Wiercinski aufgeführt werden, der dieses Stück auch in Warschau für die Bühne des „Melodramas" vorbereitet hat.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die gesetzliche Verantwortung).

Der Danielewski-Bund zerfällt

An die

Redaktion der „Freien Presse"

Lodz.

Sehr geehrter Herr Chefredakteur!

Hierdurch ersuche ich Sie höflichst, von meiner nachstehenden Erklärung gefälligst Kenntnis nehmen zu wollen:

Ich war als Schriftführer der Sektion der Schulvormünder beim Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund in Polen, Lodz, Zamenhofa 1, tätig. Als ich dahinterkam, daß Johannes Danielewski mit den Schulvormündern Politik trieb, legte ich mein Amt nieder. Denn als Schulvormund sehe ich meine Aufgabe nicht darin, Politik zu treiben.

Nach Jahresschluß sind sämtliche Schulakten der Schulvormünder dem Danielewski übergeben worden, der sie zu sich nach Hause nahm.

Alle meine Unterschriften, die politische Angelegenheiten betreffen, ziehe ich hiermit zurück.

Hinsichtlich der Schulspeisungen forderte Herr Danielewski die Schulvormünder auf, in diesem Jahr nur möglichst wenige bedürftige Kinder aufzuführen, die gespeist werden sollen. Meine Schule (Nr. 110) ist auf Danielewskis Milchbespeisung nicht angewiesen, da wir vom Magistrat ausreichend mit Semmeln und Milch beliefert werden.

Hauptschulvormund der Schule 110
A. Witaczek.

Früher Mitglied des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes, Lodz, Zamenhofa Nr. 1, früherer I. Schriftführer der Ortsgruppe Lodz, sowie früheres Mitglied der Jugendabteilung des D. K. u. W.-Bundes.

5./XII. 1931.

Herzliche Weihnachtsbitte für die Allerärmsten der St. Matthäigemeinde.

Die unterzeichneten Pastoren der St. Matthäigemeinde wenden sich hiermit noch einmal an die werten Glaubensgenossen mit der herzlichen Bitte um freundliche Gaben für die Allerärmsten zur Weihnachten. Groß und schwer ist die Not in diesem Jahre. Der Hunger geht durch die Hütten unserer Allerärmsten. Nackt und bloß sind ihre Kinder. Möge daher die Liebe Herzen und Hände öffnen, damit den Allerärmsten wenigstens zur Weihnacht eine Freude bereitet werde. Wir bitten herzlichst um Gaben in Geld und in Natura. Auch getragene Kleidung und Schuhwerk wird gern entgegengenommen.

Pastor A. Löffler.
Pastor G. Berndt.
Pastor-Vikar M. Petznik.

Frohe Weihnacht dem freudlosen Kind!

Bald werden wieder die Weihnachtsglocken glückselige Freude in die Herzen der Kleinen hineinjubeln: Weihnacht ist da!

Und Weihnachten hat auch über die Großen Gewalt. Vor 700 Jahren hat der große Erneuerer des Mittelalters, der heilige Bettler Franz v. Assisi gesagt: Wenn er vor den Kaiser käme, dann würde er ihn bitten, er möge veranlassen, daß zu Weihnachten für die Vöglein und Tiere des Feldes und Waldes alle Bürger reichlich Nahrung aufstreuen sollen, damit diese Tierlein gute Weihnacht hätten. Ginge dieser modernste aller Heiligen heute durch unsere Städte, er würde noch viel dringender verlangen, es soll doch all den vielen ganz armen Kindern unserer Großstädte frohe Weihnacht veranstaltet werden und sicherlich würde er herzerquickend alle ohne Unterschied bitten, sie mögen ihn doch helfen, den ganz armen, ganz freudlosen Kindern frohe Weihnacht bereiten.

Und so wie ein Bruder Franz tun würde, so will es in diesem Jahre in seinem Geiste der Verein deutsprechender Katholiken tun. Er wendet sich an alle, die guten Willens und nicht ganz verhärteten Herzens sind, und bittet sie um des kleinen frierenden Krippenjesuleins willen: Helft uns den ärmsten der armen Kinder in diesem Jahre recht fröhliche Weihnacht bereiten. Der Verein denkt da vor allem an jene ganz armen Kinder, die weder von Daheim, noch von einem Verein irgend eine Weihnachtsfreude zu erwarten haben; all diesen ganz armen, ganz freudlosen Kindern will er in diesem Jahre in allumfassender christlicher Liebe recht frohe Weihnacht veranstalten. Allein kann er das nicht. Und darum wendet er sich an die Oeffentlichkeit und bittet alle, ohne Unterschied des Standes und der Stellung, sie mögen ihm bei diesem schönen Werk helfen. Spenden, wie: Nahrungsmittel, Bäckereien, Wäsche, Schuhe, Kleider, Stoffe, Spielsachen, möge man gütigst im Sekretariat, Glumnastr. 18 in der Zeit von 4—7 Uhr nachmittags abgeben oder dorthin schicken. Geldspenden werden ebenda entgegengenommen. Möge man nicht bis zum letzten Augenblick warten, damit der Verein rechtzeitig schon alle Gabenpäcklein für die vielen Kinder herrichten kann.

Verein deutschsprechender Katholiken.

Die Kinder für die Schwestern der Diakonissenanstalt des Hauses der Barmherzigkeit.

Heute nachmittag um 3 Uhr findet im Saal des Rothertschen Gymnasiums eine Kinderfeier statt, die unter der Losung steht: „Kinder für die lieben Schwestern der Diakonissenanstalt" und von unserem Damenkomitee veranstaltet wird. Es ist doch ein schöner und wertvoller Gedanke, unseren Kindern schon in frühester Jugend Anregung zu geben, in Liebe durch Wohltun anderer zu gedenken. Das Kindergemüt ist sehr empfänglich für Weisungen in dieser Richtung hin, und die Jugend ist leicht zu begeistern für das Tun, ganz gewiß auch für das Wohltun. Deshalb erlaube ich mir auf diesen Kindernachmittag im empfehlendem Sinne aufmerksam zu machen, und unsere liebe Kinderwelt und die Jugend sowie ihre lieben Eltern dazu herzlichst einzuladen. Das Programm ist schön zusammengestellt und wird bei jung und alt viel Freude auslösen. In altbewährter Weise wird Frl. Helene Weisig mit ihrer Kinderschar der Kinderbewahranstalt Märchen aufführen, die gewiß die Kinder in ihren Bann ziehen werden. Frl. v. Reyher wird einige Märchenreigen aufführen mit einer Gruppe von kleinen und großen Kindern. Ein Kasperletheater wird auch da sein. Und Kuchen und Kaffee soll die vom Sehen und Hören müde Gewordenen recht erquicken. Und das alles für unsere lieben Schwestern. Wer wollte da nicht kommen und dabei sein! Möge zahlreicher Besuch das Bemühen der Veranstalter krönen!

Rektor Pastor Löffler.

Kirchliches

Lichtbildervortrag.

Morgen, Montag, den 7. Dezember, um ½8 Uhr abends hält Unterzeichneter im Konfirmandensaal, Petrikauer Str. 2, einen Lichtbildervortrag über das Thema: „Gräber und religiöse Vorstellungen in der grauen Vorzeit". Jedermann ist herzlich willkommen. Es wird freundlichst gebeten, Gesangbücher mitzubringen.

Pastor G. Schedler.

Zum Bau des Bethauses in Baluty.

Dank dem rührigen Baukomitee des Bethauses in Baluty ist der Rohbau desselben bereits mit Gottes Hilfe fertig und unter Dach. Das nächste Ziel ist somit erreicht, wozu ganz besonders viel die Opferfreudigkeit unserer lieben Glaubensgenossen in Baluty, die nach Möglichkeit ihre Spenden für diesen so edlen, gottgewollten Zweck dargebracht haben, beigetragen hat. Außer den vor zwei Wochen in diesem geschätzten Blatt genannten Spenden haben für den Bau noch folgende Gemeindeglieder in liebenswürdiger Weise gezeichnet und auch eilweise gezahlt: A. Siebert 100 Zl., J. Lange 50 Zl., O. Friedenstab 100 Zl., T. Friedenstab 100 Zl., G. Zoller 100 Zl., A. Zoller 100 Zl., R. Sawicki 100 Zl., G. Spal 100 Zl., F. Janicki 50 Zl., L. Pyczkowski 100 Zl., J. Kratsch 100 Zl., K. Vogel 150 Z., L. Busse 100 Zl., E. Kalenbach 100 Zl., A. Sawicki 50 Zl., O. Blanz 100 Zl., K. Mertke 75 Zl., Z. Michalski 50 Zl., R. Elsner 30 Zl., J. Ziemer 50 Zl., O. Kares 50 Zl., T. Bursche 100 Zl., das Kirchenkollegium vom Missionsbaufonds 2510 Zl., Adolf Heins Erben 100 Zl.

Ziegel hatten die Güte noch zu spenden folgende Herren Ziegeleibesitzer: Fischer und Obermann 2000, O. Krause 2000, Pohl und Pilz 1500, J. Kluka 1000, A. Wenske 5000, F. Stenzel 2000, Sturm 2000 und Stenzel und Below 2000.

Allen diesen freundlichen Spendern sowie allen denen, die auch sonst uns irgendwie mit Rat und Tat bis jetzt geholfen haben, danke ich hierdurch herzlichst. Diejenigen lieben Glaubensgenossen aber, die ihre Spenden für diesen Zweck noch nicht dargebracht haben, möchte ich sehr bitten, dieses gütigst tun zu wollen, damit mit vereinten Kräften das begonnene schöne Werk im Frühling zu Ende geführt, und seiner Bestimmung übergeben werden könnte. Gott aber der Herr wolle auch weiter dazu seinen Segen geben.

Pastor A. Wannagat.

Danksagung. Am 7. November d. J. veranstaltete der Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde im Vereinslokale, 11. Listopadastr. 4, eine Herbstmesse, die, trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage, einen verhältnismäßig sehr guten Erfolg zu verzeichnen hatte. Konnten doch vom Reingewinn derselben 3000 Zl. für wohltätige Zwecke überwiesen werden, und zwar: 1500 Zl. für die Allerärmsten unserer Gemeinde, 1000 Zl. für das Evang. Waisenhaus und 500 Zl. für die Idiotenanstalt. Im Namen der bedachten Institutionen bestens dankend, halte ich es für meine angenehme Pflicht, auch allen denen meinen innigsten Dank auszusprechen, welche die Freundlichkeit und Güte hatten, zu diesem schönen Erfolg der Herbstmesse beizutragen. Ganz besonders aber danke ich den geschätzten Vereinsdamen mit ihrem rührigen Vorstand an der Spitze für die Veranstaltung der Messe und Herstellung der schönen Handarbeiten, den Herren Industriellen und sonstigen Gönnern des Vereins für die Spenden in Stoffen und vielen anderen Gegenständen, sowie den lieben Besuchern der Messe, die auch diesmal so willig und freudig ihre Mittel in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Ihnen allen, aus dankbarem Herzen ein inniges „Gott vergelt's" zurufend, wünscht ein reich gesegnetes Weihnachtsfest.

Pastor A. Wannagat.

Danksagung.

In der verflossenen Woche spendeten für das Greisenheim der St. Trinitatisgemeinde: Frau Klause 20 Zl., Herr R. Kirchhof 2. Rate 50 Zl., von den Kindern des heimgegangenen Josef Jaekel 50 Zl., Frau Weidemeier 15 Zl., Frau Abel 5 Zl., Frau Heimbecher 15 Zl., Frauenbund der St. Trinitatisgemeinde 100 Zl., Herr Angres 10 Zl., Herr Herm. Saupe 20 Zl., Herr K. Zoller 30 Zl., Opfergaben 7,90 Zl., von der Bienensammlung durch Frau Frankus 106,70 Zl., Frau L. Günther 70 Zl., Frau Friedrich 92 Zl., Frau Triebe 15 Zl., Frau Norkwest 20 Zl., Frau Hoffmann 6,50 Zl., Herr C. Jesse 24 Zl. — Innigen Dank für diese Gaben. Nur unermüdliche Liebe kann in dieser schweren Zeit das begonnene Werk zu Ende führen. Für das Empfangene dankend, bittet um weitere Hilfe

Pastor G. Schedler.

Spenden.

Im Laufe der letzten Woche sind bei mir für das Greisenheim folgende Spenden eingegangen: von Frau G. F. 5 Zl., zum Andenken an ihre verstorbene Mutter spendeten A. und J. G. 10 Zl., Frau Ida Steiger 5 Zl., Frau L. K. 5 Zl., vom 1. Missionskränzchen 23 Zl., Frau K. Engler 2 Zl., N. N. 10 Zl., Frau Else Martz 30 Zl. für Arme. Allen lieben Spendern danke ich von ganzem Herzen.

P. A. Doberstein.

Geschäftliche Mitteilungen

Große Karnevalsmodenrevue in der Philharmonie.

Die große Karnevalsmodenrevue, die am kommenden Dienstag, den 8. Dezember, mittags um 12 Uhr, in der Philharmonie stattfinden soll, hat in unserer Stadt das größte Interesse wachgerufen, da es jedermann bekannt ist, daß dieselbe ganz laut amerikanischem Stil arrangiert wird. An der Revue nehmen folgende Warschauer Firmen teil: Maison Goussin, Cattley (Vogue) (Kleider), Maximilian Apfelbaum u. Co. (Pelze), A. G. B. (Stoffe), Maison Gustawa (Hüte), Lingerie-Rogozinska (Dessous), Lucjan Leszczynski (Schuhwerk) sowie folgende Lodzer Firmen: L. Trajstman (Teppiche u. Möbelbezug), J. Macher (Strümpfe), K. Schefner (Handschuhe), R. Grabowiecki (Lederhandtaschen), Perfumerie „Violet" (Parfümerien u. Kosmetik), Br. Etmininowicz u. St. Kaucz, vorm. A. Schneider (Frisuren), J. G. van de Weg (Blumen und Dekorationen), H. Herszson (Ledergalanterie). — Bühnenleitung, Regie und Conferencier: Frl. Marja Balcerkiewicz. Ein ausgezeichnetes Jazzorchester, Tanzdarbietungen. Die schönsten Warschauer Theaterkünstlerinnen und Modelldamen. Die Warschauer Firmen werden nach der Revue einen mehrtägigen Verkauf im Grand-Hotel veranstalten. Die kleine Anzahl der noch vorhandenen Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie. Telefon 213-84.

Warnung.

Letztens haben in Lodz und in der Provinz zahlreiche hausierende Händler Stoffe zweifelhafter Provenienz als original „Molenda-Stoffe" zum Verkauf angeboten. — Wir warnen unsere geschätzte Kundschaft vor derartigen Individuen, welche sich als Vertreter unserer Fabriken ausgeben, um die Fälschungen abzusetzen. — Wir machen auf die Schutzmarke, mit welcher jeder dritte Meter unserer Stoffe von allbekannter Qualität und Güte versehen ist, aufmerksam. Wir haben bereits bei den betreffenden Behörden die nötigen Schritte eingeleitet zwecks strengster Bestrafung der verbrecherischen Manipulationen.

Gustav Molenda i Syn,
Filiale in Lodz, ul. Piotrkowska 47.

Kauf im „Konsum" der Widzewer Manufaktur. Die Wirtschaftskrise hat sich überall in unserer Stadt bemerkbar gemacht. In Kaffehäusern, Kinos und Lichtspieltheatern fehlt es an Besuchern. Eine Ausnahme von dieser Regel, ein Ort, wo man zu jeder Zeit Käufer finden kann, ist das einzige Lodzer Warenhaus, der „Konsum" der Widzewer Manufaktur in der Rokicinska-Straße 54, wohin man mit den Straßenbahnen Nr. 10 und 16 gelangen kann. Es ist auch gar nicht verwunderlich, daß der „Konsum" eine ausnahmsweise günstige Einkaufsquelle ist, wo man alles: Kolonialwaren, Galanteriewaren, Küchen- und Wirtschaftsgeräte, Herren-, Damen- und Kinderkonfektion erhalten kann, zieht man in Betracht, daß die Verwaltung die Preise um 50 Prozent herabgesetzt hat. Besonders starke Nachfrage herrscht für Rester der Widzewer Manufaktur, die der „Konsum" zu Fabrikpreisen verkauft. Es ist darum empfehlenswert, seine Einkäufe nur im „Konsum", Rokicinska-Straße 54, zu machen.

Ein neuartiges Unternehmen. Die Krawattenfabrik „Slask", Biala-Bielsko, Inh. Herr Karl Größmann, eröffnet hier, Potrkowska 72 (Grand-Hotel), ein Krawattengeschäft. Diese Firma besitzt schon in einigen größeren Städten ähnliche Detailgeschäfte.

Fort mit Waschbottich und Wäscheleine aus dem Haushalt

Es erübrigt sich wohl, darauf hinzuweisen, welches Unbehagen und welche Umwälzung ein Waschtag im Haushalt hervorruft. Schon der Wäscheberg, der sich vor den Augen der Hausfrau wie ein Schreckgespenst immer mehr vergrößert, ruft bei ihr eine gewisse Aufregung hervor, die sich am Waschtag selbst bis zur höchsten Nervosität steigert. Man muß zeitig aufstehen, da die Waschfrau kommt, die Hausfrau muß sich nicht nur um die Küche, sondern auch um die Wohnung und um die Wäsche selbst kümmern, der Küchenzettel wird geändert, und wenn der Mann zum Mittagessen nach Hause kommt, kann infolge des Trubels und der Unordnung durch eine Kleinigkeit ein Zwist heraufbeschworen werden. So kommen zu den wirtschaftlichen Unannehmlichkeiten auch noch familiäre hinzu. Ist dann endlich die Wäsche gewaschen, dann liegt noch manch ein Grund zum Aerger vor. Wie oft gibt es ineinandergelaufene Farben, verwaschene Stücke, so daß manchmal noch ganz wenig benutzte, ja neue Sachen wertlos werden. Oder die Waschfrau hat hier und da nicht aufgepaßt, es sind Flecken geblieben, es wurde etwas zerrissen— und so könnte man noch unzählige Beispiele anführen, die jeder Hausfrau den Waschtag zur Pein machen.

Daß die Wäsche selbst bei dem Reiben auf dem Waschbrett sehr leidet, dürfte ohne weiteres einleuchten. Und dann kommt das Risiko, die Wäsche, die immerhin ein kleines Vermögen darstellt, eine oder zwei Nächte auf dem Boden zu lassen. Wieviele Hausfrauen mußten bei Bodeneinbrüchen traurige Erfahrungen machen.

Ganz anders liegt der Fall, wenn man sich einer Waschanstalt bedient. Die Behaglichkeit im Heim wird gewahrt, alle Unruhe und Unordnung, die ein Waschtag hervorruft, verbannt. Die einzige Arbeit, die man dabei hat, besteht im Abzählen der Wäschestücke. Dann noch ein Telefonanruf oder eine Karte an die Waschanstalt — und schon wird die Wäsche abgeholt. Von diesem Augenblick an ist die Hausfrau alle Sorgen los, denn zu allen von der Waschanstalt gebotenen Annehmlichkeiten gehört auch die Versicherung der Wäsche von der Uebernahme bis zur Ablieferung.

Auch für Junggesellen ist eine Waschanstalt von erstklassiger Bedeutung, denn keine Waschfrau wird ihm die Wäsche so schnell und fein waschen, wie es die Waschanstalt tut.

Auch Lodz hat jetzt seine erste mechanische Waschanstalt, wie sie in Polen bisher nur Warschau, Lemberg und Krakau aufzuweisen hatten. Die Wäscherei „Alfa", in der jegliche Wäsche vermittels besonderer Maschinen so gereinigt wird, wie es im Haushalt nie möglich sein wird, ist ganz dazu angetan, die Hausfrauen und auch alleinstehende Personen aller Wäschesorgen zu entheben. Bei einem Besuch in dieser Waschanstalt kann man sich davon überzeugen, daß die Wäsche hier in schonendster Weise behandelt wird. Sie gelangt zuerst in große Waschtrommeln, wo sie mit enthärtetem Wasser, mit Seife und Soda ohne Chlor oder andere chemische Zutaten durch das Rotieren der Trommeln gewaschen wird. Von dort gelangt das Waschgut in eine Trockentrommel und von hier aus in besondere Trockenschränke, wo die Wäsche vollends trocknet. Nachher kommt sie auf den Kalander, wo sie gemangelt wird. Besondere Beachtung wurde der Herrenwäsche gewidmet, und zwar wird das Bügeln der Taghemden vermittels Dampfdruckmaschinen besorgt, die eine vollkommene Ausfertigung besonders der Brust- und Manschettenteile ermöglichen. Eine Kleinigkeit, die aber oft Aerger hervorruft, ist das Aneinanderhaften der Knopflochränder für die Kragenknöpfe. Hier wird dieses Uebel beseitigt. Auch die Kragen selbst erfahren durch besondere Behandlung Hochglanz und größere Widerstandsfähigkeit gegen Schmutz. Auf einer Rundmaschine wird den Kragen die notwendige Elastizität gegeben, die ein Zuziehen der Krawatte hemmungslos gestattet. Der ganze Betrieb — vollkommen in seiner Ausstattung, gibt wirklich Gewähr für schonende Behandlung und vortreffliche Ausfertigung der Wäsche bei verhältnismäßig niedrigen Preisen.

Jedermann gehe mit der Zeit und gebe seine Wäsche der Waschanstalt „Alfa" in der ul. 28 Pułku Strz. Kaniowskich Nr. 41, Tel. 178-75. Der Waschtag im Hause ist ein veralteter Begriff!

Wir empfehlen

Komplette Detektorempfänger
von Zloty 22.— an.

Netzempfänger REXETTE
mit eingebautem **Lautsprecher,** für Ortsempfang Zl. 180.— mit Röhren.

Bestbewährten REX DOMO
Vierröhren, Fernempfänger
Zloty 590.— mit Röhren.

Elektrodynamischen Lautsprecher
REX 4 Zloty 220.— Komplett.

Besuchet unseren Radio-Salon.
Demonstration ohne Kaufzwang.

Günstige Verkaufsbedingungen.

RADIO-REICHER, Piotrkowska 142 Telefon 115-57.

Aus den Gerichtssälen

Richter als Angeklagter

Vor dem Thorner Beizrksgericht fand eine sensationelle Gerichtsverhandlung statt. Auf der Anklagebank saß der Vorsitzende des Burggerichts in Briesen, Karol Libal, der angeklagt war, Zeugen zu falschen Aussagen verleitet zu haben. Ferner soll er dem Rechtsanwalt Czypicki in Briesen, der angeklagt war, Gerichtsgelder unterschlagen zu haben, zur Flucht verholfen haben. Nach der Vernehmung des Angeklagten und der Zeugen wurde die Verhandlung vertagt.

---

a. **Ein Wohnungsschwindler.** Gestern hatte sich vor dem Stadtgericht ein gewisser Piotr Dziengelewski zu verantworten, der bereits 8mal vorbestraft ist. Diesmal wurde Dziengelewski ein Wohnungsschwindel zur Last gelegt. Letztens wohnte der Angeklagte im Hause Zgierska-Straße 113 und beabsichtigte seine Wohnung zu wechseln. Er rückte daher in eine der hiesigen Zeitungen eine Anzeige ein. Auf das Inserat hin meldeten sich zahlreiche Reflektanten; jedem verkaufte Dziengelewski seine Wohnung und nahm Anzahlungen. Bei diesen Schwindeleien war ihm ein gewisser Paluszkiewicz behilflich, den er den Reflektanten als den Besitzer des Hauses vorstellte. Vor Gericht war der Angeklagte geständig. Das Stadtgericht verurteilte ihn zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis.

p. **Ein unehrliches Dienstmädchen.** Am 18. September 1930 berichtete eine Perla Ajdelman der Polizei, daß ihr Dienstmädchen Adela Andrzejewska ihr verschiedene Sachen im Werte von 500 Zloty gestohlen und die Flucht ergriffen habe. Die Nachforschungen führten zu keinem Ergebnis. Erst ein Jahr später, am 23. September 1931, sah die Ajdelman das Dienstmädchen auf der Straße. Sie ließ es verhaften. Gestern hatte sich das Dienstmädchen vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Es stellte sich heraus, daß die Andrzejewska mehrere Diebstähle auf dem Gewissen hat und daß sie stets unter einem anderen Namen aufgetreten ist. Das Gericht verurteilte sie zu 3 Jahren Gefängnis.

Der Kommunist geistig unzurechnungsfähig. Gestern berichteten wir, daß in Petrikau vor dem Standgericht eine Verhandlung gegen die Kommunisten Malecki und Zakrzewski begonnen hat, die angeklagt sind, während einer Kundgebung einen Fabrikmeister erschossen und einen Polizisten verwundet zu haben. Gestern früh wurde Malecki von zwei Psychiatern untersucht. Der Befund lautete, daß Malecki schon von Kindheit an Neurastheniker ist und öfters Anfälle erleidet. Es sei anzunehmen, daß er auch an dem betreffenden Tage einen solchen Anfall erlitten hat. Auf Grund dieses Gutachtens beschloß das Gericht die Angelegenheit dem gewöhnlichen Gericht zu übergeben.

Kunst und Wissen

Das Werk Stefan Zweigs. Das Weihnachtsheft des Inselschiffs, der Zeitschrift für die Freunde des Insel-Verlags, ist Stefan Zweig gewidmet, dessen 50. Geburtstag am 28. November gewesen ist. Joseph Gregor leitet das Heft mit einer an Stefan Zweig gerichteten „Aussprache über Wertungen und Ziele" ein, in der eine gescheite gedrängte Besprechung des Stefan Zweig'schen Werkes gegeben ist. Vier Gedichte des Jubilars folgen. Die Bibliographie der Werke von Stefan Zweig gibt eine Uebersicht über das gewaltige Schaffen des Dichters. Es dürfte nicht vielen bekannt sein, daß Zweigs Stücke auf über 500 Bühnen des In- und Auslandes gespielt wurden und seine Werke ins Englische, Französische, Italienische, Niederländische, Russische, Polnische, Tschechische, Jiddische, Ukrainische, Norwegische, Ungarische, Spanische, Serbische, Litauische, Georgische, Chinesische, Rumänische, Japanische, Bulgarische, Katalanische, Lettische, Portugiesische, Schwedische übersetzt worden sind. Zwei Bücher über Stefan Zweig liegen bereits vor, darunter eins in bulgarischer Sprache. Ein Bild des Dichters schmückt das Heft.

Außerdem bringt das „Inselheft" einige Kostproben aus neuen Büchern von Rilke, Carossa, Martin Beheim-Schwarzbach, Waggerl sowie einen Brief des Freiherrn von Taube an das „Inselschiff". a. k.



Zum Gedenken an Sophie von Laroche,

deren Geburtstag sich am 6. Dezember zum 200. Male jährt. Sie war eine der ersten Romanschriftstellerinnen ihrer Zeit, die auf die geistigen Strömungen ihrer Zeit maßgebenden Einfluß hatte. Sie war mit Wieland, Goethe und Schiller befreundet und die Großmutter von Clemens und Bettina Brentano.

400 Jahre protestantische Kultur in Ungarn. Die reformierten Hochschulen in Papa und Sarospatak feierten in diesem Jahr das 400jährige Jubiläum ihres Bestehens. Es sind zwei der ältesten Institutionen ungarischer Kultur, die das Land dem Protestantismus der Reformationszeit verdankt. Im Rahmen der beiden Hochschulen bestehen zur Zeit je eine theologische Akademie, je ein Gymnasium, in Sarospatak eine Lehrer — und in Papa eine Lehrerinnenpräparandie. An den Jubiläumsfeierlichkeiten haben außer führenden Männern des wissenschaftlichen, kirchlichen und öffentlichen Lebens Ungarns auch Vertreter des Auslandes teilgenommen. Aus Polen hat Professor D. Edmund Bursche von der Theologischen Fakultät der Universität Warschau den Feierlichkeiten beigewohnt. pz.

Theaterverein „Thalia"

Sonntag, den 6. Dezember, um 6 Uhr abends im Lodzer Männergesangverein, Petrikauer 243,

„Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren"

Singspiel in 3 Akten v. Hardt-Warden u. Löhner.
Musik von Fred Raymond.
Preise der Plätze von Zl. 1,50 bis Zl. 5,—.

Dienstag, d. 8. Dez., um 6 Uhr abends, dortselbst

„Die spanische Fliege"

Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach.

Großer Lach-Schlager!!!

Eintrittskarten im Vorverkauf: Drogerie Arno Dietel, Petrikauer Straße 157, und Tuchhandlung G. E. Restel, Petrikauer Straße 84, am Tage der Vorführung ab 4,30 Uhr an der Theaterkasse.

Bei Fettsucht, Gicht und Zuckerharnruhr verbessert das natürliche „Franz-Joseph"-Bitterwasser die Magen- und Darmtätigkeit und fördert nachhaltig die Verdauung. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich. 13475

Vom Film

Kino „Zachęta" (Zgierska 26). „Phantom in der Oper". Ein Film, in dem wir den unsterblichen Lon Chaney in einer seiner besten Leistungen zu sehen bekommen. Obwohl man sein wahres Antlitz in keiner Szene sieht, ist man von der hervorragenden Darstellungskunst des großen Mimen überwältigt. Die Handlung spielt in den Verliesen des Pariser Opernhauses, die einstmals als Folterkammer dienten. Die gruseligen Szenenbilder lassen den Zuschauer mitunter erschauern. Um dem Ganzen auch eine anmutige Seite abzugewinnen, bietet Mary Philbin ihr ganzes Temperament auf.

Kino „Rakieta". „Kaukasische Nächte". Seines hohen künstlerischen Wertes wegen ist es nur begrüßenswert, daß der Film nochmals über die Leinwand eines Lodzer Lichtspieltheaters geht. Originelle grusinische Tänze, sowie andere künstlerische Darbietungen werden mit Beifall aufgenommen. Die Hauptrollen verkörpern recht gut Gina Manes und Jacque Catelain. Ein eigens für die laufende Woche angestellter Chor singt stimmungsvolle russische Lieder. Sz.

Wandern und Reisen

Die schöne Lage des Kurortes Truskawice

(400 Meter über dem Meeresspiegel), der von einer bewaldeten Hügelkette umgeben ist, die die kalten Winde zurückhalten, sowie das sonnige Wetter machen diese Heilstätte auch während der Winterszeit zum empfehlenswerten Kurort. In Anbetracht seiner ungewöhnlichen Eigenschaften für Erholungs- und Ruhebedürftige erfreut sich die Wintersaison in Truskawiec eines immer größer werdenden Erfolges, um so mehr, als auch jetzt die allgemein bekannten Mineralbäder tätig sind, was durch die Zentralbeheizung der Räumlichkeiten ermöglicht wird. Im Parkzentrum sind die Trinkräume der Heilwasser aus der „Naftusia" und der „Zofja" ebenfalls durch Zentralheizung erwärmt. Der Gesellschaftsklub, der mit vielen Zeitungen, Zeitschriften, Radio, Billard, Klavier und Bücherei ausgestattet ist, steht den Kurgästen die ganze Zeit hindurch zur Verfügung. Im Kurpark gibt es zweimal täglich Konzert. Das bekannte Kurrestaurant verabreicht vorzügliche Speisen, auf Verlangen auch vegetarische und Diätküche. Die Preise sind bedeutend herabgesetzt. In demselben Lokal spielt ein ausgezeichnetes Orchester zum Tanz auf. In der diesjährigen Wintersaison, die am 1. Dezember begonnen hat, werden außerdem einige Skiwettbewerbe stattfinden. Jeder, der wirklich ausruhen möchte oder eine billige und bequeme Heilkur vornehmen will, möge nach Truskawiec fahren, dessen Kurverwaltung alle Auskünfte bereitwilligst erteilt.

Ein Winter-Kurgast.

Eisenbahnverbindungen zwischen Lodz und den Wintersportplätzen.

In der diesjährigen Wintersaison werden auf den Strecken Warschau—Krynica, sowie Warschau—Zakopane Eilzüge eingeführt werden. Der Fahrplan dieser Züge stellt sich wie folgt dar: Vom 19. bis zum 24. Dezember und vom 26. Dezember bis zum 9. Januar wird aus Warschau alltäglich ein Zug abgehen, aus Krynica und aus Zakopane wird vom 20. bis zum 24. Dezember und vom 26. Dezember bis zum 10. Januar ebenfalls täglich ein Zug abgehen. Im Januar und Februar werden diese Züge täglich Warschau verlassen, während sie aus Zakopane und aus Krynica vom 24. Januar bis zum 7. Februar abgehen werden. Außerdem sollen einmalige Züge an folgenden Tagen verkehren: aus Warschau: am 16. Januar, 13., 20. und 27. Februar; aus Zakopane und Krynica: am 17. Januar, 14., 21. und 28. Februar. Die Abfahrt dieser Saisonzüge aus Warschau wird um 21,05 Uhr erfolgen, Ankunftszeit in Krynica ist 9,06 Uhr, in Zakopane 8,13 Uhr. Die Abfahrt aus Zakopane erfolgt um 22,05 Uhr, aus Krynica um 20,50 Uhr, worauf der Zug in Warschau um 9,30 Uhr einläuft. Zwischen Chabuwka und Rabka werden außerdem während der Wintersaison besondere Eilzüge verkehren. Reisende aus Lodz erreichen diese Züge in Koluszki.

Autofahren im Dezember

Von **Heinz Elder**

(Nachdruck verboten)

Junge, Junge, gerade im Monat des Schneefalls und des Brausens und der letzten Mildheit kommt so ein Wagen richtig zur Geltung. Letzte Eicheln prasseln auf die Motorhaube, Regen klatscht gegen die Scheiben, Straßendreck knirscht unter den Rädern und du fährst im Trommelfeuer der Gefühle durch das Selige dieses einzigen Monats. Weiß und grau wächst die Landstraße. Schweigend fährst du dahin. Leise zittert dein Wagen. Süß klingt das zarte Tacken des Motors. Ruhig liegen deine Hände am Steuer. Ein wenig einsam ist dir; es beginnt die kleine Traurigkeit, die immer vor einer seligen Berauschung aufsteigt. Wenn du durch die kleinen Dörfer sausst, wollen wütende Hunde in die Hinterreifen deines Wagens beißen und müssen meist ohnmächtig erkennen: ohne Gas ist das Leben ein Hundeleben! Wau!

Hinter den Dörfern beginnt wieder die Landstraße. Manchmal berührt dein Daumen schnell den Hupenknopf und mit schmerzlichem Schrei überquerst du die Kreuzung. Eine Weile fährst du nun wieder im Regen letzter, spärlicher Goldblätter, im Sausen und Brausen der Luft. Zu den Seiten recken sich wie würdige Männer die kahlen Bäume.

Von einfacher Schönheit sind manche der kleinen Landstraßentankstellen. Brüderlich winken dir die Tanker zu, auch wenn du ihrer nicht bedarfst. Das tun sie nur, wenn einer so ganz einsam fährt. Dann liegt in ihrem Winken die große Gemeinschaftsgeste der Automenschen des Lebens. Sie sind alle Fahrer. Selbst die Spatzen auf den Telefondrähten winken dir. Auch sie sind Fahrer. Alle begriffen auf der großen Fahrt zum Glück. Heimweh heißt ihre Kupplung. Mal tritt man Kupplung, mal läßt man sie lange Zeit los...

Am Abend bekommt dein Auto weißgelbe Augen. Eiskalt fegt die Luft. Weit vorn an der Straße siehst du Licht. In einer halben Minute hältst du vor einer Kneipe. Bald sitzest du bei dampfendem Grog. Dein Herz fühlt zarte, wilde und große Dinge. Du lächelst viel vor dich hin. Grog, denkst du, ist der Wein des Bescheidenen! Dein Kopf wird beim vierten Glas ein wenig heiß. Draußen wartet brav das Pferd des Jahrhunderts.

Leicht benebelt steigst du wieder ein. Regen fällt, etwas Schnee dazwischen. Du machst trotzdem das Verdeck nicht hoch. Eine wilde Lust ist über dich gekommen. Du berührst den Anlasser. Kupplung los — Gas! 25 Km.... 30, 40, 50 Km....

Der Regen sticht wie kleine Nadeln. Der Wind klatscht wie Ohrfeigen. Macht nichts, das ist billigste Gesichtsmassage. Bäume werden Tunnel. Weiß geistern deine Autoaugen über die Landstraße. Dir ist, als hörte diese Straße niemals auf. Am Himmel schieben sich kulissenhaft die Wolken vorm Mond hin und her. Alles ist grenzenlos einsam um dich und doch ist alles voller Abenteuer. Jetzt fährst du 80 Km.

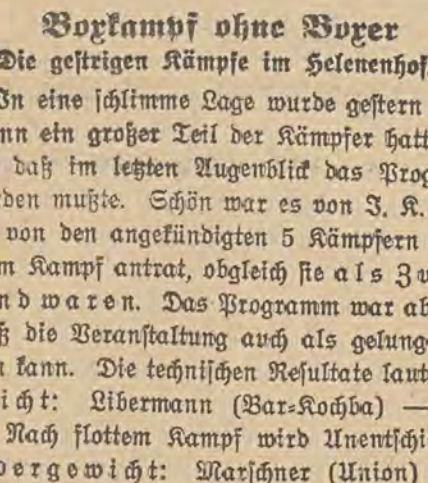
Junge, Junge, warum schlägt dein Herz so laut, was willst du? — Ich weiß, du möchtest dich so verströmen und verbrausen wie die Luft. So endlos weiter fahren im Brausen, im Sausen, im Schnee, im Regen Ps in die Ewigkeit.

SPORT und SPIEL

Boxkampf ohne Boxer

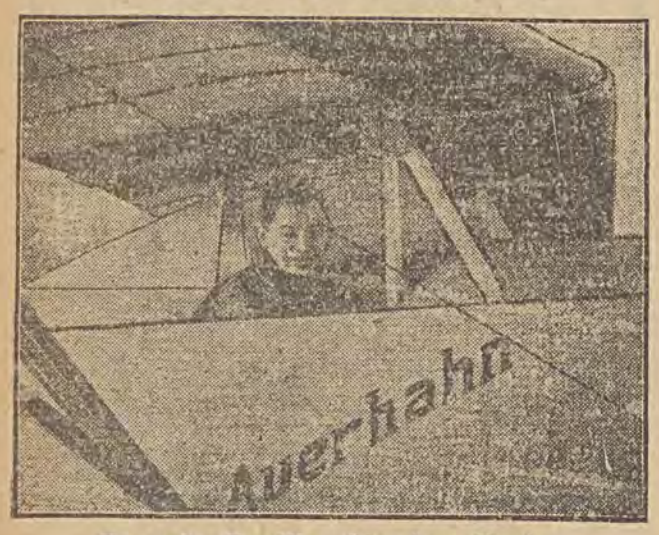
Die gestrigen Kämpfe im Helenenhof.

b.m. In eine schlimme Lage wurde gestern die Union versetzt, denn ein großer Teil der Kämpfer hatte sich nicht gestellt, so daß im letzten Augenblick das Programm gestickelt werden mußte. Schön war es von J. K. Poznanski nicht, daß von den angekündigten 5 Kämpfern ein einziger zum Kampf antrat, obgleich sie als Zuschauer anwesend waren. Das Programm war aber dennoch gut, so daß die Veranstaltung auch als gelungen bezeichnet werden kann. Die technischen Resultate lauten: Fliegengewicht: Libermann (Bar-Kochba) — Bitzer II (Union). Nach flottem Kampf wird Unentschieden gegeben. Federgewicht: Marschner (Union) — Höhne (U.). Höhne siegt verdient nach Punkten. Bantamgewicht: Babicki (JKP.) — Bitzer I (U.). Der Sieg von Bitzer war turmhoch. Federgewicht: Gawin (Geyer) — Frank (U.). Nach flotten drei Runden gibt es Unentschieden. Leichtgewicht: Wdowinski (Bar-Kochba) — Mann (U.). Technischer k. o.-Sieger Wdowinski. — Marczewski (Zjedn.) — Pisarski (Sokol). Technisch ist Pisarski besser und siegt verdient nach Punkten. Weltergewicht: Lipiec (Geyer) — Pawlak (U.). Technischer k. o.-Sieger Lipiec. Ringrichter Czernik gut.



Elli macht einen neuen Fernflug.

Die Afrika-Fliegerin Elli Beinhorn hat in aller Stille einen neuen Langstreckenflug nach dem Fernen Osten vorbereitet und ist völlig überraschend ohne jede Begleitung von Berlin-Staaken zu ihrem neuen Unternehmen gestartet. Ueber das Endziel ihrer Reise hat sie bis jetzt strengstes Stillschweigen bewahrt, man nimmt jedoch an, daß sie über Indien hinaus fliegen wird.



Der erste Segelflug über dem Brocken

wurde von dem Vorsitzenden des Wernigeroder Vereins zur Förderung der Luftfahrt, August Niewerth, mit dem selbstkonstruierten Flugzeug „Auerhahn" durchgeführt. Der Apparat wurde mit Schleppseil auf 2600 Meter Höhe hochgeschleppt und dann freigelassen. Niewerth kreuzte mehrere Male über dem Brocken und landete später glücklich auf dem Flugplatz Wernigerode.

Schön-Goebel Sieger in Köln

Das vierte Kölner Sechstagerennen ist zu Ende, und es ist alles ungefähr so gekommen wie es kommen mußte. Schön-Goebel haben gewonnen, vielleicht nicht zuletzt, weil das Sechstagerennen von Dortmund vor der Tür steht. Nebenbei gesagt, waren die Sieger diesmal wirklich die besten. Besonders nachdem Rausch die Fahrt eingestellt hatte, von dem jetzt erzählt wird, daß er überhaupt nur einen Viertage-Vertrag hatte.

Das Ergebnis: 1. Schön-Goebel 269 Punkte, 3571,160 Klm.; 2. Miethe-Hürtgen 92 P.; eine Runde zurück: 3. Tietz-Rieger 316 P.; 4. Pijnenburg-Bulla 284 P.; 5. Oszmella-Braspenning 194 P.; zwei Runden zurück: 6. Schorn-Bübler 145 P.; drei Runden zurück: 7. Damm-Dumm 115 P.; vier Runden zurück: 8. Duray-Martin 167.; 9. Zims-Perelaer 92 Punkte.



Der Sieger im 62-Millionen-Zloty-Rennen.

Das berühmte irische Sweepstake-Pferderennen, das im Zusammenhang mit der gleichnamigen Lotterie veranstaltet wird, kam jetzt in Manchester zum Austrag und sah das Pferd „North Drift" als Sieger. Rechts der glückliche Besitzer des Pferdes, links der nicht weniger zufriedene Trainer.

Cochet von 0:5 auf 7:5

Der Weltmeister „spielte" mit R. Menzel.

Cochet spielte Donnerstag zum ersten Mal in Berlin. Allein die sensationellen zehn Minuten des Kampfes Cochet—Menzel, in denen der Hexenmeister des Rackets von 0:5 gegen einen bravourös fightenden Menzel einen 7:5-Satzgewinn hervorzauberte, hätten für die überraschend zahlreichen Zuschauer den Besuch des deutsch-französischen Tenniswettspiels lohnend gemacht.

Den Auftakt machte das Match v. Cramm gegen Merlin. Der junge Deutsche hatte sich entschlossen, unter Verzicht auf das Doppel trotz einer überstandenen Grippe anzutreten, machte aber einen noch rekonvaleszenten Eindruck. Aber auch Merlin, der durch Eifer und Schwung eine Unsicherheit in der ihm fremden Halle verdeckte, blieb hinter seiner Höchstleistung, zu der imstande ist, erheblich zurück. Merlin erschien (wie auch der Maestro) in rot-weißem Dreß — eine Aufmerksamkeit dem Gastgeber gegenüber.

Der erste Satz ging 6:4 an Merlin, der zweite 9:7 an Cramm, 3:6 gab Cramm den dritten und 4:6 auch den letzten an Merlin ab.

Cochet — Menzel. Die ersten beiden Sätze war Menzel machtlos; 6:2, 6:2 gingen sie an Cochet. Dann griff Menzel reheinent an, kam bis auf 5:0, um dann ein Spiel an Cochet abzugeben; dieses Spiel kostete ihm den ganzen Satz; Cochet überlraf sich selbst und holte bis 7:5 glatt auf.

Auch das letzte Spiel des Abends gewannen die Franzosen. Zander und Hänsch traten gegen Cochet-Merlin an und verloren 5:7 4:6.



Eine Jugendherberge im idealen Wintersportgelände:

Die Ortsgruppe Breslau im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen hat kürzlich bei Grundwald die neue Jugendherberge Mensehorst eingerichtet, die in 900 Meter Höhe inmitten herrlicher Fichtenwälder und in vorzüglichem Schneelaufgelände liegt und durch ihren Fernblick auf die schlesischen Berge zu den schönsten Herbergen gehört.

kfp. **Einen Frauenturnfilm** gibt die Deutsche Turnerschaft heraus unter dem Namen „Es wächst ein Geschlecht: .... Turnerinnen". Der Film ist etwa 1500 Meter lang.



Geleitet von Schachmeister **K. Helling**

Partie Nr. 88. — Caro-Kann.

Die folgende Partie gewann Nimzowitsch in Veldes. Sie ist ein typisches Beispiel für seinen Stil. Anfangs kommt er in eine Verteidigungsstellung. Aber er versteht es, dem Gegner Schritt für Schritt die Angriffschancen zu nehmen und schließlich einen vernichtenden Gegenangriff zu erlangen.

Weiß: Dr. Asztalos.	Schwarz Nimzowitsch.
1. e2—e4	c7—c6
2. d2—d4	d7—d5
3. Sb1—c3	d5×e4
4. Sc3×e4	Sg8—f6
5. Se4×f6	e7—f6

Damit überläßt Schwarz dem Weißen die Bauernmajorität auf dem Damenflügel, ohne auf dem Königsflügel ein entsprechendes Gegengewicht zu haben. Er gewinnt aber Tempo für die Entwickelung und damit Aussicht auf ein gutes Figurenspiel.

6. c2—c3	Lf8—b6
7. Lf1—d3	0—0
8. Dd1—c2	h7—h6
9. Sg1—e2	Dd8—c7
10. Lc1—e3	Sb8—d7
11. Dc2—d2	Tf8—e8
12. Se2—g3	Ld6—f4

Da nach der Rochade des Weißen Schwarz immer mit einem mit L×h6 eingeleiteten Opferangriff rechnen müßte, beseitigt er den drohenden Läufer.

13. 0—0	Lf4×e3
14. f2×e3	Sd7—f8
15. Tf1—f2	Dc7—e7
16. e3—e4	Lc8—e6
17. a2—a3	c6—c5
18. Ta1—f1	....

Weiß hat eine chancenreiche Angriffsstellung erlangt. Die Mittelbauern sind, solange sie beweglich bleiben, eine gefährliche Waffe.

18.	c5×d4
19. c3×d4	Sf8—g6

Pariert die Drohung T×f6 nebst D×h6 und Sh5.

20. d4—d5	....

Das ist verfehlt, denn jetzt kann Schwarz die Bauern stoppen. Stark in Betracht kam hier zuvor e4—e5 (um dem Springer das Feld e5 zu nehmen und dem Läufer d3 die Diagonale zu öffnen) f6×e5 d4—d5! nebst T×f7.

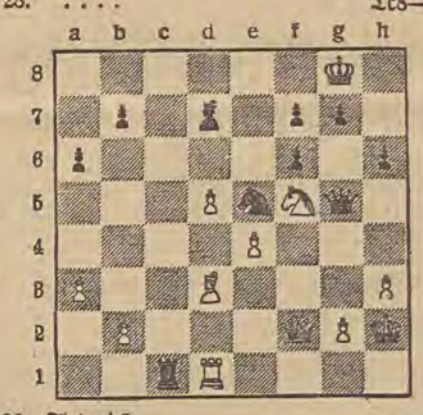
20.	Le6—g4
21. Tf1—c1	Ta8—c8
22. Tf2—f1	De7—e5

Schwarz hat jetzt die Initiative.

23. Dd2—f2	a7—a6
24. h2—h3	Lg4—d7
25. Tf1—d1	De5—g5
26. Tc1×c8	Te8×c8
27. Kg1—h2	Sg6—e5
28. Sg3—f5	....

Danach erhält Schwarz Gelegenheit zu einem glänzenden Schlußspiel.

28.	Tc8—c1!



29. Td1—d2	....

Auf T×c1 würde S×d3 gewinnen.

29.	g7—g6
30. Sf5—e3	Ld7×h3!!

Auf K×h3 folgt Th8 matt, auf g×h3 Sf3+ nebst Dg1 matt.

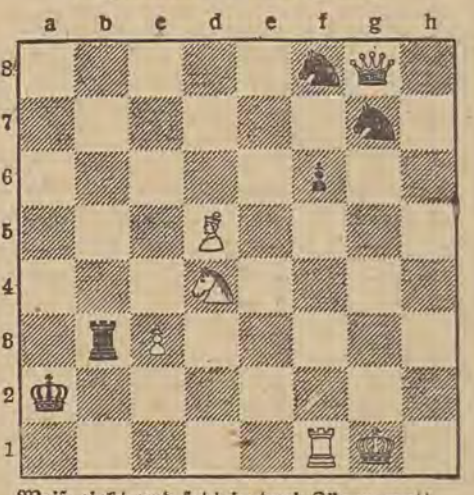
31. Ld3—f1	Lh3—d7

Droht D×e3 nebst Sg4+.

32. Kh2—g1	Ld7—b5
33. Td2—d1	Dg5×e3!
34. Df2×e3	Tc1×d1
35. De3—b6	Se5—g4
36. g2—g3	Lh3×f1!

Weiß gab auf, denn der König ist im Mattnetz.

Aufgabe Nr. 88 — B. Harley.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 87.

E. C. Alvey. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kg1, Dd8, Td4, Tf1, Lb2, Be6 (7). Schwarz: Ke5, Da8, Tc6, Tb5, La7; La6, Sb8, Sg8, Ba5, h6, h5 (11).

1. Lf5—h3 (droht Tf1—e1 matt) Tc6—b6 2. Td4—b4 matt; 1. .... Tb5—c5 2. Td4—c4 matt; 1. .... La7×d4+ 2. Dd8×d4 matt; 1. .... Tb5×b2 2. Dd8—d5 matt; 1. .... Tc6—c1 2. Dd8—d6 matt; 1. .... Sg8—e7 2. Dd8—h8 matt.

Bunt wie das Leben

Briefe aus der Hölle der Fremdenlegion

In einem neuen Buche, das den Titel trägt „Gemarterten-Schreie in die Kulturwelt, Briefe deutscher Söhne aus der Hölle der Fremdenlegion" hat Fred Westphal, der Vorsitzende des Schutzverbandes gegen die französischen Fremdenlegion E. V. Düsseldorf im Verlag Robert Lutz Nachfolger Otto Schramm Stuttgart eine Sammlung von 18 Briefen von deutschen Fremdenlegionären erscheinen lassen, die in der Sprache des einfachen Mannes eine erschütternde Darstellung der körperlichen und seelischen Leiden junger deutscher Söhne in Frankreichs Legionsknechtschaft enthalten. Das billige Buch (kart. RM. 2.50, Leinen RM. 3.75) bringt außerdem Photographien von Schreckensszenen mit einer Geschichtsskizze der Legion und Verlustlisten. Briefe und Bilder und Verlustangaben, namentlich die Deutschen-Verluste, sprechen eine furchtbare Sprache. Ein eindringliches Geleitwort von General von Kuhl ist dem Buche ‚vorangestellt das in die Hände jedes Deutschen von 18 Jahren an gehört.

Im Nachstehenden bringen wir einige Briefauszüge daraus, die entsetzliche Zustände enthüllen.

Aus einem Brief eines Legionärs an seine Mutter.

Meknes, 15. Oktober 1926.

... nun liege ich im Lazarett Joubert in Meknes und habe Dysentherie (Blutruhr) ... Es ist auch kein Wunder ... Marschieren und immer marschieren. Endlos sind die Straßen in Marokko und unsere Straßen gehen kreuz und quer durch die Sahara... Für vier Tage schleppen wir unsere Lebensmittel, auf dem Tornister noch ein Bündel Brennholz. Zwei Feldflaschen voll Wasser... Eine ist auf dem Tornister festgeschnallt als Reserve, in der Flasche sind zwei Liter, das ist unsere Tagesration, davon müssen wir aber Mittags und Abends je ein Viertelliter an die Feldküche abgeben und wer dann sein Wasser getrunken hat, dem schüttet der Sergeant etwas Reis oder Bohnen in die Hand und dann kann er sehen, wo er das Wasser herkriegt... Die Offiziere und Sergeanten freilich haben ihre Wasserfässer auf den Eseln und können sich nach Herzenslust satt trinken... Weißt Du was Durst ist? Nein Du kannst es nicht wissen, aber ich weiß es... Ich habe gesehen, wie Legionäre vor Durst wahnsinnig wurden, sich die Kleider vom Leibe rissen und im Sande baden wollten, weil sie glaubten es sei ein See!

40... 50... 60 Kilometer im Tag schleppen wir uns durch den tiefen Sand, bis endlich ein Wasserloch erreicht ist... Ein Wasserloch ist kein Brunnen sondern irgendwo eine Vertiefung im Felsen, wo sich etwas stinkiges Wasser aus der letzten Regenzeit gehalten hat.

Diese ekelhafte stinkige Jauche wird geschlürft, als wäre es ein köstlicher Trank... Wir wissen, daß wir mit dieser Jauche den Tod trinken, aber es ist besser schnell zu sterben um diesen Höllenquallen zu entrinnen... Nur das Wasser hat mich so krank gemacht! Tausende sterben... der Eine schnell, der Andere langsamer... Mich hat man ins Lazarett geschafft, weil ich reinen Blutabgang habe und ich weiß, daß ich nicht mehr gesund werde... jeden Tag sterben an der Blutruhr hier im Lazarett eine Reihe Kameraden... 21 Jahre bin ich alt geworden...

Wenn Du diese Zeilen erhälst wird es zu Ende sein... Verzeih mir! Legionär 719, 3. Regt. Etranger.

Stirb Legionär!

(Kleiner Ausschnitt aus diesem Briefe).

Im Grase lagen auf Tragbahren eine Anzahl verwundete Legionäre, die vom Feldlazarett einfach zurückgelassen waren. Entsetzen ergriff uns, als die armen Teufel uns anflehten, sie doch nicht liegen zu lassen. Wörndle erkannte mich und schrie: „Fritz Meine Mutter!" Wir konnten uns selbst vor Müdigkeit nicht auf den Beinen halten und keiner wollte und konnte mit anfassen, um die Kerle mitzunehmen. Ich weiß nicht, wie ich dazu kam, aber ob ich oder der Leitner, den W. in den Kopf geschossen habe, keiner wußte es zu sagen... Als wir uns wieder umdrehten, sah ich wie die Araber über die Verwundeten herfielen und meine Kameraden schossen wie wild. Eine ganze Reihe von den braunen Leichenräubern fiel bei den Verwundeten. Besser ein rascher Tod, als ein gräßliches Ende unter den Messern der Weiber, die hinter den Kriegern herliefen und jeden Soldat zerrissen, der ihnen in die Hände fiel. Leg. 4371, 2. Reg. Etranger.

Todesmarsch durch die Wüste gen Damaskus.

... Mensch und Tier lechzen nach Wasser. Am Brunnen drängen sich die Legionäre, kämpfen erbittert um den ersten Platz, mit Zähnen und Fäusten, bis sie die Offiziere mit der Peitsche in der einen und den Revolver in der anderen Hand fluchend davon treiben. Der Brunnen ist versandet... Erschöpft und resigniert sinken die Soldaten in den Sand... folgen dann stumpf und mechanisch den Befehlen der Führer und langsam wachsen die langen Reihen der niedrigen Zelte aus dem roten Sand. Die Tiere brüllen... Kraftlos hebt die Hand den Spaten und zieht die Schützengräben um das Lager. Am Brunnen arbeitet ein kleiner Trupp Legionäre halbnackt und verzweifelt, um den Sand aus dem Brunnenschacht zu entfernen. Alle Augenblicke werden sie abgelöst und liegen dann mit keuchendem Munde im Sande, pressen die brennenden Lippen auf den ausgeworfenen Sand, um dessen feuchte Kühle einzusaugen.

4/5 Etranger. C. M. 5.

Diese Auszüge mögen genügen. Wir fügen das Urteil der „Preußischen Jahrbücher" über das Buch im Auszug bei: „Die Briefe dokumentieren ein Maß voll Leid und Entehrung auf der einen, von Vertiertheit auf der anderen Seite, das in der Sittengeschichte aller Zeiten kein Gegenstück finden dürfte. Die zum Teil mit photographischen Aufnahmen belegten Einzelheiten dieser Menschenschinderei entziehen sich der Andeutung, man muß das in dem Buche selbst nachlesen.

Der ehrgeizige Manöver-Spion

Ein schwedischer Student besiegt die „feindliche" Armee. — Spaziergang ins große Hauptquartier des „Gegners". — Schweden hat eine Sensation.

In Schweden, einem Land, das seit fast 200 Jahren keinen Krieg mehr geführt hat, spielen die Manöver noch eine beachtliche Rolle, und bei den letzten gab es eine regelrechte Sensation.

Die „gelbe" Armee und die „rote" Armee lagen einander gegenüber. Es wurde Nacht, und die Entscheidung nahte. Am nächsten Morgen sollte der große Angriff der „gelben" Armee vor sich gehen, während die „rote" Armee sich zu verteidigen hatte. Das ist üblich, daß die eine der beiden Manöverarmeen den Auftrag erhält, die andere anzugreifen und zu umzingeln oder zu vernichten, die andere dagegen, sich nach Möglichkeit zu verteidigen.

Bei den letzten schwedischen Manövern nahm die Sache aber ein ganz anderes unerwartetes Ende. Da war nämlich bei der „roten" Armee ein junger Student, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, das ganze Manöver auffliegen zu lassen. Mitten in der Nacht, als die Offiziere und Mannschaften beider Armeen feierten oder schliefen und sich für den nächsten Morgen stärkten, warf er einen Offiziersmantel über die Schultern, streifte die rote Binde vom Helm und setzte eine gelbe dorthin. So „bewaffnet" ritt er einfach ins feindliche Lager, wo ihn niemand anhielt. Er schlich sich ins Große Hauptquartier, betrachtete die dort aufgesteckten Karten, merkte sich ganz genau, wie die Formationen angeordnet waren, und berichtete dies dem Generalstabschef der „roten" Armee.

Natürlich wurde die „rote" Armee sofort alarmiert und bezog neue Stellungen, und als am nächsten Morgen die Gelben nach einem wohldurchdachten Plan anrückten, wurden sie überall von natürlich fingiertem wütendem Granathagel und Maschinengewehrfeuer empfangen und mußten unverrichteter Sache abziehen. Der General der „gelben" Armee bekam den Zylinder, der Führer der „roten" dagegen einen Orden. Bald darauf aber sickerte die Sache durch, und nun mußte sich das Ehrengericht und sogar das Kriegsgericht mit der Angelegenheit befassen. Der Student wurde aber freigesprochen, weil man als Soldat mit allen Mitteln vorzugehen berechtigt sei, um dem Feind zu schaden. Wenn die „gelbe" Armee nicht aufgepaßt habe, hieß es, so sei das ihr Schade.

Wenn also Schweden nach weiteren 200 Jahren einmal wieder einen Krieg führen sollte, dann wird sich der Gegner merken, wie er die gesamte schwedische Armee übertölpelt.

Erich Ruhle.

Rekord der Vergeßlichkeit

In Mailand ereignte sich unlängst ein amüsanter Fall von Vergeßlichkeit. Natürlich war die Hauptperson dabei — ein pensionierter Lehrer. Signore Paletti hatte einen der größten Vortragssäle der Stadt gemietet, um einen Lichtbildvortrag zu halten, mußte aber am festgesetzten Tage zu seinem Schrecken feststellen, daß er der einzige Anwesende im ganzen Saale war. Was war geschehen? Paletti hatte ganz vergessen, den Vortrag in der Presse anzukündigen.

Sieben Jahre unerkannter Spitzel

Das Folgende ist keinem Kriminalroman entnommen, sondern hat sich in Kanada zugetragen. Ein Polizeileutnant hat sieben Jahre lang so glänzend eine Doppelrolle gespielt, daß es ihm gelang, in den Besitz sämtlicher Geheimdokumente der kommunistischen Partei zu kommen und dadurch acht Kommunistenführer ins Gefängnis zu bringen, Tausende dem Gespenst der Deportation auszuliefern.

Im Juli 1924 bekam Leutnant Leopold von der berühmten Royal Canadian Mounted Police den Befehl, ein Komplott der kürzlich gegründeten kommunistischen Partei aufzudecken und die Rädelsführer zu überführen. Befehl ist Befehl, besonders für einen Offizier von den Königlichen Reitern, und so machte sich Leopold mit einer Gründlichkeit an die Aufgabe, die ihresgleichen sucht. Er legte seine stolze Uniform ab, zog alte zerrissene Kleider an, nannte sich Kamerad E. W. Esselwein und meldete sich als Mitglied bei der kommunistischen Partei an.

Sieben Jahre arbeitete er in der Organisation, wurde von seinen Kameraden zum Parteisekretär und in den Geheimen Rat gewählt, wo er mit den Führern der Partei zusammensaß, Befehle erteilte, Anweisungen aus Moskau entgegennahm und Pläne zum beabsichtigten Umsturz der Regierung schmiedete. In Toronto wurde er sogar einmal als Kommunist festgenommen und erst wieder aus dem Gefängnis entlassen, als seine Partei die Strafe bezahlte. Er soll sogar Gelder aus seiner eigenen Tasche benützt haben, um Mitglieder der Partei für sich zu gewinnen. So gut spielte er seine Rolle und so lange, bis er zum vernichtenden Schlag gegen seine Kameraden ausholen konnte.

Ende August dieses Jahres wurden zu einer festgesetzten Stunde in Kanada plötzlich alle Führer der Partei und noch etliche Hundert anderer Kommunisten verhaftet, sämtliche Schlupfwinkel, in denen sich Geheimdokumente und Waffenmaterial befanden, ausgehoben und das gesamte Eigentum der Partei konfisziert.

Anfang November begann der Prozeß gegen die Partei, der zur Stunde noch nicht beendet ist. Die Hauptanklage richtete sich gegen die acht Rädelsführer. Der Ausdruck auf ihren Gesichtern soll unbeschreiblich gewesen sein, als sie Kamerad Leopold plötzlich in der Uniform der königlichen berittenen Polizei den Zeugenstand betreten sahen. Da stand er, der Mann, den sie selbst zu ihrem Parteisekretär gewählt hatten, diesmal mit dem bekannten breiten Hut, in der scharlachroten Uniform mit den schwarzen Schnüren, den gestreiften Hosen und hohen Stiefeln.

Auf Grund seiner Aussagen wurden die acht Führer zu zwei bis fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Nach Absitzen ihrer Strafen sollen sie deportiert werden, ebenso wie eine große Anzahl anderer Kommunisten, gegen die jetzt Prozeß gemacht wird. Es sollen noch weitere 4000 bis 5000 Kommunisten verhaftet werden, deren Namen Leopold lieferte.

40 Zloty für einen Weltschlager

„Wiener Praterleben" wird Sportpalastwalzer. — Der Komponist hat das Nachsehen. — Der Tantiemenkampf der Schlagerkomponisten.

(Brief aus Berlin).

Wer den Berliner Sportpalast besucht, findet, daß eine Melodie im Trubel immer wiederkehrt: der Sportpalastwalzer. Die Galerie pfeift ihn, die Ränge summen ihn mit und in den Logen wird man ebenfalls davon elektrisiert. In einer Ecke des großen Hauses steht ein Mann und sieht und hört sich schmunzelnd das Ganze an: er ist der Komponist des Walzers.

Sie meinen nun sicherlich, daß er darüber überaus glücklich ist? Gewiß vom ideellen Standpunkt. Aber so? Tantiemen? Der Komponist — S. Translateur ist sein Name — hat nie viel davon gesehen. Als Siebzehnjähriger hat er die Musik komponiert; und gar nicht daran gedacht, daß es der „Sportpalastwalzer" werden würde. Es war die Musik zu einem anderen Text; Translateur hatte als Vierzehnjähriger Wien besucht. Es ging ihm damals nicht gut; die von ihm erhoffte Freistelle im Wiener Konservatorium wurde ihm abgeschlagen, da ja der aus dem Schlesischen stammende Jüngling für die guten Wiener „Ausländer" war. Allabendlich ging Translateur zum Prater; mitmachen konnte er allerdings nichts, er besaß im wahren Sinne des Wortes keinen Heller. Doch die Eindrücke des dort Gesehenen und Erlebten nahm er gierig in sich auf; drei Jahre darauf komponierte er eine Melodie zu dieser Stimmung — den Walzer „Wiener Praterleben". Später wurde er der Sportpalastwalzer. Wie? Das wissen die Götter.

Der junge Komponist verkaufte den Walzer an einen Breslauer Verleger für ein Honorar von sage und schreibe zwanzig Mark. Sämtliche Rechte gab er dafür her. Konnte er ahnen, daß es ein Welterfolg werden würde? Unzählige Noten sind gedruckt worden, die die Melodie des Wiener Praterlebens über die ganze Erde tragen; dem Verfasser haben sie nichts eingebracht. Später, als Translateur seine anderen Schlager komponierte, war er schlauer und brachte sie im Selbstverlag heraus.

Mit neunzehn Jahren ging der Jüngling nach Leipzig; dort gründete er das Translateur-Orchester, mit dem er große Erfolge errang. Später zog es ihn nach Berlin. Zuerst trat er im damaligen Konzerthaus, dem heutigen Lehrervereinshaus, auf und erzielte allabendlich volle Häuser. Der Erfolg blieb ihm auch treu, als er nach dem Rheingold am Potsdamerplatz übersiedelte. Acht Jahre lang spielte er dort ununterbrochen.

In seinem Orchester haben viele Prominente gesessen; der Generaldirektor Herrmann Scherchen, der Dirigent Alfred Strasser, der jetzt bei Reinhardt die Aufführungen der „Schönen Helena" leitet, Majewski, nunmehr Besitzer einer kleinen Bar am Kurfürstendamm und Leiter einer eigenen Kapelle, ferner der bekannte Dirigent Herrmann Blüthgen, dessen Konzerte sich seinerzeit ebenfalls großer Beliebtheit erfreuten.

Trotzdem hätte es Translateur nicht auf einen grünen Zweig gebracht. Auch nicht mit seinen übrigen Schlagern, die die ganze Welt eroberten: wie zum Beispiel „Wenn Blumen träumen", „Das Mädel comme il faut", „Tatütata" (Automobilmarsch), „Nur wer die Sehnsucht kennt" und „Hochzeitswalzer in Liliput". Er hätte verhungern können — wie so viele andere Komponisten, wenn nicht eine segensreiche Einrichtung bestehen würde: die Gema, die für alle die Komponisten, die ihr angeschlossen sind, sorgt.

Denn was verdient heute so ein Mann? Nicht viel — wenn er nicht gerade zu den wenigen Ausnahmeleuten gehört. Der Notenverkauf hat fast ganz nachgelassen. Der Grammophonplattenumsatz ist sehr zurückgegangen, aus Aufführungen bekommen die Komponisten und Textdichter auch nicht viel zu sehen — da hat die Gema einen praktischen Ausweg gefunden. Sie hat es durchgesetzt, daß alle Wiedergaben von Kompositionen in jedem Lokal — und sei es noch so klein — in jedem Ort, kurz: überall tantiemepflichtig sind. Für jeden einzelnen Betrieb machen die Abgaben nur einen geringfügigen Betrag aus; mitunter nicht einmal die Höhe eines Mittagessens. Aber zusammengenommen, ergeben sich ansehnliche Beträge, die ach einem bestimmten Stufensystem den Komponisten zugute kommen.

Max Lenz.

Briefmarken-Ecke

kfp. **Eine Sven-Hedin-Marke** erscheint in China. Die Markenbilder werden das Bildnis des berühmten Forschers und Landschaftsbilder aus den von ihm erforschten Gebiet zeigen.

Blinde Briefmarkensammler. Auch der Blinde, der seine Umwelt nicht mehr optisch wahrnehmen kann, besitzt in seiner Sammelfreude für philatelistische Wertzeichen ein Ziel. Münzen-, Notgeld- und Briefmarkensammlungen werden von besonders interessierten Blinden nicht nur geliebt, sondern auch auf beträchtliche Höhe gebracht, in hervorragender Weise sortiert und gut gepflegt. Selbstverständlich muß eine Unterstützung im Familien- oder Freundeskreise zur Hand sein, denn die Brailleliteratur ist auf diesem Gebiet noch nicht allzu vertreten. Daß der Blinde die einzelnen Markensortimente natürlich nicht allein unterscheiden kann, ist klar, daher bedarf er der Hilfe. Trotzdem gibt es namhafte, blinde Philatelisten und eine große Anzahl von Fachvereinen, die sich ihrer gern annimmt und ihren Sammeleifer auf jede Weise fördert. Daher kommt es, daß sich ein erhebliches Material an wertvollen Briefmarken in Händen blinder Philatelisten befindet, die ständig darauf bedacht sind, ihre Schätze auszubauen und auf der Höhe zu halten.



Neue Telegramm-Schmuckblätter der Deutschen Reichspost.

Die Reihe der Telegramm-Schmuckblätter, die die Reichspost für die Ausfertigung von Glückwunschtelegrammen zur Verfügung stellt, ist jetzt durch einige neue Blätter erweitert worden. Das eine Blatt gibt ein Segelschiff in voller Fahrt auf dem Ozean wieder, während ein anderes Blatt einen Hochgebirgsgipfel zeigt.

Aus dem Reich

Mord und Selbstmord

Gestern um 1½ Uhr nachmittags kam zu seiner früheren Geliebten Olga Donath, 21 Jahre alt, nach der Poniatowski-Str. 6 in Pabianice der 29jährige Bruno Hermann, von Beruf Gärtner auf dem Besitztum des Herrn Knothe in Karniszewice. Er rief die Donath aus der Wohnung und gab auf sie zwei Revolverschüsse ab. In den Kopf getroffen, brach die Donath auf der Stelle tot zusammen. Nach der Tat wollte Hermann zunächst auf die Straße fliehen, setzte aber vor dem Tore die Waffe an seine Stirn und verübte durch einen Schuß Selbstmord. Die Bluttat ist darauf zurückzuführen, daß die Ehefrau Hermanns den Abbruch der Beziehungen zu seiner früheren Geliebten gefordert hatte, welch letzte Hermann bereits vor seiner Eheschließung gekannt hatte. Hermann hatte im übrigen ein solides Leben geführt. Die Polizeibehörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Großfeuer mit Menschenopfern

Brandstifter totgeprügelt.

Im Dorf Usuly, Kreis **Druskienniki**, steckte ein gewisser Jan Wiszlajtis das Haus des Landwirts Adamowicz in Brand. Das Feuer wurde vom Wind auf die benachbarten Gebäude übertragen, so daß insgesamt 9 Wohnhäuser und 12 Wirtschaftsgebäude niederbrannten. In einem der Häuser trug der 89jährige Jan Gryncewicz tödliche Verbrennungen davon. Als die Dorfbewohner erfuhren, daß der Urheber der Feuersbrunst ein gewisser Wiszlajtis ist, suchten sie ihn auf und schlugen ihn mit Knüppeln bis zur Bewußtlosigkeit, worauf sie ihn zur Brandstätte schleppten und ihn dort vollends erschlugen. Die Polizei verhaftete Adamowicz und den Sohn des alten Gryncewicz, die die Dorfbewohner zur Lynchjustiz aufgefordert haben.

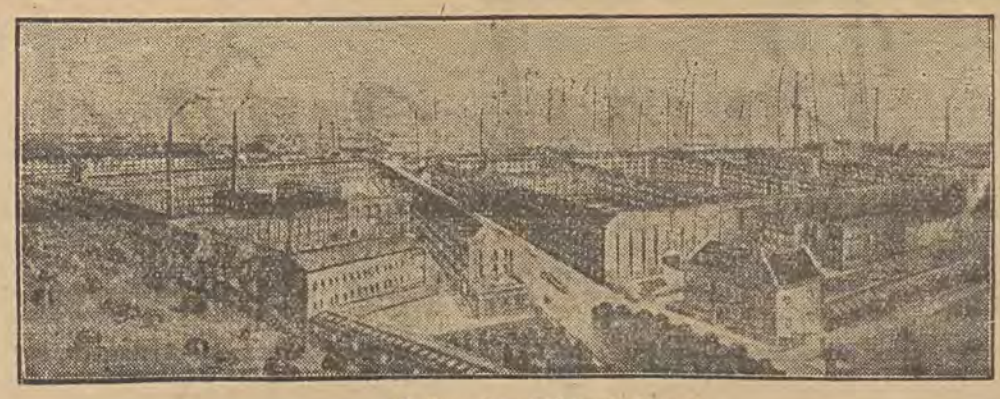
Der Mörder in der Rolle des Ermordeten

Dieser Tage berichteten wir, daß ein unbekannter junger Mensch von einem Genossen, mit dem er in einem Güterzug eine Schwarzfahrt unternommen hatte, ermordet und beraubt worden war. Der Täter, der sich Stefan Choloska nannte, wurde verhaftet.

Nunmehr wurde die Mutter des Choloska benachrichtigt und kam nach Sosnowice, um ihren Sohn, der eine so grausige Tat begangen hatte, zu sehen. Zu allgemeinem Befremden erklärte die Frau, als sie dem Täter gegenübergestellt wurde, daß das nicht ihr Sohn sei. Man zeigte ihr darauf ein Lichtbild des Ermordeten, und in diesem erkannte sie ihren Sohn. Der Mörder hatte dem Toten also auch den Paß geraubt und sich für den Ermordeten ausgegeben.

Zwei Hinrichtungen in Grodno

In Grodno sind zwei Spione zum Tode verurteilt worden, und zwar handelt es sich um einen gewissen Lukaszyk und einen Gonszarek, die beide zugunsten eines Nachbarstaates spioniert haben sollen. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß die Tätigkeit der beiden Spione außerordentlich schädlich war und verurteilte die Angeklagten zum Tode durch den Strang. Der Staatspräsident lehnte die Begnadigung ab, so daß das Urteil vollzogen wurde.



Opfer der Wirtschaftsnot.

Eines der grössten deutschen Privatunternehmen, die Brennabor-Werke in Brandenburg an der Havel, haben ihre Zahlungen einstellen müssen. Die Firma, die in diesem Jahre ihr 60jähriges Bestehen feiern konte, beschäftigte über 8000 Arbeiter und Angestellte.

Ein 120-Jähriger gestorben

In **Kielce** starb der 120 Jahre alte Lajbus Lewkowicz. Der Verstorbene war der erste Jude, der vor 70 Jahren die Erlaubnis erhielt, sich in Kielce anzusiedeln.

Gerichtsvollzieher im Schweinestall eingesperrt

Ein recht unliebsames Abenteuer, welches bei den benachbarten Bauern große Heiterkeit erregte, ereignete sich in **Wongrowitz** im Posenschen. Bei einem Landwirt in Cuszewo mußte der Gerichtsvollzieher eine Pfändung vornehmen. Die Frau schickte ihn in den Schweinestall, damit er dort seines unangenehmen Amtes walte. Dann schlich sie sich hinter ihm her und schlug die Tür zu. Wohl oder übel saß der Beamte in der Falle, aus der er nicht herauskonnte. Erst eine ganze Weile später kam dem wartenden Chauffeur das lange Ausbleiben seines Brotherrn verdächtig vor. Auf dem Hof des Besitzers hörte er dann das Rufen und Klopfen des Eingesperrten. Er öffnete die geschlossene Tür gewaltsam. Eiligst fuhren beide davon. Für den Besitzer dürfte ein Strafverfahren wegen Freiheitsberaubung nicht lange auf sich warten lassen.

Warschauer Geschäfte fordern zum Judenboykott auf

B. In Warschau wurden in den Schaufenstern von etwa 2000 polnischen Geschäften Plakate mit dem grünen „Rozwój"-Abzeichen und entsprechenden Aufschriften angebracht.

Beim Holzhacken sein Kind erschlagen

In dem Dorfe Siejtuw, Kreis **Pinczuw**, ereignete sich ein schwerer Unfall. Beim Holzhacken glitt dem Bauern Rogala die Axt vom Holz ab und traf das Köpfchen der kleinen Tochter des R. und tötete das Kind auf der Stelle.

Ueberfüllte Gefängnisse

Nach Angaben des Justizministeriums befanden sich am 1. September l. J. 33 917 Personen in den polnischen Gefängnissen. Im Vergleich zum 1. September 1928 hat sich die Zahl der Häftlinge um 5000 erhöht. Zur Vergrößerung der Gefangenenzahl hat in erster Linie der Umstand beigetragen, daß zu Geldstrafen Verurteilte aus Not es vorziehen, die Strafe abzubüßen. Die Not hat au chdie Zahl der Diebe merklich vergrößert. Die Ueberfüllung in den Strafanstalten ist so groß, daß im Falle eines weiteren Steigens der Häftlingszahl die Notwendigkeit ergibt, neue Gefängnisse zu bauen. Das ist noch ein Zeichen der Zeit: Vergrößerung der Zahl der Vergehen und Ueberfüllung der Gefängnisse. Immer mehr Kinder können aus Mangel an Schulen dieselben nicht besuchen und immer mehr Leute wandern ins Gefängnis. Zum Schulbau ist kein Geld vorhanden, doch neue Gefängnisse müssen, wie es scheint, errichtet werden.

Bildersturm

Die orthodoxe Kirche in Polen hat sich erneut darüber zu beklagen, daß aus einigen ländlichen Schulen, die nur von orthodoxen Kindern besucht werden, die Heiligenbilder und Kruzifixe entfernt worden sind. So hat in einem Dorfe die römisch-katholische Lehrerin, die aber nur Kinder orthodoxen Bekenntnisses unterrichtet, das Heilandsbild aus der Schulklasse fortgenommen und auch verhindert, daß ein Muttergottesbild in derselben Klasse angebracht würde.

Diese radikale Bilderfeindschaft stimmt wenig mit dem sonst in Polen üblichen Brauch überein, in jedem Schulraum ein Kruzifix anzubringen. bz.

Zweihundert Mal „Dombruwka"

Das statistische Hauptamt hat die Bearbeitung des ersten Ortsverzeichnisses in Polen beendet. Wie daraus ersichtlich ist, gibt es in Polen insgesamt 135 000 Ortschaften, von denen sehr viele denselben Namen besitzen. Erwähnenswert ist, daß es mehr als 200 Dörfer gibt, die „Dombruwka" heißen.

Alexandrow. Weihnachtsfeier des ev. Frauenvereins. Uns wird geschrieben: Heute, Sonntag, um 4 Uhr nachmittags, veranstaltet der ev. Frauenverein im Saal des Polyhymnia-Vereins ein Weihnachtsfest. An dem Programm beteiligt sich auch die Kleinkinderschule. Der Reinertrag der Veranstaltung geht zugunsten der Armen. 13585

Zgierz. Der evang. Frauenverein veranstaltet heute, Sonntag, den 6. Dezember, in den Räumen des Männergesangverein, Pilsudskistr. 19, seinen diesjährigen Wohltätigkeitsbasar. 13584

B. **Wilna.** 30 jüdische Geschäfte geschlossen. In Wilna haben 30 jüdische Geschäftsinhaber ihre Unternehmen als Folge der Boykottbewegung schließen müssen.

Kattowitz. Funde aus der Römerzeit. Auf dem Grundstück des Bauern Lazar in Prudnik bei Kattowitz wurde eine mit 141 römischen Silbermünzen gefüllte Urne aufgefunden. Die Münzen sind mit dem Bildnis des Kaisers Augustus versehen und etwa 200 Jahre v. Chr. geprägt worden. In der Nähe wurden außerdem vier vorgeschichtliche Lanzenspitzen aufgefunden. Die Funde sind dem Museum in Ratibor übergeben worden.

Lodzer Börse

Lodz, den 5. Dezember 1931.

Valuten

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Dollar	—,—	8,89	8,88½

Bankaktien

Bank Polski	—,—	99,00	98,50

Tendenz abwartend.

Warschauer Börse

Warschau, den 5. Dezember 1931.

Valuten

Dollar: Transaktion 8,89½. Verkauf 8,91½. Kauf 8,87½.

Schecks

Amsterdam	360,00	New York-Kabel	8,927
Berlin	211,00	Paris	34,96
Brüssel	124,10	Prag	26,42
Bukarest	—,—	Rom	—,—
Danzig	—,—	Stockholm	—,—
London	29,80	Wien	—,—
New York	8,92	Zürich	173,69

Umsätze unter Mittel. Tendenz für europäische Valuten schwächer. Dollarbanknoten ausserbörslich 8,8975 bis 8,8985. Goldrubel 5,07. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devise Berlin zwischenbanklich 211,00. Deutsche Markscheine privat 210,75—210,50. Pfund Sterling (Banknote) privat 29,90.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3%	Bauanleihe	30,50	
5%	Konversionsanleihe	41,50	
4%	Dollar-Prämienanleihe	40,75	
6%	Dollaranleihe	60,00—57,00	
7%	Stabilisationsanleihe	52,75—51,50	
10%	Eisenbahnanleihe	103,00	
7%	Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83.25	
7%	Pfandbr. der Bank Gosp. Kraj.	83,25	
8%	Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94.—	
8%	Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94.—	
8%	Pfandbr. der Bank Rolny	94.—	
7%	Pfandbr. der Bank Rolny	83,25	
8%	Pfandbriefe d. St. Warschau	62,00—63,00	
8%	Pfandbriefe der Stadt Lodz	61,75—62,00	
10%	Pfandbriefe der Stadt Siedlce	65,00	

Aktien

Bank Polski	99,00	Pottasch-Werke	92,00

Tendenz für Staatsanleihen schwächer, für Pfandbriefe vorwiegend fester. Aktienumsätze sehr gering.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn F. Poplek.

Lodz, den 5. Dezember 1931.

Temperatur: vormittags 8 Uhr + 4° Cel., mittags 12 Uhr + 5° Cel., nachmittags 6 Uhr + 5° Cel.

Barometer: 747 gestiegen.



Klavierlehrerin
erteilt gründlichen Unterricht, in und außer dem Hause, zu mäßigen Preisen. Kilinskiego 140, Wohn. 21, Off. links, 2. Eingang. Zu sprechen Montag und Donnerstag. 3436

Akuszerka
kasowa i prywatna M. Kaliska, Kościelna 5, przyjmuje zamówienia. Porady bezpłatnie. Tel. 123-72.

Verordnung über Zollrückerstattung verlängert

Der Beschluss des Ministerrats bereits gefallen.

KK. Gestern kehrten der Vorsitzende der Lodzer Industrie- und Handelskammer Herr Geyer und Herr Dir. Bayer aus Warschau zurück, wo sie mit den Finanzministern Zarzycki und Prof. Zawadzki eine Konferenz hatten. Die beiden Herren legten den Ministern eine umfangreiche Denkschrift vor, in der die schwere Lage der Lodzer Textilindustrie geschildert und im Zusammenhang damit gefordert wird, dass die Verordnung über die Zollrückerstattungen möglichst schnell verlängert werde. Diese Verordnung verliert am 31. Dezember d. J. ihre Gültigkeit. Eine Nichtverlängerung würde, wie in der Denkschrift betont wird, den an sich schon stark zurückgegangenen Export vollkommen lahmlegen. Eine möglichst baldige Verlängerung der Verordnung sei deshalb notwendig, weil sich die Textilindustrie in einer ungewissen Lage befinde und Abschlüsse auf längere Termine nicht tätigen könne.

Die beiden Minister erwiderten den Lodzer Vertretern, dass diese Frage in der letzten Ministerratssitzung besprochen und der Beschluss gefasst worden sei, die Verordnung in unveränderter Form zu verlängern. Dieser Beschluss werde bereits in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Trübe Aussichten für unsere Konfektionsausfuhr

ag. Dieser Tage kehrte Herr Rosen, Mitglied der Lodzer Industrie- und Handelskammer, aus London zurück, wo er die Exportmöglichkeiten für unsere Konfektionsbranche geprüft hat. Aus dem Bericht des Herrn Rosen geht hervor, dass die Ausfuhr von Lodzer Textilwaren nach England unter den augenblicklichen Verhältnissen sehr erschwert ist. Abgesehen von dem gewaltigen Pfundsturz besteht die Erwartung, dass der Arbeitslohn in England demnächst billiger werden wird. Die englischen Fabriken sind zurzeit sehr intensiv tätig, wobei man voraussetzt, dass sie in nächster Zeit voll arbeiten werden, so dass der Bedarf an ausländischen Waren in England immer kleiner wird. Anderseits ist zu erwähnen, dass man heutzutage in England polnische Waren, die noch vor der Zolleinführung importiert worden sind, billiger kaufen kann, als der von den Engländern an die polnischen Exporteure gezahlte Preis betrug. Ausserdem werden die polnischen Warensendungen seit der Einführung der Zölle von den englischen Zollbeamten stark benachteiligt, so dass unsere Industrie den englischen Markt als verloren ansehen muss. Es besteht sogar die Befürchtung, dass unsere Waren auch auf anderen Märkten mit den englischen Waren einen harten Konkurrenzkampf werden auskämpfen müssen, da die Engländer ihre Waren augenblicklich bedeutend billiger herstellen, als dies unsere Industrie tut.

Ausfuhr in die Kolonien?

× Polnische Blätter melden: In Lodz sind Agenten einiger grosser Hamburger Exporthäuser eingetroffen und haben Verbindungen mit den Fabriken angeknüpft, die billige Konfektion herstellen. Das Interesse für polnische Konfektion soll sich in Hamburg, nachdem der englische Markt so gut wie ganz verschlossen ist, noch vergrössert haben, und die Hamburger Firmen haben polnische Konfektionswaren nach Afrika, China, Holland und Skandinavien gesandt. Sie wollen nun günstigere Bedingungen in Lodz erlangen, um dann eine Ausfuhr nach allen Kolonialländern zu versuchen.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Der Akt.Ges. **Carl Steinert** wurde am 16. September laufenden Jahres ein dreimonatiger Zahlungsaufschub zuerkannt. Die Lage des Unternehmens hat sich im Laufe dieser Zeit gebessert, doch war es bisher nicht möglich, die Sanierung vollständig durchzuführen. Die Firma wandte sich zu diesem Zweck an das Handelsgericht mit dem Ersuchen, die Gerichtsaufsicht um weitere drei Monate zu verlängern, da das Unternehmen erst jest seine Vorräte werde veräussern können. Der Richterkommissar unterstützte das Gesuch dieser Firma; das Gericht wird die Angelegenheit in nächster Zeit behandeln.

Gestern wurde die Firma **„Josef Hajek und Sohn"**, Baumwollwarenfabrik in der Petrikauer Strasse 82, sowie deren Inhaber: Josef Hajek und Paweł Włodzimierz Hajek auf Forderung der Firma F. Eisenbraun für fallit erklärt, die dem Gericht zwei protestierte Wechsel der fallierten Firma in Höhe von 4000 Zł. vorlegte. Zum Verwalter des Konkursverfahrens wurde Rechtsanwalt Władysław Rosenblatt, zum Richterkommassar Handelsrichter Paul Seipelt ernannt. Der Eröffnungstermin wurde auf den 28. November laufenden Jahres festgesetzt und die Fallierten unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Vor einigen Tagen wurden Abram Goldstein und Josef Fejdys, die Teilhaber einer Spinnerei und Färberei in Ozorkow für fallit erklärt. Gegen dieses Urteil legte Jsef Fejdys Einspruch ein, indem er sich darauf berief, dass er mit dem anderen Fallierten nichts gemein habe. Fejdys besitzt in Ozorkow ein beträchtliches Vermögen und hat bisher noch keinen Wechsel zum Protest gehen lassen. Auch seine Hypothek ist unbelastet. Das Handelsgericht beschloss in der gestrigen Sitzung, die Falliterklärung in Bezug auf Fejdys aufzuheben und sein Vermögen von der Konkursmasse auszuscheiden.

Regierungsaufträge für die Textilindustrie

K. In nächster Zeit soll die für die Lodzer Textilindustrie so wichtige Frage der Regierungsaufträge erledigt werden. Es handelt sich um die Lieferung von insgesamt 700 000 Meter Uniform- und Mantelstoff, und zwar um 200 000 Meter Militärstoff von einer früheren Bestellung, 250 000 Meter neubestellte Militärstoffe und 250 000 Meter Stoff für die Eisenbahnangestellten. Die Lieferung für die Eisenbahn besorgte bisher ausschliesslich die Białystoker Industrie, in diesem Jahre soll ein Teil der Aufträge auch an Lodz vergeben werden.

l. Vom Lodzer Devisenmarkt. Auf dem gestrigen Lodzer Devisenmarkt ist das Pfund Sterling wieder etwas schwächer gewesen und notierte mit 29,80. Der Dollar wurde mit 8,88 bis 8,89 gehandelt. Bank Polski-Aktien notierten unverändert 99 bis 101. Die Tendenz für Devisen und Wertpapiere war schwach.

Auch Holland schränkt die Einfuhr ein

Die holländische Zweite Kammer nahm soeben ein Kontingentierungsgesetz mit grosser Mehrheit an. Nach dem neuen Gesetz wird die Regierung ermächtigt, zum Schutze der eigenen Industrie und der Landwirtschaft und zur Förderung des innerholländischen Absatzes Einfuhrbeschränkungen einzuführen.

Auch Polen wird davon betroffen.

Allgemeiner holländischer Textilstreik? Die Situation in Enschede, dem Zentrum des holländischen Textilarbeiter-Ausstandes, hat sich neuerlich verschärft. Man schätzt die Zahl der Streikenden auf 6500. Die Unternehmer haben beschlossen, die vorgenommene Lohnkürzung von 5 v. H. nicht wieder rückgängig zu machen. Die Arbeiterschaft hat mit einem Ultimatum geantwortet, das einen allgemeinen Streik der gesamten holländischen Textilindustrie androht.

Posener Getreidebörse. Weizen 24.75—25.25, Gerste A 21.50—22.50, Braugerste 26.50—28, Hafer 24.25—24.75, Roggenmehl 65 Proz. 39.75—40.75, Weizenmehl 65 Proz. 37.50—39.50, Roggenkleie 17.75—18.25, Weizenkleie feine 17.25—17.25, Viktoriaerbsen 25—29, Folgeerbsen 30—34, Stimmung ruhig.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Nachm.: „Sledztwo", abends: „Mieszkanie Zojki".

Teatr Kameralny. — Nachm.: „Hau-Hau", abends: „Ona czy jej siostra".

Teatr Popularny. — Nachm. und abends: „Expresi północny 333".

Teatr „Coctail". — „Śmiej się, śmiej".

Heute in den Kinos

Casino: Pariser Nächte (Henri Garat).
Capitol: Ihre Hoheit befiehlt (Lilian Harvey).
Corso: Die Einzige des Naphthakönigs. — Das Mädchen aus Havanna.
Grand-Kino: Madame Chatan (Kay Johnson, Lilian Roth).
Luna: Maradu (Charles Bickford).
Mimoza: Anna Christie (Greta Garbo).
Odeon und Wodewill: Laurel und Hardy. — Buster Keaton.
Oswiatowe: Masken der Heuchelei. — In Feuer und Strömen von Blut.
Palace: Er oder ich (Harry Peel).
Przedwiosnie: Frauen mit Vergangenheit (Pauline Starke).
Rakieta: Kaukasische Nächte (Gina Manes).
Stolice: Das schwarze As. — Lord auf Wunsch.
Splendid: Georgettes Liebe.
Victoria: Im Zeichen der Schande ((Marja Malicka).

D. **Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.** K. Leinwebers Nachf. (Matz Wolnosci 2), J. Hartmanns Nachf. (Wilynarskastraße 5), W. Danieleckt (Petrikauer Straße 127), A. Perelmann (Cegielnianastraße 32), J. Cymer (Wulczanskastr. 37), F. Wojciecki (Napiurkowskistraße 27).

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse" Hugo Wieczorek.

„Symfonja" 11-go Listopada 30 —Telefon 175-13— empfiehlt zu besonders günstigen Bedingungen auf ABZAHLUNG **Radioapparate**

3-Röhren-Apparat mit Lichtnetzanschluss und eingebautem Lautsprecher Zł. 390.—, 4-Röhren-Apparat mit Lichtnetzanschluss und eingebautem Lautsprecher Zł. 500.—, Detektoren, komplett, mit Antenne Zł. 35.— sowie verschiedenes Radiozubehör, Parlophone und Schallplatten in grosser Auswahl.

Die Kurse für praktische
Handelskunde
Lodz, Karolastraße 8,
nehmen Kandidaten für das 2. Halbjahr auf. Einschreibungen täglich von 9—17. 13541

Strumpffabrik
10 Maschinen veränderungshalber per sofort zu verkaufen. Adresse zu erfahren in der Geschäftsst. d. „Fr. Presse". 3440

Ein gutgehender
Kolonialwarenladen 3434
mit Zimmer und Küche veränderungshalber zu verkaufen. Nowo Krutka 20, bei der Nowo-Pabianicka-Str.

Hundeschule
Beginn des 2. Kursus. Die Hunde werden nach Wunsch dressiert. Herabgesetzte Preise. Szpajchert, Radogoszcz, Zgierska-Chaussee 45. 3436

Abreisehalber
ein Kabinett, ganz oder geteilt zu verkaufen. Elektrolux, fast neu, Service für 12 Personen, Glas, Kristallgarnitur für Toilette, Gardinen, weißer Waschtisch mit Marmorplatte, zwei Plüschfauteuils, Lampen, Singernähmaschine und Gasbackofen, antikes Schränkchen (Alt-Danzig) und herrschaftliche 6-Zimmer-Wohnung abzugeben. Piotrkowska 181, Wohn. 4, von 3 bis 8 Uhr. 13548

Abreisehalber
verkaufe billig Kredenz, Tisch, Stühle, Nähmaschine, Garderobe, Bettstellen. Petrikauer Str. Nr. 261, W. 7. 3432

Zimmer u. Küche
zu vermieten Orla 15, 1. Etage. 3420



Beginnen Sie beizeiten

mit Ihren Weihnachtseinkäufen. Auf einmal wird es Ihnen schwer fallen, die Wünsche Ihrer Lieben zu erfüllen. —

Große Auswahl
praktischer Geschenke in Wolle, Seide, Samt, Gardinen, Garnituren, Tischdecken und Restern
—finden Sie bei—

E. Wistehube
148 Piotrkowska 148

Suche gelegentlich zu kaufen
ein Service
für 24 Personen, gute ausländische Marke, am liebsten Weiß mit Gold. Offerten unter „Gute Marke" an die Geschäftsst. der „Fr. Pr."

Frontwohnung
aus 3 Zimmern und Küche, hell und sonnig, ist abzugeben bei A. Goldberg, Andrzeja Nr. 1, im 1. Stock. Diese Wohnung eignet sich auch für 2 Familien bei gemeinschaftlichem Vorzimmer.

2 Zimmer u. Küche
in der Stadtmitte ohne Abstand zu mieten gesucht. Angebote am Montag telefonisch Nr. 208-91. 3441

Gut möbliertes
Zimmer
an soliden Herrn zu vermieten. Nawrotstr. 2, Mahn. 23/24. 3439

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 13452

Dr. med. LUDWIG RAPEPORT
Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna, Tel. 144-10
empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr. 13453

Dr. S. Kantor
Spezialarzt für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten. 3454
Ewangelicka 2
Telephon 129-45.
Empfängt von 8—2 u. 5—8

Dr. med. W. EYCHNER
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten,
wohnt gegenwärtig
Cegielniana 4 (früher 36)
Neben dem Kino „Czary")
Telefon 134-72.
Empfängt von 2,30—4 und 7—8 Uhr abends.

Dr. med. J. Pik
Żeromskiego Nr. 36, (Pańska)
Telefon 175-50.
Nerven-Krankheiten, spez. Nervosität und Sexualleiden
Empfängt von 5—7 Uhr.

Dr. Heller
Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nawrot 2, Tel. 179-89
Sprechst. bis 10 Uhr früh und von 4—8 abends, für Damen von 4—5 nachm.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 13508

Dr. med. Heinrich Różaner
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Narutowicza 9, Tel. 128-98
empfängt von 8—10 und von 5—8 Uhr.

Dr. N. Halfrecht
Piotrkowska 10
Telefon 245-21
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Empfängt von 8—9.30 morgens, von 1—2 nachm. und von 6 bis 9 abends. Sonn und Feiertags 9—1 vorm

Chiromantin Madame MARJA
Glowna 61 Fr. 2. Et., W. 12, analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft aus den Handlinien deutet Träume und erteilt verschiedene Ratschläge. 3396

Sonnige
2-Zimmerwohnung
und Küche, mit Speisekamm., Mädchenzimm., Badest. nebst Kalt- und Warmwasserleitung sofort zu vermieten. A. Schwember, Juljanów, ul Dr. Biegańskiego, II Kolonja Skarbowców. 3386

Kolonialladen
mit bequemer Wohnung krankheitshalber zu verkaufen. Zu erfragen in der Gesch. der „Freien Presse"

Porzellan Glas
Billige Woche
Thea Sanne
Piotrkowska **175**
13577

Dr. med. S. Niewiazski
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5, Tel. 159-40 13457
von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Bis zu **25 Prozent** sind für die Weihnachtszeit die **Preise** für
Bilder Rahmen und Einrahmungen herabgesetzt worden in der Firma
J. MORGAS, Kilińskiego 107.
Eigene Werkstatt. — Große Auswahl — Gegen Bar- und Teilzahlungen. 13569

Kabinett für kosmetische Hygiene „LADY" Cegielniana Nr. 7
W. 8, Front, Tel. 209-18
Jegliche Leistungen auf dem Gebiete der rationellen Kosmetik. — Mäßige Preise. 13572

Zweimal zu 2 Zimmer u. Küche
in der Petrikauer Straße und 6-go Sierpnia sowie Geschäftslokal im Hofe in der Petrikauer Straße, sofort zu vermieten. Zu erfragen Petrikauer Str. 154, Wohn. 4, Tel. 141-96. 13578

Routinierter Beamter
mit Handels-Hochschulbildung, rechtskundig, mit vieljähriger Büro- und Bankpraxis, Buchhalter, flotter Korrespondent und Maschinenschreiber, sucht Stellung als Verwaltungssekretär, Gehilfe des Chefs oder Hauptbuchhalters in größerem oder entsprechenden Posten in mittlerem Unternehmen, bei bescheidenen Ansprüchen. Offerten unter „Arbeitsam" an die Geschäftsstelle der „Freien Presse". 3429

Schüler
finden bei bürgerlicher Familie Wohnung und Verpflegung. Auf Wunsch Nachhilfe und Klavierbenützung. Reflektanten wollen ihre Adresse in der Geschäftsstelle der „Freien Presse" unter „Gute Pflege" niederlegen. 13528

Fräulein 3426
jung, sympathisch, aus anständiger Familie, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Stellung im Büro, als Verkäuferin, Gesellschafterin zu älterer Dame evtl. zu Kindern für die Nachmittagsstunden. Off. unter „E. 18" an die Geschäftsst. d. „Fr. Pr."

Alleinstehendes
Fräulein,
40 Jahre alt, wünscht Bekanntschaft mit solidem intelligenten Herrn, nicht unter 40 Jahre, in guter Position, um gemeinsam die schönen langen Winterabende zu verbringen. Off. unter „M. L." an die Geschäftsst. der „Fr. Pr." erbeten. 3445

Gewissenhafter
Laufbursche
per sofort gesucht. Zu melden 6—7 Kilinskiego 136, Kosma und Gregor. 3431

Puppen
werden billig repariert. Przejazdstr. 14, Off. 1, Wohn. 22. 3443

Geld verdienen
kann jeder, wenn er im Bekanntenkreise oder anderswo (beispielsweise in Vereinen, Fabriken u/w.) einen Artikel verbreitet, der jedem Verbraucher großen Nutzen bringt. Interessenten wollen ihre Adresse unter „Guter Verdienst" in der Geschäftsst. d. „Fr. Pr." niederlegen.

Warum
schlafen Sie auf Stroh, wenn Sie schon ab Zł. 5.— wöchentlich Matratzen, Ottomanen, Schlafbänke, Liegesofa und Stühle haben können. Solide Ausführung. Achtung! Nur beim Tapezierer P. Weiß. Łodz, Sienkiewicza 18. Beachten Sie bitte die Adresse. 3290

Für Weihnachten! Auf Abzahlung!
Elegante Damenmäntel, Damen- u. Herren-Sweater und Pullover, Seiden- u. Wollstoffe, Weißware, Gardinen, Decken, Wäsche, Strümpfe, Taschen, Schneeschuhe. Steppdecken, Wringmaschinen und zahlreiche and. Artikel empfiehlt **Leon Rubaszkin,** Kilinskiego 44. Der ständ. Kundschaft sogar ohne Anzahlung.

Abreisehalber verkaufe sofort billig gutgehender
Restaurant
mit Gärtchen. Näheres Kilinskiego 159, „Bar Krakowski". 3438

Gymnasial-Lehrerin
der französischen Sprache erteilt Unterricht und Konversation Erwachsenen und Kindern zu niedrigen Preisen. Dortselbst eine neue
Nähmaschine
mit Fußantrieb zu verkaufen. Orla 11, Wohn. 12. Zu sprechen von 4—5 Uhr nachmittags. 13551

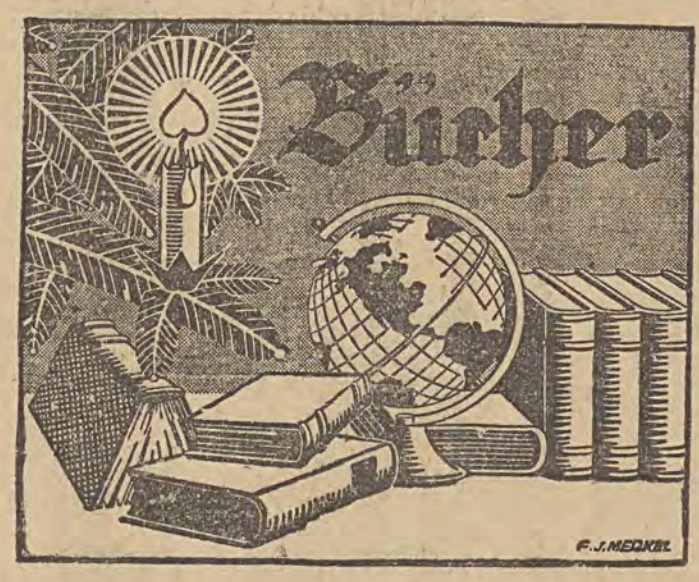
Weihnachts-Büchertisch

der „Libertas"-Buchhandlung, Lodz, Petrikauer Straße 86

Eine Auswahl guter, zu Geschenkzwecken geeigneter Bücher

Romane und Gedichte

Waldemar Bonsels — Tage der Kindheit	Zł.	12,50
Rippernaht u. die Jahreszeiten	„	12,50
E. Walkow — Pontius Pilatus, historischer Roman	„	9,—
Agnes Günther — Die Heilige und ihr Narr	„	12,—
Karl Oppermann — Das Land der Väter	„	15,—
Ehrenburg — Die Liebe der Jeanna Ney	„	9,40
Theodor Storm — sämtl. Werke	„	12,50
F. Müller — Partenkirchen, Schön ist's auf der Welt	„	11,25
Hans Sochaczewer — Menschen nach dem Kriege	„	13,35
Georg Fink — Mich hungert	„	18,75
Bruno Stumke — Wilhelmine Encke. Der Roman einer ungekrönten Königin	„	7,50
M. Wild — In geheimem Auftrag	„	10,00
Hanns Heinz Ewers — Alraune	„	7,20
M. Greeng — Die Flucht zum grünen Herrgott	„	13,50
Sudermann — Frau Sorge	„	13,50
— Die indische Lilie	„	16,25
— Es war	„	22,50
— Der tolle Professor	„	22,50
— Das Bilderbuch meiner Jugend	„	8,75
— Geschwister	„	12,50
A. Soergil — Kristall der Zeit. Auslese aus d. deutsch. Lyrik	„	25,00
Rudolf Herzog — Wieland der Schmied	„	17,50
— Kornelius Vanderwelts Gefährtin	„	16,25
— Die vom Niederrhein	„	17,50
Rudolf Herzog — Hanseaten	„	17,50
— Das große Heimweh	„	17,50
— Der Abenteurer	Zł.	15,75
Rich. Voß — Zwei Menschen	„	15,00
J. Galsworthy — Meister, Novellen	„	7,00
Art. Schnitzler — Traum und Schicksal	„	7,00
— Der Weg ins Freie	„	7,00
Herm. Hesse — Weg nach Innen	„	7,00
Thomas Mann — Buddenbrooks	„	7,00
J. Wassermann — Gänsemännchen	„	7,00
Paul Keller — In fremden Spiegeln	Zł.	7,00
— Das letzte Märchen	„	7,00
— Marie Heinrich	„	7,00
— Der Sohn der Hagar	„	7,00
— Die Insel der Einsamen	„	7,00
— Die Heimat	„	7,00
R. Heinz Bartret — Frau Utta und der Jäger	„	7,00
Klabund — Borgia	„	7,00
Müller — Gutenbrunn, Glocken der Heimat	„	7,00



Lebensphilosophie, Geschichte, Sport.

Dr. F. E. May — Mehr Sonne	Zł.	12,50
J. P. Miller — Mein System	„	8,60
So wollen wir wohnen	„	15,30
H. van Loon — Der multiplizierte Mensch	„	15,20
P. Selhoff — Jahrtausende reden	„	—,—
C. L. Schleich — Besonnte Vergangenheit	Zł.	7,20
H. van Loon — Die Geschichte der Menschheit	„	16,90
Geschichte des deutschen Volkes	„	30,50
Autofibel	„	12,50

Belehrendes, Reisen, Lebensbilder u. ä.

Die Arktisfahrt des Graf Zeppelin	Zł.	15,30
Graf Zeppelin — Sein Leben und Werk	„	12,50
Dr. H. Gökeritz — Das Ende der Wirtschaftsnot	„	8,80
Kochbuch für Alle	„	12,00
Mein ärztliches Hausbuch	„	12,00
L. Ganghofer — Hochlandzauber	„	10,15
E. Ludwig — Goethe, Geschichte eines Menschen	„	9,50
— Deutsche Arbeit, Bilderalbum mit Text	„	12,50
Colin Roß — Mit Kamera, Kind und Kegel durch Afrika	„	10,00
Der Weg zum Lebenskünstler	„	11,50
Schön ist die Welt. Eine Europareise	„	12,00
Das Deutschlandbuch	„	12,00
Das Europabuch	„	12,00
Rasputin und die Frauen	„	9,40
R. Katz — Schnaps, Kokain und Lamas (aufsehenerregende Neuerscheinung)	„	15,00
Welt und Wunder der Chemie	„	22,50
Ein Bummel um die Welt	„	12,00
R. H. Francé — Welt, Erde und Menschheit	„	12,00
Wie sie groß und reich wurden	„	12,00
Das große Abenteuerbuch	„	12,00
Mit 20 Dollar im wilden Westen	„	12,00
40 000 Kilometer	„	12,00
Aus der Wildnis in den Zoo	„	12,00
Durch die weite Welt	„	15,00
G. Rickelt — Königin das Leben ist doch schön!	„	18,75
Das Buch der fernen Welt	„	12,00
Italien	„	9,60
Das große Wunderbuch	„	20,00
F. Kugler — Friedrich d. Große	„	12,00
K. Zugwurst — Im Osten Totentanz	„	12,50
Knaurs Gesundheits-Lexikon	„	7,20

Versand nach auswärts gegen Nachnahme oder Voraussendung des Betrages. Porto: 1 Band Zł. 1.—, jeder weitere Band 50 Gr.

Beamten! Arbeiter!

Denken Sie daran, dass Sie

Möbel,

garantiert zu Konkurrenzpreisen, nur bei der Firma 12930

F. NASIELSKI 2 RZGOWSKA 2 Telefon 145-08,

zu den allergünstigsten Bedingungen kaufen.

Achtung! Eine grosse Auswahl von Metallbetten u. Tapezierwaren auf Lager.

Sind Lungenkrankheiten heilbar?

Bei Asthma, Lungenspitzenkatarrh, chronischem Husten, Phlegma, andauernder Heiserkeit, sollte jeder die Broschüre unter obigem Titel lesen. Der Verfasser, Herr Dr. GUTTMANN, früherer Chefarzt der Kuranstalt von Finsen, zeigt in leichtfasslicher Weise die natürlichen Wege zur Beseitigung dieser schweren Leiden. Jeder Leidende erhält diese Broschüre auf Wunsch gratis und franko. Schreiben Sie eine Postkarte (mit 35 Groschen frankiert) mit Angabe der genauen Adresse an: **PUHLMANN und Co., Berlin 790, Müggelstrasse 25-25a.** 13363

KATARRH, Heiserkeit und Grippe

heilt, schützt und beseitigt PINOMETHYL!!!

PINOMETHYL ist in allen Apotheken erhältlich. **PREIS Zł. 1.75.**

Vertretung für die Lodzer Wojewodschaft: 13432

Apotheke J. CYMER in Lodz, Wólczańska Str. 37, Ecke 6-go Sierpnia, Telefon 139-47.

Verein Deutschsprechender Meister und Arbeiter

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern von dem Ableben unseres Vereinskollegen, Herrn

Johann Reich

Kenntnis zu geben. Das Andenken des Verstorbenen, der uns immer ein treues Mitglied war, wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Die Herren Mitglieder sowie die Herren Sänger werden ersucht, an der heute, Sonntag, den 6. Dezember, um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Wysokastr. 29, aus stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

13552 **Die Verwaltung.**

Männergesangverein „Concordia"

Sonnabend, den 12. Dezember, um 9 Uhr abends, veranstalten wir in unserem Vereinslokale, Gluwnastraße 17, ein

Preis-Skat- u. Preference-Abend

wozu wir unsere Herren Mitglieder sowie Freunde dieser beliebten Spiele freundlichst einladen.

13542 **Die Verwaltung.**

Puppen und Lotterie

Nun sind alle unsere Püppchen da, in den Schaufenstern der Firmen von Cielecki, Petrikauer Str. 68, Singer, Petrikauer Str. 86, Dlugosz, Petrikauer Str. 122 und A. Dietel, Petrikauer Str. 157 alle wollen sich den Kleinen und Großen zeigen. Wie groß die Arbeit und Mühe war, wird jeder beurteilen können, der sich unsere Püppchen näher besieht. Es fällt gewiß oft schwer die Schönste, die Allerschönste herauszufinden. Schmeichelt sich das liebliche Aschenbrödel umgeben von ihren Täubchen nicht in jedes Kinderherz? Und die Braut in ihrem reichen Schmuck! Bemerken möchten wir noch dazu, daß die Püppchen bei der Firma Singer zum Teil nach alten französischen Bildern, möglichst stilecht angezogen sind. Das Damenkomitee hat weder Arbeit noch Mühe gescheut, um wirklich etwas Schönes, Kostbares dem Publikum zu bieten. — Erklärlich nun der Wunsch: möchten alle Lose möglichst schnell vergriffen sein, möchte uns die Puppenlotterie den erwünschten Erfolg bringen. Darum bitten wir, kauft Puppenlose, helft uns helfen! Die Verlosung der Puppen und Tiere, denn es sind auch Tiere für die Kleinen dabei, findet am Sonntag, den 13. Dezember von vormittag 10 Uhr an statt.

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von **Augenkranken** für **Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.)** wie auch **ambulatorisch** von 9½ bis 1 Uhr und von 4—½8 Uhr abends.

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Dr. med.

Roman BORNSTEIN

Facharzt für Innere und Nervenkrankheiten (Stoffwechsel).

Traugutta 9, Tel. 223-06, v. 6½—8 Uhr.

Venerologische Heilanstalt

der Spezialärzte, Zawadzkastraße 1

Von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—2 Uhr nachm.

Konsultation 3 Zloty. 13509

Deutsches Mädchengymnasium

zu Lodz

Sonnabend, den 12. Dezember 1931, in der Aula

König Drosselbart

Märchenspiel in 5 Bildern

von Margarete Cordes.

Karten im Preise v. Zł. 3.—, 2.—, 1.— und 50 Groschen ab Mittwoch in der Gymnasialkanzlei.

Beginn pünktlich 6½ Uhr abends

Deutsches Knabengymnasium

zu Lodz

Aleje Kosciuszki 65

Am Donnerstag, den 10. Dezember 1931, findet in der Aula ein

großes Konzert

des weltberühmten Violinvirtuosen

Mischa Poznański

eines ehemaligen Zöglings unseres Gymnasiums, zugunsten der Selbsthilfe statt.

Beginn pünktlich 8 Uhr abends.

Während des Konzerts bleiben die Türen geschlossen.

Eintrittskarten sind bereits in der Gymnasialkanzlei zu haben.

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends. 13461

Dr. med. SOMMER

6 Sierpnia (Benedykta 1), Telefon 220 26

Haut- (Haarausfall), Harn-, Geschlechts- und Frauenleiden. Quarzlampe. — Empfängt von 9—12 und von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. An Sonntagen und Feiertagen von 10—12 Uhr

Dr. med.

A. KACENELSON

Nervenarzt

Śródmiejska 46, Telefon 164-19

Empfängt von 3—5 Uhr nachmittags. 13577

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51, Tel. 174-93.

Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends. Sonntags von 10—1 Uhr. — Heilanstaltspreise.

Christl. Commisverein z. g. U. in Lodz

Aleje Kosciuszki 21

Dienstag, den 8. Dezember d. J., um 3 Uhr nachmittags, findet im Vereinslokale eine

Niklas-Feier

für Erwachsene und Kinder mit verschiedenen Ueberraschungen statt. Die gesch. Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie alle Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.

Es wird gebeten, beliebige Geschenke im Werte von etwa 1 Zloty mitzubringen, die dann gegenseitig ausgetauscht werden.

Im Zusammenhang mit der Niklas-Feier findet im großen Saale des Vereins ein

billiger Ausverkauf

von Waren und praktischen Bedarfsgegenständen statt. Es werden feilgeboten: allerfeinste Manufakturwaren, wie: Paletotstoffe, Kleiderstoffe, Hemdenzeuge, Sportartikel, Skis, Tennisschläger der renommiertesten Firmen, Spielsachen, Bilderbücher, Haus- und Bürobedarfsartikel, Gemälde und dergl.

Jeder 10. Besucher erhält eine Ueberraschung.

Der Reinertrag, der sich aus dem Ausverkauf ergibt, ist für den Arbeitslosenfonds des Chr. Commisverein bestimmt. Den Besuchern bietet sich die beste Gelegenheit, praktische Weihnachtsgeschenke billig zu erwerben.

13546 **Die Verwaltung.**

Husten

Heiserkeit, Nasen-, Hals-, Luftröhrenkatarrh und ähnl. beseitigen.

Heilkräuter „POLANA"

Reg. Nr 1349. Pr. 2.— Zł.

Bei Magenleiden Kräuter

„GRELOT"

Reg. Nr. 1350. Pr. 2.— Zł.

Bei Nervenleiden und Schlaflosigkeit Kräuter

„NERVOTIN"

Reg. Nr. 1348. Pr 2.50 Zł.

sowie jegliche Heilkräuter frischer Sammlung empfiehlt die Apotheke von

Dr. pharm. R. Rembieliński

Lodz, Andrzeja 28, Telefon 149-91.



Kinderwagen
Metallbetten
Polster-Matratzen
amerikanische 13420
Wringmaschinen
Waschtische
Kinderstühlchen
Fabrikslager

„DOBROPOL"

73 Piotrkowska Telefon 158-61, **73**



Einzige Quelle für Bettsofa, Bettfauteuils, Ottomanen, Liegesofas, Liegestühle und Klubgarnituren.

Tapeziererwerkstatt

Szczepan Sztencel

Ewangelicka Nr. 2. 13432

Möbel

ganze Kompletts, sowie einzelne, empfiehlt zu sehr ermäßigten Preisen Tischlerei:

St. Strzelecki, Orla 23.

Posen erteilt Anleihen auf Hypotheken von 2000 bis 30 000 Zloty auf dem ganzen Gebiete der Republik Polen. Solide Institution. Petrikauer Str. 17, 2. Stock, Front. 13402

Die ganze Welt benützt

BETECO

Die besten Hörer und Lautsprecher

Zu haben in allen Radio-Geschäften

Pianinos, Flügel oder Harmoniums

sind sehr passende Weihnachtsgeschenke. Neue sowie gebrauchte bietet günstig an

E. WEILBACH, Piotrkowska 154, Front, 1. Stock, Tel. 141-96.

Z dniem 15 grudnia otwarty całą zimę

DOM-WYPOCZYNKOWY

w parku Lichtenfeldów na Wiśniowej Górze

Las sosnowy, elektryczność i wodociągi. Kuchnia wykwintna — djetyczna. Ceny przystępne.

Zgłoszenia:

W. Lichtenfeld, Piotrkowka 182, tel. 131-21

Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie

Poludniowastraße 28. Telefon 20-93

Empfängt von 8—11 Uhr morgens und von 5—8 Uhr abends. Sonntags von 9—1 Uhr mittags.

Dr. med.

M. Feldman

Frauenarzt und Geburtshelfer

wohnt jetzt in der

Zawadzka 10 / Telefon 155-77

Sprechstunden von 3—5 nachmittags. 13448

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg

Krankh. d. Kiefer, Zähne, Zahnfleisches, Gaumens usw. Röntgen. Elektroterapie. Empfängt von 3—7. **Piotrkowska 164,** Tel. 114-20. 8819

Dr. med. JAN POLAK

Innere und allergische Krankheiten (Asthma, Nessel, Rheumatismus, Gicht, Migräne u. andere)

6-go Sierpnia 22, Fr., 1. St., Tel. 164-21.

Empfängt von 5—7.

Dr. med. N. ROSEN

Zahnchirurg 12336

Erkrankungen der Zähne, Kiefer, Zunge, Zahnfleisch-eiterung, Zahnregulierung, Röntgendiagnostik

Andrzeiastraße Nr. 7, Tel. 216-52

empfängt von 3 bis 7 Uhr nachmittags.

„PAW" beschert

24. Dezember



Auf Grund der heutigen Marktverhältnisse können wir große Mengen Weihnachtsgeschenke anbieten:

Wäschekauf ist Vertrauenssache! Schenken Sie uns Ihr Vertrauen!



Suchen Sie Gelegenheitskäufe — kommen Sie nach der

1. Etage über unserem Detailverkaufssalon, Piotrkowska 154



Sie finden dort eine Serie **besonders glanzvoller Schlager zu niedrigsten Preisen,** die es jedem ermöglichen, **eine schöne und willkommene Weihnachtsbescherung** zu machen. — Was unmöglich war — ist hier zur Wirklichkeit geworden.

Unsere Weihnachtspreise werden Sie angenehm überraschen.

Lieben Sie Ihre Kinder, Frau, Gatten? Legen Sie ihnen Paw-Wäsche auf den Weihnachtstisch.

Das erste Gesetz der Frau —
Trag Wäsche Marke „Pfau".

„PAW"

(Detail-Verkaufssalon).
ŁÓDŹ, PIOTRKOWSKA 154



Institut de Beauté ANNA RYDEL
(früher Cegielniana 19) **Śródmiejska 16**
Wohnung 8, Tel. 169-92.

Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege. Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen, Sollux, Heliotherapie, Haarfärben, Entfernung von Frostbeulen.

Wichtig für Damen! **Existenzbegründung!**

Kosmetische Schule

Śródmiejska 16 (früher Cegielniana Nr. 19)
Wohnung 8, Telefon 169-92

amtlich bestätigt, mit Rechten für Absolventinnen zur Eröffnung von kosmetischen Kabinetts. Einschreibungen zum neuen Kursus von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. 12520
Für Berufsdamen Sonntags von 10—4 Uhr

Fensterglas

Ornament, roh, Bauglas zu den niedrigsten Konkurrenzpreisen.

J. OLEJNICZAK, Głuwna 14.
Telefon 130-04. Telefon 130-04.

Achtung! Gartenglas und Treibhausfenster in großer Auswahl 13446

Für das Weihnachtsfest

empfiehlt in großer Auswahl

Glas- u. Porzellanwaren Bestecke

plattierte Waren, Kochgeschirre in Emaille u. Aluminium, Fleisch- u. Brotschneidemaschinen sowie sämtliche Haus- u. Küchengeräte zu den billigsten Preisen.

Firma **FRANZ WAGNER,** LODZ
Główna 33 / Telefon 148-53

Achtung!

Der Storch kommt. Haben Sie schon Kinder-Wäsche?



12787

Spezielle Abteilung für Kinderschuhe



Schuhe von Zl. 11



Halbschuhe von Zl. 9.80

Zu haben bei

J. Frimer Petrikauer 75
Filialen: Petrikauer 112 und Petrikauer 148

Verschiedene

Thorner Pfefferkuchen

gute **Bonbons** und **Schokoladen**

empfiehlt in großer Auswahl die seit Jahren existierende Firma

A. H. Leszczyński, Lodz
Zgierska Nr. 1 **Telefon 120-98**

18575

„SZTUKA LUDOWA"

PIOTRKOWSKA 64

Kelims, Ueberwürfe, Wollröcke, Schnitzereien, Kassetten, Brotteller, Hausschuhe in Zakopaner Art ab Zl. **2.50, Lowiczer Kamisole** ab Zl. **4.50.**

Letzte Neuheit:

Lowiczer Kompletts

f. Kinder u. jg. Mädchen. **Große Auswahl geschnitzter Schachteln** **Puppen** ab Zl. **1.25.**

13453

Christbaumschmuck!

Kugeln, Lametta, Girlanden, Schnee, Bilderbücher, Lesebücher usw. zu Konkurrenzpreisen empfiehlt

Buch- und Papierhandlung
L. KRYSZEK, Łódź, Pomorska 15

Bemerkung! Beim Einkauf von Zl. 2.— wird ein Taschenkalender u. bei Zl. 5.— ein Wandkalender gratis zugegeben.

Achtung!

Gegen gute Zahlungsbedingungen kann jeder bekommen: Matratzen, Ottomanen, Schlafbänke, Liegesofa, Stühle und Fauteuilbetten in guter Ausführung nur beim Tapezierer A. Brzezinski, Sienkiewicza 52, Ecke Nawrot. 3331

Technik unterm Weihnachtsbaum

(Berliner Brief an die „Freie Presse")

Das Weihnachtsfest naht, und trotz der schlechten Zeiten rückt wieder das Spielzeug in seiner bunten Vielfältigkeit in den Vordergrund, beherrscht die Schaufenster, die Geschäfte, die Warenhäuser, beeinflußt das Bild der Stadt und, was wichtiger ist, Handel und Wandel. Welch ungeheure Bedeutung für den Handel gerade das Spielzeug hat, das doch scheinbar eine untergeordnete Rolle in Leben und Wirtschaft spielt, ersieht man schon daraus, daß auf der letzten Leipziger Mustermesse im Herbst, der vielleicht größten Spielzeugschau der Welt, fast jeder achte Aussteller Spielwaren zeigte und mehr als 1/7 des Ausstellungsraumes vom Spielzeug beansprucht war. Das beweist schon, daß selbst in dieser Zeit, in der Wirtschaft und Technik zu stocken scheinen, das Spielzeug des Kindes sich weiter entwickelt. Das Kind sieht auf Schritt und Tritt Technik, Verkehr, Bewegung und will in seinem Spielzeug das Große im Kleinen besitzen oder gar selbst zusammenbauen. Die weitgehende technische Durchbildung des Spielzeuges und seine immer vollkommenere Angleichung an die Vorbilder der Wirklichkeit wirken aber verteuernd, und deutlich erkennt man, als Folge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, neuerdings das Bestreben, auf diesem Gebiet mit möglichst einfachen Mitteln Billiges zu schaffen.

Man kann jetzt überall in den Schaufenstern und Geschäften die feinen und verwickelten Konstruktionen sehen, Kräne, Brücken, Werkzeugmaschinen oder Schnellbahnen, die mit den großen Metallbaukästen und ihren der Wirklichkeit nachgeahmten Hilfsmitteln gebaut sind. Es gibt aber heute auch schon Baukasten für wenige Groschen, mit denen eine Unzahl einfacher Modelle nachgebaut werden können, und die, zu mehreren vereint, die Nachbildung auch großer Maschinenanlagen mit ähnlicher Naturtreue, aber mit viel einfacheren Mitteln, erlauben als die großen und teueren Baukasten und Ergänzungskasten. Solche kleinen Kasten gibt es heute nicht nur für Metall-, sondern auch für Holzbauteile, von denen einer nur aus 7 Klötzchen mit ein wenig Zubehör besteht; ein anderer enthält hauptsächlich Walzen und ist unter dem Gesichtspunkt entworfen, daß gerade für das ganz kleine Kind die Beweglichkeit des Spielzeugs die Hauptsache ist. Während in diesem Fall das Kind irgend eine „Konstruktion" aus Walzen hinter sich herziehen kann, kann es sich aus den bunten Teilen von Ei-, Birnen-, Kugel-, Stab- und Walzenform eines anderen Baukastens durch Zusammenstecken alle möglichen Tiere „bauen", Vögel, Haustiere oder gar Phantasie-Ungetüme aus dem Märchen. Gerade das kleine Kind baut mit einem Eifer und einer Stetigkeit, die sich später oft verliert. In Bausäcken oder Bauschachteln findet man ganz moderne, abwechslungsreiche Bausteine zusammengestellt, farbig, haltbar, giftfrei, Klötzchen der verschiedensten Formen, mit denen sich ebenso gut Häuser wie Lokomotiven bauen lassen. Besonders beim Spielzeug für die kleinsten Kinder spürt man, wie der Geschmack der Zeit es mächtig beeinflußt hat. Es gibt besondere kleine Baukasten für ganz moderne Häuser und Städtchen und entzückende kleine Siedlungen. Ein anderer Kasten enthält richtiges „Baumaterial", mit dem alle Arten Häuser zusammengestellt werden kann, so daß sie als Ganzes stehen; er besteht aus Bauplatten, an den Rändern mit Metallerhöhungen versehenen Sperrholz-Plättchen, und Bauleisten, die an 2 oder 3 Flächen mit Nuten versehen sind. In diese Nuten werden die Bauplatten in der Längsrichtung eingeschoben, wobei die Metallerhöhungen in besonderen Innen-Nuten gleiten und in ihnen festgehalten werden. Für größere Kinder gibt es Baukasten für die verschiedenen Fachwissenschaften, für die Physik, die Chemie oder gar die Astronomie, die die Nachbildung von Versuchen oder Apparaturen, selbst nicht ganz einfacher Art, erlauben.

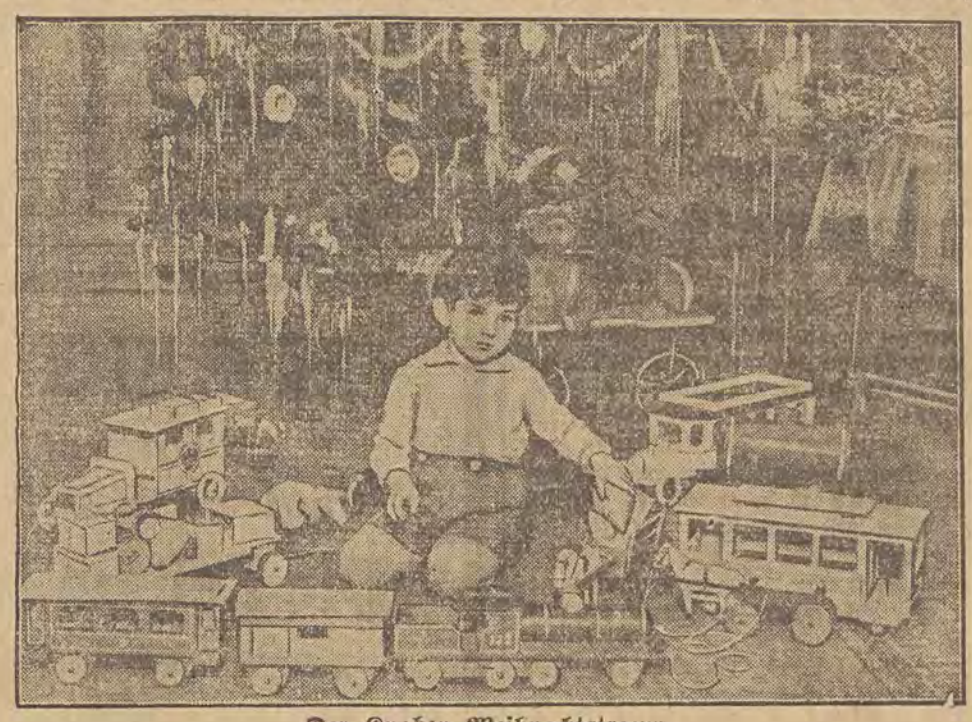
Was nicht von den Kindern selbst zusammengebaut wird, ist meist wenigstens, zur Befriedigung der Wißbegier, auseinandernehmbar. So vieles auf dem Gebiet des Eisenbahn-Spielzeugs, dessen Abwechslungsreichtum kaum noch überboten werden kann. Heute kann der ganze Bahnhofsbetrieb mit dem Billettverkauf, dem Erfrischungswesen, der Zugabfertigung und dem Rangierdienst zusammengebaut werden, gar nicht zu reden von den Lokomotiven und Eisenbahnwagen, unter denen tatsächlich bald kein Spezialwagen mehr fehlt, und wo die ausgefallensten Wünsche befriedigt werden können, sowohl beim kleinen, billigen Federbetrieb, als auch beim elektrischen Antrieb. Auch der Schienenzeppelin, der mit recht beträchtlicher Geschwindigkeit über die kleinen Schienen saust, fehlt natürlich nicht. Flugzeuge können vollkommen auseinandergenommen oder sogar, aus den Baukasten heraus, selbst zusammengesetzt werden, Segelflugzeuge und mit Preßluft- oder mit Gummi-Motor angetriebene große und kleine Modelle, ja es gibt auch einen freifliegenden Zeppelin und einen Katapult-Fallschirm, der, in die Luft geschossen, sich in einer gewissen Höhe entfaltet und langsam herunterfinkt.

Um die Vielfalt des Eisenbahn-Betriebes noch mehr erweitern zu können, hat man sogar einen Baukasten für Schienen herausgebracht, mit geschlitzten Gummistücken und elastischen Stahlstreifen, die in die Gummischlitze eingedrückt werden können. Aus diesen 2 Bauelementen kann man alle erdenklichen Schienenformen mit Kreuzungen und Weichen, mit Kurven von beliebigem Halbmesser, mit Ueberhöhungen, kann man Schienen beliebiger Spurweite für alle Arten Bahnen, sogar für elektrischen Betrieb, selbst zusammenstellen. Das Neueste auf dem Gebiet der Spielzeug-Eisenbahn ist wohl ein elektro-automatisches Kupplungs-System, mit dessen Hilfe man die einzelnen Wagen der Züge, durch Fernsteuerung entkuppelt, auf verschiedene Schienen verteilen und den Zug später in beliebiger Form wieder zusammensetzten kann, alles ohne den Zug auch nur mit einem Finger zu berühren, weil das Ankuppeln der Wagen ebenso automatisch beim Zusammenstoßen erfolgt wie das Entkuppeln mit Hilfe einer am Boden der Wagen angebrachten Vorrichtung und eines Druckknopfes oder eines Hebels im elektrischen Stellwerkhaus.

Das sind natürlich nicht gerade Geschenke für Minderbemittelte, die sich eher schon für ihre Kinder eine Tankanlage leisten können, die wie eine richtige Zapfstelle arbeitet, wenn sie auch, anstatt Benzin, nur Wasser liefert. Ueberhaupt fehlt beim Kinder-Kraftwagen heute nichts, vom Schlußlicht bis zum Richtungsweiser, und sogar bis zum Rollverdeck, bei den größten nicht anders als bei den kleinsten Modellen mit Federmotor. Gerade mit einfachen Federmotoren sind ja, wenn sie mit, manchmal wirklich genial ausgedachten, kleinen Mechanismen verbunden sind, Bewegungen von erstaunlicher Naturtreue zu erzielen.

Sogar der Tonfilm dringt in das Kinderzimmer ein, wenn auch nicht mit den höchstentwickelten Apparaturen, um die die Patentstreite toben, sondern in Verbindung von Spielzeug-Kino und kleiner Sprechmaschine, also gewissermaßen als primitiver Nadeltonfilm. Das ist sicher ein modernes Spielzeug, an dem Jungen und Mädels in gleicher Weise Freude haben, nicht anders als an einem neuen Wettrennspiel, bei dem durch einen Kurbelantrieb die ganze Laufbahn in leichte Erschütterungen versetzt wird, durch die die Pferde langsam über das ganze Feld und die eingebauten Hindernisse getrieben werden.

Dipl.-Ing. A. Lion, Berlin.



Der Knaben Weihnachtstraum.

Lebt der alte Nikolaus noch?

Die moderne Sachlichkeit möchte die Märchenbegriffe aus dem Leben der Kinder ausschalten, möchte Osterhasen und Weihnachtsmann zum alten Eisen werfen und alle Sagen von guten und bösen Feen, von Riesen und Zwergen, von Königskindern und verwunschenen Schlössern dazu. Mehr als einmal kommt ein Kind weinend aus der Schule: „Mutti, der Lehrer sagt, es gibt keinen Weihnachtsmann! Er sagt, das erzählen die Eltern nur so." Und auf einmal ist die holde, schöne Weihnachtszeit seltsam grau und leer geworden. Die Ausstellungen in den Spielwarenläden sind so langweilig, seit nicht mehr der Weihnachtsmann als der große, geheimnisvolle Unternehmer dahinter steht, dem man klopfenden Herzens seinen Wunschzettel einreicht — durch Vermittlung der lieben Eltern — was soll das alles, wenn man weiß, daß die Eltern die Geschenke kaufen müssen wie sie alles andere kaufen? Nein, so ein Weihnachtsmann ist doch etwas viel Schöneres! Da kann man sich etwas wünschen, auch wenn man weiß, daß die Eltern es sich nicht leisten können, einem diesen Wunsch zu erfüllen, — man kann es sich wünschen, und manchmal geschieht ein Wunder, und der Wunsch geht doch in Erfüllung. Warum will man den Kindern den Glauben an die Kraft des Wunsches nehmen, die manches Mal die Erfüllung herbeizaubert? Wie arm ist die Welt, der man den Zauber der Märchen raubt! Arme Kinder, die in dieser sachlichen Welt aufwachsen müssen.

Schon am Nikolaustag fängt es an, dies geheimnisvolle Walten des Weihnachtsmannes. Wenn man am Vorabend des Nikolaustages (des 6. Dezember) seine Schuhe vor die Tür stellt kann man sicher sein, sie am andern Morgen mit herrlichen Dingen gefüllt wiederzufinden und jeder Erwachsene muß sich doch erinnern, daß diese Pfeffernüsse und Schokoladenplättchen viel, viel schöner schmeckten als die man im Laden in einer Tüte kauft. Das macht, der gute Nikolaus tut sein geheimnisvolles Gewürz daran, das wir alle nicht kennen und das er uns auch nie verraten wird. Und warum wollen wir den Kindern diese selige Freude nehmen? Lehrt sie die Schuhe herausstellen und horchen auf den Schritt des Wundermannes, der mit seinem großen Sack und dem Knotenstock die vielen, vielen Meilen gewandert kommt, um die Kinder zu besuchen und zu hören, wie sie sich das Jahr über verhalten haben. Dann wird er beim Christkind ein gutes Wort für sie einlegen, auch wenn sie einmal unartig waren, denn er hat ja doch ein großes, weiches Herz.



St. Nikolaus.

Weihnachtsmann und Nikolaus gehen auf den seelensguten Bischof Nikolaus von Myra zurück, von dem unzählige Legenden erzählt werden. Er war berühmt wegen seiner Wohltätigkeit. Einmal brach eine furchtbare Hungersnot in seinem Lande aus, und die Menschen begingen die entsetzlichsten Taten, um nur ihr Leben zu fristen. Da ging der gute Nikolaus umher, um Hunger und Verzweiflung zu lindern. Eines Abends kam er nach langer Wanderung in ein Wirtshaus, und da er den ganzen Tag nichts gegessen hatte, fragte er den Wirt, ob er ihm etwas zu essen geben könne. Der Wirt versprach, ihm etwas zu essen zu holen, und es dauerte nicht lange, bis er dem Bischof eine Schüssel mit gesalzenem Fleisch vorsetzte. Dem Bischof fiel aber sein seltsames Benehmen auf, und er fragte den Wirt, wo das übrige Fleisch sei. Der Wirt erklärte sich bereit, noch mehr Fleisch aus dem Keller zu holen. Der Bischof wurde hierdurch mißtrauisch gemacht, da doch Fleisch so knapp war, und er stieg mit dem Wirt in den Keller hinab. Hier stand eine große, zugedeckte Tonne, und ehe der Wirt den Deckel hob, machte der Bischof das Zeichen des Kreuzes darüber. Da hob sich der Deckel, und zwei kleine Knaben sprangen fröhlich heraus. Der böse Wirt hatte die beiden Kinder geraubt, um sie zu töten und das Fleisch teuer zu verkaufen. Er wurde bestraft, die beiden Kinder aber wurden der beglückten Mutter zurückgegeben. Seitdem ist Nikolaus der Schutzherr der Kinder. Wir wollen ihn auch in unserer Zeit nicht töten, sondern den Kindern den Glauben an die Freude erhalten, die unvermutet und heimlich kommt, ohne daß sie selber etwas dazu tun können. Denn ohne den Märchenglanz ist das Leben allzu schwer zu leben.

S. K.

Reise über acht Grenzen

VI.

Rings um Warna

Eines Tages sind wir drüben in Karantina und ein andermal auch in Galata. Auf der anderen Seite der Bucht. Dort, wo man die Befestigungen mehr ahnt als sieht. In Karantina setzen wir uns in den Wirtsgarten. Herrlich ist die Aussicht, die sich uns hier auftut. Vor uns liegt die golden schimmernde Bucht. Bis Euxinograd und noch weiter darüber hinaus, bis nach Rumänien schweift der Blick. Rechts tut sich die unermeßliche Weite des offenen Meers auf. Links liegt der Hafen. Vor den Hafenschuppen steht die Reihe der Dampfer. Als schönster unter ihnen der große weiße Schwede.

An dem Sonntagnachmittag ist jeder Tisch im Garten besetzt. Es gibt einen feinen goldgelben Wein in schön geschliffenen Gläsern. Dazu gibt es Harmonikamusik. Ein Russe — mein Gott, wo in der Welt gibt es heute keine Russen? — macht aus seinem Elend Musik. Er spielt und singt bekannte russische Volksweisen. In ihnen weint die weltmüde Verlassenheit und Verzagtheit einer einsamen Seele.

Ein Lottomann geht von Tisch zu Tisch. Auch wir machen uns das Vergnügen, in den Beutel zu greifen und zu setzen. Natürlich verlieren wir. Aber der Mann am Nebentisch hat gewonnen. Er darf sich einen Gegenstand aus dem Korb wählen — Schokolade oder Seife. Rote oder grüne. Schokolade kommt für einen Mann ohne weiblichen Anhang nicht in Frage. Bleibt die Seife. Aber wer die Wahl hat, hat die Qual. Welche soll er nehmen? Die rote? Die grüne? Die sieht schön aus und auch die andere. Die riecht gut, aber auch die andere duftet nicht übel. Es dauert lange, bis er gewählt hat. Aber als der Mann mit dem Korb fort ist, da scheint es ihm, daß er doch schlecht gewählt habe. Aber der Lottomann ist schon weit, und ihm nachzulaufen geniert er sich denn doch. Also steckt er seinen Gewinst seufzend in die Tasche.

Galata ist ein türkisches Dorf. Es liegt hoch, hoch über dem Meer. Es braucht eine abenteuerliche Bergbesteigung, um hinzugelangen. Es ist sehr romantisch in dem weitläufigen Ort. Vor einem Haus sitzt eine ganze Familie auf einem ausgebreiteten Tuch. Mann, Weib und Kinder klopfen mit einem Holz Sonnenblumenkerne aus den großen Fruchtscheiben. Eine Herde junger Esel spaziert unbeaufsichtigt durch die Dorfstraße. Manierlich trippeln die hübschen Tiere fürbaß. Sie sind nicht größer als Bernhardiner. Sie lassen sich gern streicheln. Aber Zucker mögen sie nicht. Sie haben in ihrem jungen Leben noch kein Zuckerschlecken gehabt. Und werden es auch später wohl kaum kennenlernen.

Weit hinter dem Dorf, jenseits einer gewaltigen Schlucht, in deren Tiefe ein dürftiges Bächlein meerwärts sickert, wird ein Erholungsheim gebaut. Der Bauherr haust bereits in dem unfertigen Bau. Wir kommen mit dem Mann, der hier ein neues Warna entstehen lassen will, ins Gespräch. Von ihm erfahren wir die Preise, die in dieser paradiesischen Gegend für die Erzeugnisse des Landes gezahlt werden. Wir hören und staunen: ein Ei kostet ¾ Lewa, eine Achtkilogans 60 Lewa, ein Huhn 20, ein junges Schwein 160, ein Schaf 120, ein Esel ebensoviel, ein Kilo Wolle 60, 100 Kilo Weizen 200 Lewa, ein Kilo Trauben 5 Lewa. Wozu zu sagen ist, daß 15 Lewa einen Zloty machen.

* * *

Eine Meile von Warna liegt Euxinograd, die Sommerresidenz des Königs Boris. Wir wandern eines Tages hin. Zuerst längs des Meers. Nach einiger Zeit hört der Sandstrand auf und das Ufer wird steinig. Welch bizarre Szenerie! Riesenblöcke liegen teils auf dem Trockenen, teils im Wasser. Wir müssen sie entweder überklettern oder unten durchkriechen. Prachtvoll ist die Brandung in den Klippen. Der weiße Gischt fliegt hoch. Wir kriegen manchen Spritzer ab. Besonders ich, der ich meinem Kameraden, einem leidenschaftlichen Lichtbildner, beim Aufnehmen des herrlichen Spiels der Wellen als lebendige Staffage dienen muß. Reglos muß ich auf dem Felsen stehen und darf zuschauen, wie die Welle immer näher und näher rollt, und sich schließlich an meinem Postament bricht, wobei die eine Hälfte meines Körpers unter Wasser gesetzt wird. Als endlich geknipst ist und ich mich rückwärts konzentriere, ist auch schon die zweite Welle da, die — Gerechtigkeit muß sein — nun auch meine andere Seite durchnäßt. Vom Scheitel bis zur Sohle pitschnaß wandere ich weiter. Es hat aber keine Not: nach wenigen Minuten bin ich wieder pfeffertrocken.

Endlich geht es nicht mehr weiter. In den harten Sand des Steilufers gehauene Stufen führen an die Oberwelt. Durch prachtvolle Weingärten, an hübschen Landhäusern vorbei, führt nun der weitere Weg. Dann sind wir in Euxinograd. Mit der Besichtigung des sehr bescheidenen Schlößchens — die Lodzer Fabrikherren haben schönere Landhäuser — und des prachtvollen Parks ist es jedoch nichts. Der König ist zu Hause. Also wandern wir weiter. Nach Sweti Konstantin. Das war einstmals ein Kloster. Heute ist es ein Erholungsheim. Hoch über dem Meer, in einem schönen Hain.

In Sweti Konstantin haben wir ein Begegnis mit einem Donkosaken, der vor Jahr und Tag auch in Polen gestanden hat. Dreiundzwanzig Jahre ist er seiner Heimat fern. Er muß wohl mal etwas ausgefressen haben, denn er ging nach Amerika. Nach der Revolution verkauft er Haus und Hof in U. S. A., wechselt die Dollars in schöne neue Hundert- und Fünfhundertrubelscheine mit dem Bild Batjuschka Zars ein und segelt heimwärts. Als er nach Europa kommt, sind die Bolschewiken die Herren Rußlands und die hübschen Scheine in seiner Brieftasche nichts mehr wert. Das Schicksal verschlägt ihn nach Bulgarien. Hier heiratet er eine Bulgarin, wird Vater. Völlig mittellos, ohne Arbeit, vom Heimweh gequält, versucht er dreimal, nach Rußland zurückzukehren. Aber jedesmal fangen ihn die rumänischen Grenzsoldaten angesichts der heimatlichen Fluren ab und schicken ihn wieder nach Bulgarien zurück. Hier muß er sich nun von seiner Frau ernähren lassen.

Er tut uns leid, der Arme. Er ist so froh, Menschen getroffen zu haben, die seine Muttersprache sprechen. Er hat sie fast vergessen. Immer wieder mengt er bulgarische Ausdrücke in seine russische Rede. Bei einer Schale Türkischem unter den leise wispernden Buchen von Sweti Konstantin erzählt er uns sein Schicksal. Sein Töchterchen, ein hübsches Kind mit wundervollen schwarzen Augen, hört aufmerksam zu. Sie versteht nicht viel Russisch, spricht es überhaupt nicht. —

Wir wandern weiter. Durch weite Gemüsegärten, in denen die Gärtner eifrig bei der Arbeit sind, die Beete für die dritte Bestellung in diesem Jahr vorzubereiten. Wieder betreten wir einen Sandstrand. Er ist noch schöner als der in Warna. In der Nähe wird ein Kindererholungsheim für die Warschauer Gemeinde gebaut.

* * *

Wir wandern nun quer über die Hügel. Nach Aladsham Monastir. Immer dem Geläut der unsichtbaren Herden nach, die irgendwo in den Bergen drüben weiden.

Aladsham ist verdorbenes Türkisch. Es dürfte Allah Dschamieh, das heißt Haus Gottes bedeuten. Und Monastir ist Kloster. Dieses 18 Kilometer von Warna entfernte Heiligtum ist eine der merkwürdigsten Stätten unserer bunten Welt. Die Geschichte des Klosters reicht bis in die graue Zeit der ersten Christen zurück. Der Apostel Andreas, der den Christen am Schwarzen Meer das Evangelium predigte, soll sich in der fünfhundert Meter vom Kloster entfernten Temna Peschtera, Dunklen Höhle, ver-

Vergl. die Artikel in den Nr. Nr. 328, 321, 314, 307, 300 der „Freien Presse“ sowie den Aufsatz „Im Schneesturm auf dem Mus Allah“ in Nr. 292.

HEUTE
in unserer
illustrierten Beilage
„Die Zeit im Bild“
2
WEIHNACHTS-PREISRÄTSEL
für deren richtige Lösung wir
100
BÜCHERPREISE
ausgesetzt haben.

Von Geld und Liebe

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[38]

„Da warten Sie vergebens. Seit einer Woche kommt Fräulein Schadow nicht mehr ins Geschäft. Sie geht doch zum Film. Wissen Sie das nicht?“

„Doch — ja, das weiß ich.“

„Auch daß sie nach Hollywood geht?“

„Auch das weiß ich.“

„Nu ja, da hat sie so viel mit ihren Reisevorbereitungen zu tun, daß ihr keine Zeit für Goldmann Söhne bleibt. — Die Lene ist beneidenswert“, fügte sie hinzu und zeigte beim Lachen ihre weißen Zähne.

„Ich bin überzeugt davon, daß im nächsten Jahre ihr Bild in der Illustrierten sein wird.“

„Schon möglich“, erwiderte Hans-Achim und verabschiedete sich schnell.

Mutlos und traurig saß er dann zu Hause in seinem Zimmer.

In dem Zimmer über ihm rührte sich nichts. Helene war wohl jetzt mit den Ihrigen im Wohnzimmer. Nach dem Abendessen suchte sie gewöhnlich erst ihr Zimmer auf. Er wartete darauf. Mit hinter den Kopf verschränkten Händen lag er auf dem Rücken, starrte zur Zimmerdecke hinauf und wartete, daß Helene in ihr Zimmer kam.

Heute werde ich ihren Schritt zum letzten Male hören, dachte er, zum letzten Male Lenes Nahesein spüren. Wenn ich von der Reise zurückkomme, wird sie nicht mehr hier sein. Wer weiß, ob ich sie je im Leben wiedersehen werde?

Bei diesem Gedanken überfiel ihn plötzlich eine unerträgliche Unruhe. Er sprang auf, lief in seinem Zimmer auf und nieder. Auf und nieder — auf und nieder.

Endlich ließ er sich erschöpft in einen Sessel fallen, barg sein Gesicht in die aufgestützten Hände und lauschte in die Stille hinein, die ihn umgab. Lange saß er so. Die Standuhr im Speisezimmer schlug zehn Uhr. Die dumpfen, lang nachhallenden Schläge drangen bis zu ihm.

Bald nachdem sie verklungen, ging oben eine Tür. Hans-Achim hob das Gesicht aus den Händen, lauschte mit angehaltenem Atem. Kein Zweifel, Helene war soeben in ihr Zimmer getreten.

Von brennender Sehnsucht nach ihr überwältigt, sprang er auf und gab das alte Klopfzeichen. Würde sie darauf reagieren?

Wieder lauschte er. Sekundenlang war nicht die leiseste Bewegung über ihm wahrnehmbar. Aber dann ein huschendes Hin und Her, ein behutsames Oeffnen und Schließen einer Tür.

Hans-Achim hätte jauchzen mögen vor Freude. Er schaltete das Licht ein, nahm seinen Hut und schlich sich aus der Wohnung.

Auf der Treppe holte er Helene ein. Obgleich es im Treppenhause dunkel war, erkannte er sie.

Schweigend verließen sie das Haus. Schweigend schlugen sie den Weg ein, den sie unzählige Male miteinander gemacht. Still und menschenleer war die Straße. Nur dort, wo diese in einen Park endete, begegneten sie hin und wieder einem Liebespärchen.

Eine bedrückende Schwüle lag in der Luft. Im dunklen Blau des Himmels flackerten die Sterne. Und im Buschwerk, das den Park umgab, spielte ein leiser Wind.

„Es wird Regen geben“, sagte Hans-Achim.

Helene antwortete nicht. Es schien, daß sie seine Bemerkung nicht gehört.

„Wollen wir uns hier auf eine Bank setzen, Lene?“

„Ja, setzen wir uns“, sagte sie.

Hans-Achim führte sie zu einer Bank, die tief im Grünen versteckt war. Er begann zu sprechen.

„Ich danke dir, Lene, daß du gekommen bist — daß du mir Gelegenheit gibst, dich noch einmal zu sehen.“

Seine Stimme klang unfrei, und es war ein leises Beben in ihr.

Helene fühlte: er war innerlich stark erregt. Ich muß ihm helfen, dachte sie, und sagte unbefangen:

„Ich bin gern gekommen, Achim. Denn es war auch mein Wunsch, dich noch einmal zu sehen, bevor wir auseinandergehen.“

Sie wandte sich ihm ganz zu. Weiß leuchtete ihr Gesicht aus der Dunkelheit.

Hans-Achim bemerkte erst jetzt, daß es schmal geworden war. Er faßte nach ihrer Hand.

„Lene, kannst du mir verzeihen, daß ich dir das angetan habe? Herrgott, Lene, ich bin so verzweifelt darüber, daß ich dich enttäuschen mußte! Daß durch meine Schuld es dahin gekommen ist, daß wir für immer auseinander gehen müssen.“

„Für immer?“ wiederholte sie. „Wer weiß das, Achim?“

Groß und ernst blickte sie ihn an. Aber um ihren Mund war ein Zucken. Hans-Achim sah es. Er sah auch, daß sie sich mühte, es festzuhalten.

Das ergriff ihn so mächtig, daß er ihre Hand an seine Augen preßte und stöhnte.

„Herrgott, Lene, du bist so tapfer — so groß! Warum kann ich nicht so sein? Warum mußte ich dieses Leid über uns bringen?!“

„Ist das Leid denn so groß für dich, Hans-Achim?“ fragte sie leise.

Er ließ seine Hand, die die ihre umschlossen hielt, sinken und sah Helene mit hoffnungslosem Blick an.

„Lene, so groß — so unsäglich groß!“

Wieder war das Zucken um ihren Mund, und ihre Finger schlossen sich fester um die seinen.

Eine Weile saßen sie so in tiefem Schweigen.

Dann sagte Helene: „Hans-Achim, wenn ich das geahnt hätte — vielleicht hätte ich dich doch davor bewahren können, diesen Schritt zu tun.“

Und dann erzählte sie ihm, wie sie zu ihrem Engagement gekommen und von den großen Einnahmen, die sie haben würde — und wie sie Abend für Abend darauf gehofft hatte, Achim das mitteilen zu können, und wie sie sich darauf gefreut, ihm ihre Hilfe anbieten zu können.

borgen gehalten haben. Das Kloster selbst liegt ziemlich hoch. In weltferner Gegend. Inmitten von Buchenwäldern. Es ist in senkrechte Felsen eingehauen. Die Stufen, die hinaufführen, sind steil und überhaupt nicht gesichert.

Die Klosterkirche befindet sich in einer vorn offenen, ganz und gar schwarzgeräucherten Höhle. Eine dürftigere Kirche kann es selbst zur Zeit der ersten Christen kaum gegeben haben. Die uralte Bilderwand, der Ikonostas, ist sehr beschädigt. Ein roher kleiner Holztisch vertritt die Stelle des Altars. Ein paar hohe dünne Messingleuchter mit zündholzdünner Kerze stehen auf dem Felsboden. An der Wand sind Reste uralter byzantinischer Fresken unter der Rußschicht kaum noch zu erkennen.

Ein alter Bauer hat uns heraufgeführt. Nun bringt er uns das Gästebuch. Einige Zeit vor uns war der König mit der jungen Frau Königin hier gewesen und hat sich wie jeder andere Besucher des Heiligtums in das Fremdenbuch eingetragen. Einem solchen Beispiel muß man natürlich folgen.

Wie friedlich ist es hier. Hin und wieder ertönt der zarte Ruf eines späten Vogels. Summend fliegen die Bienen in ihre Stöcke aus Korbweide, die die Größe und Form von Pudelmützen haben. Solch eine Lammfellmütze trägt auch unser Führer. Wie überhaupt fast jeder bulgarische Bauer.

Die Mönche von Aladscham Monastir sind abgewandert. In dem winzigen Haus in dem Felsspalt haust niemand. Das Heiligtum, in dem nur ab und zu noch Gottesdienst gehalten wird, wird von unserem Führer betreut, dessen Frau eben jetzt die Glocke läutet. Feierlich schwingt sich der dünne Klang über die Wipfel der alten Linden.

Wir trinken bei dem alten Bauer Tee. Lindenblütentee. Er tut uns gut nach dem langen Marsch durch den heißen Tag. Unser Wirt fragt uns, ob wir zu dem Tee nicht auch Brot haben möchten. Wir schütteln den Kopf. Nein, wir möchten nichts essen. Der Bauer springt jedoch eilfertig auf und läuft zu seiner Baba ins Haus. Dann bringt er jedem von uns eine große Schnitte von dem schönen gelbweißen Brot der Bulgaren. Da haben wirs! Noch immer können wir uns nicht daran gewöhnen, daß nach bulgarischer (richtiger: türkischer) Sitte Kopfnicken nein bedeutet und Kopfschütteln ja.

Die hereinbrechende Dämmerung zwingt uns zum Aufbruch. Durch schmale Wege im Buchenwald, die wie grüne Tunnels sind, eilen wir heimwärts. Wilder Wein klettert an den Bäumen hoch. An einem Bach werden Herden getränkt: graue Rinder und schwarze Wasserbüffel sowie weiße, braune und schwarze Schafe. Große scharfe Hunde fallen uns mit wütendem Gebell an. Sie werden von den Hirten zurückgerufen. Braungebrannten schlanken hübschen Burschen in schöner Tracht. Einer bläst den Dudelsack. Er läßt sich in seiner Kunstübung durch uns gar nicht stören. In die quakende melancholische Melodie mischt sich das Blöken der Schafe. Als wir schon weit fort sind, hören wir noch immer die klagende Weise hinter uns.

Es ist inzwischen vollständig finster geworden. Und den Weg haben wir auch verloren. Aber heim müssen wir. Es gibt hier nirgends eine Unterkunft. Das letzte Auto nach Warna geht von Sweti Konstantin in zwei Stunden ab. Bis dorthin ist es aber noch sehr weit. Wir laufen also los. In die Richtung, wo wir das Meer und mit ihm Sweti Konstantin vermuten. Ueber Stock und Stein, hügelauf, hügelab geht der Dauerlauf durch die warme finstre bulgarische Nacht. Ueber Steinblöcke, die der Teufel in einem Wutanfall uns zum Aerger ausgerechnet hierher geschleudert haben muß. Der Schuhflicker wird Arbeit kriegen, hoffentlich nicht auch der Menschenflicker, denn einmal bin ich schon kopfüber über einen der heimtückisch unsichtbar herumliegenden vermaledeiten Felsbrocken geflogen. Endlich blitzt unten im Tal ein Licht auf. Das kann nur Sweti Konstantin sein. Dieses Licht wird unser Leuchtturm. Nach zwei Stunden sind wir dort. Es langt gerade noch, auf der Veranda des Kurhotels einen Türkischen zu trinken. Dann saust das Auto mit uns einzigen Fahrgästen los.

* * *

Eines Tages fahren wir mit dem Auto nach Dikilitasch. Auch das ist ein türkischer Name. Er bedeutet: Steinerner Wald. 17 Kilometer von Warna entfernt, erstreckt sich eine seltsame Landschaft. Aus weißem scharfkörnigen Sand erheben sich waldähnlich Gruppen von zylinder- und konusförmigen, innen sehr oft hohlen hohen Säulen aus Numulitenkalk und starren in die wüstenheiße Luft. Ein eigenartiges Gefühl, das von einer gewissen Beklemmung nicht ganz frei ist, erfaßt einen beim Wandern durch diesen nie zuvor geschauten Wald. Kein Vogel singt hier sein Lied, kein einziger grüner Zweig ist zu sehen. Tief sinken unsere Füße in den Wüstensand ein. Am Rand des versteinerten Waldes erhebt sich eine niedrige Felsengruppe mit großer Grotte. Dahinter bilden verkrüppelte Buchen einen kümmerlichen Hain.

Es ist schade, daß man dieser Ausgeburt einer seltsamen Laune der Natur keine Beachtung schenkt. Die Blöcke, die in dem versteinerten Wald herumliegen, werden zerschlagen und zum Bau von Straßen verwendet. Die Zeit ist nicht mehr fern, daß man sich auch an die Säulen heranmachen wird. Dann wird nur noch die Sage künden von Dikilitasch, vom versteinerten Wald.

* * *

Auf der Heimfahrt verlassen wir die Chaussee und biegen in einen Feldweg ein. Wir nähern uns einem Hügel, den ein mannshoher viereckiger Stein krönt. Wir befinden uns auf dem Schlachtfeld von 1444. Der Hügel bezeichnet die Stelle, wo König Wladyslaw von Polen und Ungarn, der in der polnischen Geschichte als Wladyslaw Warnenczyk fortlebt, erschlagen wurde. Ein Janitschar hieb ihn nieder und schlug ihm den Kopf ab, den er auf seine Lanze steckte und im Triumph zum Sultan trug. Damit war die Schlacht zuungunsten der christlichen Ritterschaft entschieden. Die Ritter flohen, wurden aber entweder von den sie verfolgenden Türken niedergesäbelt oder kamen in den Sümpfen der Dobrudscha oder vor Hunger um. Die Blüte der Ritterschaft Polens und Ungarns ließ damals hier ihr Leben. Auch der päpstliche Legat Cesarini, der sich im Gefolge des Königs befand, fiel in der Schlacht.

Der unglückliche Ausgang der Schlacht von Warna löste mit dem Tod des Königs zugleich auch die zweite polnisch-ungarische Personalunion.

Auf dem weiten grünen Feld, auf dem hin und wieder graue Rinder weiden, bemerkt man einige lange Erhebungen: es sind das die Reste der Befestigungen der Türken und des christlichen Heeres. Der Denkstein in Form eines Sarkophags, der sich auf dem zu Unrecht Grab des Wladyslaw genannten Malhügel erhebt, ist 1924 von der Bulgarisch-polnischen Gesellschaft in Sofia errichtet worden. Er zeigt die Wappen von Polen, Ungarn und Bulgarien (dem polnischen Adler ist ein Flügel abgeschlagen worden), ein Kreuz und die folgende Inschrift teils in lateinischer, teils in bulgarischer Sprache:

Ladislaus Varnensis, Wladyslaw Jagiellonski,
König von Polen und Ungarn, fiel hier inmitten
der christlichen Ritterschaft am 10. 11. 1444 für
den Glauben und für die Freiheit Bulgariens.

A. K.

Neu! Neu!

Die Arktisfahrt des „Graf Zeppelin"

Von **Dr. L. Kohl-Larsen**

Mit 55 Abbildungen nach fotografischen Aufnahmen und 1 Karte. Mit biegsammem Umschlag

Zł 15.30.

Vorrätig bei: „Libertas" G. m. b. H.
Lodz, Petrikauer Straße 86

Männer haben schönere Augen als Frauen

Die Pariser wissen heute, daß Fräulein Nina Robert die schönsten Augen von Paris besitzt. Die Feststellung ist das Ergebnis einer reichbeschickten Schönheitskonkurrenz. Das Preisgericht bestand aus Malern, Schriftstellern und Journalisten, Damen und Herren, während an dem Wettbewerb sonst nur Frauen teilnehmen durften. Angesichts des besonderen Zweckes der Veranstaltung waren die Teilnehmerinnen verpflichtet, eine lange, weite schwarze oder weiße Jacke zu tragen, die von den Körperformen nichts verriet, und den Kopf nach alttürkischer Sitte mit dem Schleier zu bedecken. So blieben die Preisrichter vor der Versuchung bewahrt, sich durch die körperlichen Reize der teilnehmenden Schönen in ihrem Urteil beeinflussen zu lassen. Die Augen allein sollten wirken. Der Sekretär des Ausschusses war nicht wenig überrascht, als sich ihm ein junges Mädchen, das alles andere als schön war, mit der Bitte vorstellte, ihren Namen auf die Liste der Teilnehmerinnen zu setzen. Ihre Meldung schien um so aussichtsloser, als auch die Augen der Kandidatin sie für einen solchen Wettbewerb völlig ungeeignet erscheinen ließen. Gleichwohl mußte der Sekretär die Meldung der merkwürdigen Konkurrentin entgegenehmen und ihr wie den andern einen Zulassungsschein aushändigen. Sie erhielt die Nummer 25. Der Sekretär fiel aus allen Himmeln, als er am Schlusse der Prüfung die Nummer 25 als Trägerin des zweiten Preises proklamieren hörte. Da er sich die Sache nicht erklären konnte, eilte er in den Saal, und sein Erstaunen erreichte den Höhepunkt, als er in zwei wundervolle Augen sah, die aus dem Rahmen des schwarzen Schleiers hervorleuchteten. Diese Wahrnehmung und der Unterschied, der zwischen der Größe der preisgekrönten Schönen und der des Mädchens bestand, dessen Meldung er entgegengenommen hatte, bestimmten ihn, der Sache weiter nachzugehen. Er brauchte nicht lange zu suchen, denn als die Siegerinnen der Aufforderung, Schleier und Jacke abzulegen, nachgekommen waren, präsentierte sich als die Inhaberin der zweiten Preises eine Person in Männerhosen. Es war ein junger Südamerikaner, der beweisen wollte, daß seine Augen den Vergleich mit den schönsten des anderen Geschlechts nicht zu scheuen brauchten. Mit Unterstützung einer gefälligen, wenn auch nicht hübschen Freundin war es ihm gelungen, diesen Beweis zu erbringen. Zufrieden über diesen Erfolg, verzichtete er großmütig auf den Preis.

Von Geld und Liebe

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[39

„Siehst du, Hans-Achim, ich bin gar nicht tapfer! Ich hätte zu dir kommen und dir sagen sollen: Hans-Achim, nun sind wir aus allen Nöten. Ich werde jetzt bald so viel verdienen, daß wir all deine Schulden bezahlen können. Aber ich wagte es nicht, weil ich fühlte, du gingest mir aus dem Wege. Und groß bin ich nun schon gar nicht — ich muß dir das gestehen, damit du kein falsches Bild von mir hast. Stundenlang habe ich in meinem Zimmer gesessen, um auf jeden Schritt, auf jede Bewegung von dir zu lauschen. Die Lippen habe ich mir wund gebissen in Sehnsucht nach dir —"

„Lene!"

Er riß sie an sich, bedeckte ihr Gesicht mit heißen Küssen.

Helene nahm seine Küsse hin mit geschlossenen Lidern, unter denen sich Tränen lösten.

Langsam entwand sie sich ihm.

Es begann kühl zu werden. Hans-Achim bemerkte es nicht.

Helenes Hand zuckte in der seinen.

„Mich friert!" sagte Helene leise. „Laß uns heimgehen!"

* * *

Es kamen kühle, regnerische Tage, die nicht gerade günstig auf des Kommerzienrats Stimmung wirkten. Er verwünschte im stillen den Aufenthalt an der See, der sich unerträglich langweilig anließ.

Das tägliche Zusammensein mit Ottilie Tönnies, von dem sich so viel Freude versprochen, war sehr wenig erfrischend.

Es ärgerte ihn, daß Ottilie sich von jeglicher Zerstreuung fernhielt, daß sie während der Kurkonzerte in ihrem Zimmer blieb, daß sie sich nicht einmal in den Gesellschaftsräumen des Hotels zeigte.

Auch über Rose, die andauernd am Telephon hing, um mit den Berliner Firmen, denen sie Aufträge gegeben, zu verhandeln, ärgerte er sich.

Ueber Hans-Achim, der eine so tief-ernste Miene zur Schau trug, als habe er vor, in ein Trommelfeuer zu gehen, statt in eine Ehe mit einer schönen Frau.

Ein Esel war der gute Hans-Achim! Ein Esel war auch Friedrich Schadow, der auf seiner Kündigung bestand, obgleich ihm eine beträchtliche Lohnerhöhung zugesagt worden war. Nach einer Woche brachte er den Packard nach Berlin und kam dann nicht wieder. Der Kommerzienrat blieb ohne Auto zurück. Ein Zustand, den er als äußerst peinlich empfand.

Nun konnte man nicht einmal mehr Ausfahrten unternehmen. Der Aufenthalt an der See mit der Aussicht auf graue, grollende Wellen wurde von Tag zu Tag unerträglicher.

„Lade dir einige von deinen guten Freunden ein", sagte der Kommerzienrat eines Tages zu Rose, „damit hier Leben in die Bude kommt! So, wie es jetzt ist, finde ich es unerträglich."

„Es ist der konzentrierte Stumpfsinn!" gab Rose zu.

Sie rief Ina Stevenson telephonisch an und bat sie, möglichst sofort zu kommen und auch Frank Hasse mitzubringen.

Beide trafen prompt ein; in ihrem Gefolge befand sich die Tänzerin Maria Costa.

Maria war die Schwester vom Maler Andree Costa, der zu Roses Freundeskreis gehörte. Außerdem war Maria dem Kommerzienrat von Baden-Baden her bekannt. Sie hatten dort im gleichen Hotel gewohnt und sich miteinander angefreundet.

Es wurde erwähnt, während der Kommerzienrat Roses Bekannte Ottilie vorstellte.

Maria Costa, die nicht mehr ganz jung, aber dennoch schön und von entzückender Lebendigkeit war, erzählte mit ihrer melodisch klingenden Stimme dem Brautpaar:

„Ich war zugegen, als Ihrem Herrn Vater das Telegramm überreicht wurde, das ihm Ihre Verlobung anzeigte. — Nein, diese Freude hätten Sie sehen sollen! — Unbeschreiblich!"

Der Kommerzienrat lächelte abwehrend.

„So toll war die Freude nicht —"

Marias Hand legte sich um seinen Arm.

„Doch — doch — reden Sie nicht dagegen! Die Nachricht hatte Sie geradezu in einen Taumel von Glückseligkeit versetzt. Ich erzähle Ihnen später noch mehr davon!" versprach sie, Ottilie und Rose zublinzelnd.

Der Kommerzienrat dachte: Die wird am Ende Frau Tönnies noch verraten, daß ich ihr tüchtig den Hof gemacht habe. Nur das wird sie verschweigen, daß sie mich am Abend vor meiner Abreise angepumpt hat, um ihre Hotelrechnung zu bezahlen, die sie seit einem Monat nicht bezahlt hatte, weil Ebbe in ihrer Kasse gewesen.

Die Angekommenen nahmen im gleichen Hotel Wohnung. Rose bestand darauf, daß der Vater den Salon mietete, der neben ihrem Wohnzimmer lag und der die Kleinigkeit von dreißig Mark den Tag kostete.

An grauwindigen, regnerischen Tagen saß man nun in diesem Salon, rauchte Zigaretten, plauderte und lachte miteinander.

Des Kommerzienrats Stimmung hob sich. Er genoß es, amüsante und immer frohe Menschen um sich zu haben.

Zuweilen tanzte die Costa, während Ina Stevenson und Frank Hasse auf Violine und Klavier begleiteten. — Diese Darbietungen fanden immer erst am Abend spät statt, wenn Ottilie Tönnies sich längst auf ihr Zimmer zurückgezogen hatte. Aber tags darauf schwärmte Rose ihrer zukünftigen Schwiegermama vor, wie köstlich man sich unterhalten habe.

Sehr taktvoll war Rose nun einmal nicht.

Sie gab einen Fünf-Uhr-Tee, lud allerhand Menschen dazu ein, die sie im Hotel flüchtig kennengelernt hatte; ihre Schwiegermutter bat sie dazu, ohne sie auf die Begegnung mit fremden Gästen vorzubereiten.

Als Hans-Achim Rose vorhielt, daß sie mit Rücksicht auf die Trauer der Mutter diese nicht zu ihrem Tee hätte bitten dürfen, wurde sie schnippisch.

(Fortsetzung folgt.)

DIE FRAU UND IHRE WELT

Friesen machen Hochzeit

Mit der Brautkrone zur Kirche. — Tee fließt in Strömen. 30 Sorten Kuchen beim Hochzeitsschmaus.

(Nachdruck verboten)

Wenn sich unter den Friesen ein junges Paar verlobt, findet am nächsten Sonntag der feierliche Kirchgang statt. Braut und Bräutigam sitzen auf der ersten Bank in der Kirche. Am Schluß des Gottesdienstes stimmt der Küster einen Gesang zu Ehren des Brautpaars an. Dann verläßt das Brautpaar als erstes die Kirche und begibt sich zum Hause der Braut, wo dieser Tag verlebt wird. Eine Aufhebung einer solchen Verlobung kommt kaum in Frage, jedenfalls würde der Schuldige von der Verachtung aller Bewohner getroffen werden. Der Friese ist für so etwas zu treu und pflichtbewußt. Wird der Braut der Bräutigam durch den Tod entrissen, so betrauert sie ihn fast wie eine Witwe und entschließt sich nur schwer zu einer neuen Verlobung.

Kommt der Hochzeitstag heran, so muß das Brautpaar dreimal von der Kanzel aufgeboten werden. Zu dem Fest lädt das Brautpaar selber, festlich geschmückt, ein. Und zwar muß das Paar von Haus zu Haus gehen. — es ist nicht daran zu denken, daß irgend jemand bei der Einladung übergangen wird. Daß das Brautpaar dann in jeder Familie mit Kuchen und Tee bewirtet wird, ist bei der Gastlichkeit der Friesen selbstverständlich. Auf diese Weise dauert das Einladen etliche Tage. Tee ist nämlich das Lieblingsgetränk der Friesen, doch trinken sie ihn ganz dunkel und schwarz. Dazu gibt es vor allem die sogenannte „Knärkels", eine knusprige, sehr wohlschmeckende Keksart, die von den Friesenfrauen den Männern auf die Seefahrt mitgegeben wurde und die heute im Handel als „Friesenkeks" käuflich ist.

Die Hochzeit wird mit Vorliebe an Sonntagen, Dienstagen oder Freitagen gefeiert. Der Hochzeitszug sammelt sich im Haus der Braut und schreitet von da zur Kirche. Die Männer sind heute meist in ihren Seemannsanzügen, die Frauen aber tragen noch gerne die alte friesische Tracht und den schönen Filigranschmuck. Die alte Brautkrone, die aus Drahtgeflecht, Gold- und Silberfäden und bunten Bändern hergestellt ist, ist in den meisten Fällen nicht Eigentum der Braut, sondern gehört der Kirchengemeinde, von der sie von Fall zu Fall gegen eine kleine Gebühr ausgeliehen wird. So wird die Brautkrone von einer Generation nach der andern getragen.

Während des Zuges zur Kirche läuten die Kirchenglocken, dann vollzieht der Pastor die Trauung, und auf dem Heimwege ertönen Böllerschüsse und Hochrufe. Früher war es auf den nordfriesischen Inseln Sitte, daß der Bräutigam, wenn er seine Braut in sein Haus führte, den Degen von der Seite nahm und ihn über der Tür in das Holz stieß. Seine junge Frau mußte dann unter dem Degen in das Haus eintreten. Dieser Brauch sollte sie daran erinnern, daß sie ihrem Manne die Treue zu halten hatte, da ihm sonst das Recht zustand, sie mit dem Schwert zu töten.

Zur Bewirtung der Hochzeitsgäste werden Tee und Kuchen aufgetischt, und zwar werden auf großen Hochzeiten den Gästen bis dreißig verschiedene Arten Kuchen vorgesetzt, während die Männer sich an den Branntwein halten. Das eigentliche Hochzeitsessen beginnt am Abend, und zwar gibt es zunächst eine süße Graupensuppe mit Rosinen und Korinthen, dann wird der festlich geschmückte Schweinsbraten aufgetragen. Unter Reden und Gesang wird wacker geschmaust. Dann werden die Stuben ausgeräumt und der Tanz beginnt. Den ersten Tanz muß das junge Paar ganz allein tanzen; in einer Tanzpause folgt dann die feierliche Abnahme der Brautkrone, wofür der Braut das hübsche „Huifje" aufgesetzt wurde, das Zeichen der verheirateten Frau. Zur Erquickung der Gäste wurde dann noch der Kringelskeel oder Swetskikk aufgetischt, ein Getränk, das aus heißem Wasser, Syrup und Branntwein gemischt war. Auch wurden Kuchen hineingebröckelt. Von diesem Festpunsch wurde reichlich getrunken, und die Fröhlichkeit stieg auf ihren Höhepunkt. Damit es nicht zu allzu schlimmen Ausschreitungen kommen sollte, wurde im Jahre 1663 die Verordnung erlassen, daß die Hochzeitsgäste nach beendetem Festmahl alle Messer, Dolche und Schwerter dem Gastgeber abzuliefern hätten. Erst am andern Tage, wenn der Rausch verflogen war, durfte jeder sich sein Eigentum wieder abholen. In der Hauptsache fanden die Hochzeiten in der Woche vor dem ersten Adventssonntage statt.

Einer der Nationaltänze, der vier Minuten dauerte, verlangte, daß Tänzer und Tänzerin sich dreimal küßten, und zwar zu Beginn des Tanzes, in der Mitte und am Schluß. Seine Beliebtheit kann man sich vorstellen.

Da die Hochzeiten sehr häufig die Veranstalter in Schulden stürzten, mußten Verordnungen erlassen werden, die sie auf einen Tag beschränkten und auch in der Bewirtung gewisse Begrenzungen auferlegten. Die Zeit hat auch hier manchen Wandel geschaffen, eine echte Friesenhochzeit aber hat es noch immer „in sich".

Henriette Pahlen.

Fleißig oder unpraktisch?

Wie lange arbeiten die Hausfrauen?

„Nur" 79—91 Stunden wöchentlich soll die Hausfrau in Polen in Küche und Hauswirtschaft tätig sein. Das sind immerhin 11—13 Stunden am Tag, verträgt sich also nicht ganz mit der Forderung der achtstündigen Arbeitszeit. Aber sie ist nicht die fleißigste unter den Hausfrauen der Welt. Nach einem Bericht des „Internationalen Verbandes für Hauswirtschaft" arbeiten am längsten die Hausfrauen in Deutschland und in der Schweiz, wenn man diesen Zahlen Glauben schenken darf. Man weiß nicht recht, wie sie zusammen gekommen sind. Als durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit werden hier 112 bis 118 Stunden angegeben. In der Tschecho-Slowakei arbeitet die Hausfrau 105 bis 119 Stunden, in Frankreich 92 bis 115, in Spanien 75 bis 118, in Italien 89 bis 100. Am besten hat es nach diesen Angaben die amerikanische Hausfrau, die durchschnittlich „nur" 63 Stunden wöchentlich in ihrem Haushalt tätig ist. Da kommt vor allem daher, daß der Amerikanerin viel mehr Arbeit ersparende technische Einrichtungen zur Verfügung stehen als der europäischen Hausfrau. Das Streben nach Rationalisierung der Arbeit macht zwar auch in Europa immer mehr Fortschritte, aber nur wenige Hausfrauen können sich all die praktischen und zeitsparenden Apparate und Einrichtungen anschaffen, weil sie noch viel zu viel Geld kosten. Auch in Polen sind diese praktischen Errungenschaften durchaus noch nicht verbreitet, aber die geringere Stundenzahl hängt hier wohl mit der größeren Bedürfnislosigkeit des polnischen Haushaltes zusammen.

pz.

Institut
für moderne Kosmetik
GERTRUD ZEMLER
Lipowa - Strasse Nr. 43
Ecke 6-go Sierpnia, Telefon 114-32.
Empfangstunden von 10—8.
13487

Wie überbrause ich meine Topfgewächse?

Wenn unsere Topfgewächse nicht so recht gedeihen wollen, tragen wir nicht selten selbst die Schuld. Die Pflege durch Begießen und Düngung mag noch so sorgfältig sein, alles nützt wenig, wenn wir andere Hauptbedingungen für ein gutes Gedeihen außer acht lassen. Jede lebende Pflanze atmet, und zwar vornehmlich durch die Blätter. Ferner bedarf sie zu einem guten Wachstum einer gewissen Luftfeuchtigkeit. Namentlich im Winter werden diese beiden Faktoren vielfach zu wenig beachtet. Tagaus, tagein steht die Pflanze in der trockenen Zimmerluft. Durch die Heizung wird gerade in den Wintermonaten der Staubbildung Vorschub geleistet. Die feinen Poren der Blätter werden verstopft, die Atmung wird erschwert. Die Folge ist: die Pflanze kümmert. Gegen beide Uebel hilft nur ein öfteres Ueberbrausen mit lauem Wasser. Wie solches zu



geschehen hat, veranschaulicht unsere Abbildungen. Während des Ueberbrausens dreht man den Topf langsam um sich selbst, damit alle Blätter, sowohl auf der oberen als auch auf der unteren Seite gut abgespült werden. Nach einem solchen Bad merkt man ordentlich, wie die Pflanze erfrischt ist und auflebt.

th.

Eine Frau erlebt die Welt

Grete von Urbanitzky schreibt den Romen des weiblichen Faust.

Von **Friedrich Lorenz.**

Gibt es einen deutschen Dichter von echtem Schrot und Korn, der sich nicht wenigstens in Stunden, die den Späherauge des Biografen verborgen blieben, mit dem Faust-Problem herumschlug, das heißt, in den Roman eines einzigen Menschenlebens alle Rätsel der Welt, die Geheimnisse Gottes und Unarten unserer Tiernatur pressen wollte? Nur die Frauendichtung entbehrte bisher dieses metaphysischen Ueberschwangs, dieses weltumspannenden Bekennerdranges. Nun aber schrieb die bekannte Wiener Dichterin Grete von Urbanitzky den Roman des weiblichen Faust...

Dieser Roman „Eine Frau erlebt die Welt", den der Paul Zsolnay Verlag in Wien und Berlin eben herausgibt, ist so etwas wie eine Bibel für die Frau von heute, Nachschlagewerk für alles Menschliche und Uebermenschliche, das der modernen Frau von der Geburt bis zum Tode widerfahren kann. Und darum eben eine Faustdichtung, mit ihren tiefen Schönheiten, himmelhochjauchzenden Erkenntnissen, zu Tode betrübten Resignationen und auch mit den unvermeidlichen Schwächen einer solchen Parforcejagd von Pol zu Pol des inneren Erlebens. Denn jedes Zuviel macht ein bißchen müde, ein bißchen traurig. Auch ist es ein wenig peinlich, der Vivisektion einer Frauenseele beizuwohnen, ohne Arzt zu sein. Es gibt auch im Seelischen Bezirke, die von Unbefugten nicht betreten werden dürfen.

Mara heißt die Heldin dieses Buches. In einem dalmatinischen Dörfchen stand ihre Wiege, als Dalmatien noch österreichische Provinz war. So rollt südlich-heißes Blut in den Adern des Mädchens, das sich den Norden erobern soll, Verklärung durch die Geistigkeit des Westens sucht, dem Süden der Sehnsucht aber immer versklavt bleibt. Mara würde das primitive Leben ihres Blutes führen, griffe ein übermütiger Organisator nicht in ihr Geschick, ein Engländer, den es reizt, Gott ins Handwerk zu pfuschen, Schicksal zu spielen und die Menschen aus ihren natürlichen Angeln zu heben. Dieses Mädchen will er Gott stehlen, weil Gott ihm sein eigenes Kind unbarmherzig nahm, aus Mara durch Geld und Intrige eine westliche Frau machen. Er läßt sie in ein Kloster entführen, unterrichten, er setzt ihr eine monatliche Rente aus; ohne selbst auf den Plan zu treten, lenkt er ihren Weg durch Mittelsmänner und Spione. Und weigert sich lange, lange Zeit, die alte Weisheit anzuerkennen, die Goethe in seinem „Faust" den Herrn verkünden läßt: „Und steh' beschämt, wenn du bekennen mußt: Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt."

Des rechten Weges? Es ist der Weg, den das Blut, die Erbmasse weisen. Und, wenn es sich um eine Frau handelt, der Weg der Liebe. Wie stolz ist der Engländer, da Mara die beste in der Schule wird, da sie die ersten Wallungen ihres südlichen Blutes in die Musik trägt und eine Künstlerin auf der Orgel wird; wie hoffnungsvoll schmunzelt er, da das Mädchen in Zürich zur Doktorin der Philosophie promoviert und von einem berühmten Astralphysiker zur Assistentin angenommen wird. Hat er also Gott besiegt? Hat er aus dem Bauernkinde eine Ueberfrau gestaltet, die kühl das Höchste erstrebt, unberührt von den kleinen Dingen des Lebens Erlösung durch den Geist, Verklärung durch ein Werk sucht? Zuerst scheint es beinahe so. Denn die gelegentlichen Abstecher Maras ins Erotische nimmt der Organisator in England nicht wichtig. Nur wenn Gefahr besteht, Mara könnte sich ernstlich verlieben, bremst er, bringt er die Sache auseinander. Da trifft ihn der Blitzschlag: Mara bekommt ein Kind und es scheint, als wolle sie dem Mutterglück alles opfern, Karriere und Kunst und Erlöstheit. Da sie mit ihrem Kinde nach Dalmatien zurückkehrt, das größte glücklichste Geheimnis ihres Lebens genießt, versinkt die andere, die westliche Welt...

Darum läßt der Engländer ihr das Kind rauben, es fern von ihr in England erziehen. Mara sucht ihr Kind; Jahre vergehen, ehe sie den unendlichen Schmerz halbwegs verwindet. Aber ganz vernarbt die Wunde nie. Zwar wird Mara eine bekannte Organistin. Aber seitdem sie durch die Mutterschaft vom Blute des natürlichen Lebens leckte, schmeckt ihr der Schaumwein des Schaffens, der Ambition, des Genialen nicht mehr. Sie heiratet, sehr zum Mißvergnügen ihres englischen Regisseurs, der sofort alles in Bewegung setzt, die Ehe zu zerstören. Noch einmal, in ihrer Ehe, erlebt Mara den Zauber eines Lebens am Mutterbusen des Natürlichen, da sie ihren primitiven Gatten liebt. Dann aber, als sie auch dieser Liebe auf den bitteren Grund sieht, als sie von Abenteuer zu Abenteuer flieht, von unbefriedigter Sehnsucht von Mann zu Mann getrieben wird, erkennt sie, wie einsam das bloße Begehren macht, wie öde eine Welt ist, die nur der Wunsch des Körpers regiert. Sie sucht, sie sucht... was die Kunst nicht bieten konnte, die Wissenschaft schuldig blieb, was die Männer ihr nicht schenken konnten und ein Kind nicht geben durfte, das sucht sie überall in der Welt. Gott im Herzen, sucht sie Gott in den Menschen, findet aber im besten Falle nur Aberglauben, astrologischen Spuk. Liebe im Herzen, findet sie Abenteuer der Sinne. Und wird alt und müde. Nach dem Süden zieht sie sich zurück, in eine sizilianische Fischerhütte, um sich selbst zu finden, ihren Weg, ihr Ziel.

Teuflischer Einfall eines Dichters, diese wegmüde Frau statt eines Zieles nun wieder einen Mann finden zu lassen, der noch dazu — ihr eigener Sohn ist. In einer Groteske rächt sich Natur gegen die Vergewaltigung durch den Menschen, indem Mara schließlich in ihrem Sohne, der ihr als Kind geraubt wurde, nicht den Sohn sieht, sondern den artnahen Geliebten, den Längstbekannten, den sie mit ihren einst verdrängten Muttergefühlen, die sie nur mißversteht, nun in ihr alterndes Herz schließt. Nun erkennt auch der Organisator, daß Gott stärker war als er. Aber zu spät. Schon ist das Verbrechen geschehen, für das es keine Sühne gibt. Mutter und Sohn gehen auseinander, beide dienen hinfort dem gleichen Gotte, gegen dessen ewiges Gesetz sie sich, wenn auch unbewußt, versündigt haben.

So klingt dieser Roman in sanfte Verklärung ab. Dieser Roman, der wie vielleicht kein anderer der neuen und neuesten Literatur eine ganze Welt aufbietet, alle Probleme des Blutes, des Lebens beschwört und vom Himmel durch die Welt zur Hölle führt. Es ist der Roman der Frau von heute, der Roman des weiblichen Faust, der die Welt durchspürt, um sein Gipfelerlebnis, sein Lebensziel zu suchen, aber letzten Endes nur rote Leidenschaft und graue Enttäuschung findet.

JUGEND-ECKE

Wahre deiner Väter Scholle,
auf das sie deiner Kinder Erbe sei!
Wahre Hof und Herd, Flur und Feld, Wald und Wiese,
denn heilig ist die Heimat. Glück und Zukunft
wurzeln in der Treue zu Volk und Vatererde.

Z. Zettel.

„Die Geschichte und wir"

Eine Entgegnung.

Ein kühnes Unterfangen der „Namenlosen" in der letzten Jugendecke, dieses Thema zu behandeln, ein Unterfangen, dessen Ausführung in vielen Punkten geradezu zum Widerspruch herausfordert. Wenigstens auf einiges, auf das Wichtigste sei hier eingegangen.

Die Verfasserin schreibt zuerst von der „Geschichte als Wissenschaft". Leider hat das dort Gesagte mit der Geschichte als Wissenschaft herzlich wenig zu tun. Daß die Geschichte „das Gesetz von... Schuld und Sühne... aufdecke", daß sie zeige, wie „jedes Unrecht gesühnt" werden müsse, das sind Ansichten — aus der guten alten Zeit, die längst zum alten Eisen geworfen werden müßten, falls es noch nicht überall geschehen sein sollte. So wurden einstmal unsere Großmütter in den höheren Töchterschulen unterwiesen, in diesem Sinne werden heute noch Kinder unterrichtet. Traurig wäre es jedoch, wenn jetzt noch irgendwo derart Geschichte mit der heranwachsenden Jugend getrieben würde. Wir brauchen zur Widerlegung dieser Ansichten gar nicht die neuesten wissenschaftlichen Richtungen zu berücksichtigen, ein Hinweis auf den doch darin bereits vor etlicher Zeit bekannt gewordenen Ranke mag genügen. Die Geschichte zeigt, „wie es gewesen und wie es geworden". Und nichts weiter. Die Kenntnis der Vergangenheit, der Geschichte, ermöglicht uns ein Verstehen der Gegenwart, ein gründliches Kennenlernen der die Gegenwart gestaltenden Kräfte, ein richtiges Beurteilen dieser. Und das wäre ein nützlicher Zweck der Geschichte, wenn sie noch einen solchen, außer ihrem Selbstzweck der in dem wie versiegenden Wissensdrang der Menschheit begründet ist, haben müßte. Diesen Zweck und keinen anderen mehr.

Dann ist auch nicht der Zweck der Geschichte das „Anschauen großer Persönlichkeiten", damit sie uns „lehren, worin das Leben bestehe", denn Carlyles „Heldenverehrung" gehört bereits dem vorigen Jahrhundert an. Gewiß, das Auftreten und Wirken großer Männer (bezw. auch Frauen) ist oft ausschlaggebend gewesen (obwohl das sogar jetzt von vielen Theoretikern bestritten wird). Auch in der heutigen Zeit sehen wir es, daß einzelne Männer Geschichte machen. Daher werden wir uns stets auch mit ihnen beschäftigen müssen. Aber das Kennenlernen solcher Persönlichkeiten als Erfordernis zur Stärkung unseres moralischen Gefühls hinzustellen, wie die „Namenlose" es tut, ist verkehrt, denn auch die Großen sind nie ohne Fehler, ihre Bilder nie ohne Schatten gewesen (Karl der Große, Kasimir der Große, Katharina II. und wie sie alle heißen). Ebenso verkehrt wäre es aber, die Großen ihrer moralischen Verfehlungen wegen zu verdammen. Die Geschichte zeigt uns das Werden, die Entwicklung der Menschheit, zeigt uns die Menschen der Vergangenheit; und wie die Menschen nie ohne Fehler waren und es heute noch nicht sind, so weist auch die Geschichte verhältnismäßig viel ethisch nicht einwandfreie Handlungen und Taten auf — denken wir an die Teilungen Polens, denken wir aber auch an Versailles! — Diese Taten und Handlungen muß uns die Geschichte auch zeigen, sie hat diese aber nicht nach ihrem moralischen Wert oder Unwert einzuordnen, sondern lediglich ihre Ursachen und Wirkunden aufzudecken.

Daher kann und darf eine richtige Geschichtsstunde nie nur „eine Stunde der Ethik" sein, auch wenn das schön wäre, liebe „Namenlose"! Wir können zwar daneben auch etwas Ethik lernen, aber der Zweck des Geschichtsunterrichts in den oberen Schulklassen ist, der heranwachsenden Jugend geschichtliches Verständnis beizubringen, in ihr das geschichtliche Denken zu wecken und auszubilden. Dazu müssen nötigenfalls schonungslos die Schleier weggezogen werden, die aus falscher Pietät und Prüderie über die Vergangenheit gebreitet worden sind, und derentwegen z. B. bei der Namenlosen die Meinung vorhanden sein kann, in der Geschichte „herrschten moralische Momente"!

Unsere Jugend darf nicht mehr mit grundfalschen Anschauungen vom Leben aus der Schule in dasselbe treten, wie es heute anscheinend noch geschieht, und dazu darf auch nicht mehr die Geschichte mißbraucht werden. Der Geschichtsunterricht soll mit dazu beitragen, daß unsere Jugend — die Zukunft unseres Volkes — die rauhe und harte, die „nicht schöne" Wirklichkeit beizeiten nicht nur kennen, sondern auch *verstehen* lernt. Dann wird sie sich von ihr nicht unterkriegen lassen sondern dann wird sie ihr trotzen können und sie zu meistern wissen!

Biethe.

Ueber die Entwicklung in der Natur

Eine Entgegnung.

Bevor ich etwas gegen die im Aufsatz unter dem Titel: „Ueber Entwicklung in der Natur" vertretene Meinung aussage, möchte ich vorausschicken, daß sie vom rein naturwissenschaftlichen Standpunkt unbedingt einleuchtend wirken muß. Mit naturwissentlichen Beweisen kann ich ihr auch nicht beikommen; die Stützen meiner Ausführungen liegen vorwiegend im Gedanklichen und nicht im Handgreiflichen. Ich will meine Ansicht nicht als die einzig Richtige darstellen, ich will nur zeigen, daß sie auch eine Berechtigung hat; ob sie einleuchtet, wird von der geistigen Einstellung des einzelnen abhängen, denn beweisen läßt sich in diesen Dingen nichts. Ich schreibe auch nicht aus Widerspruchsgeist, sondern von dem Willen beseelt, alle Menschen, besonders meine jungen Kameraden vor Kritiklosigkeit zu bewahren, denn dies gehört zu den größten Uebeln unserer Zeit.

Ich will bei dem Satz ansetzen: „daß höher organisierte Lebewesen von Niederen abstammen, sich aus ihnen entwickelt haben müssen". „Abstammen" und „entwickeln" soll hier offenbar mehr bedeuten als eine bloße Aehnlichkeit. Es wird damit eine allgemeine Erkenntnis ausgesprochen, daß sich alles, was ist, vom Niedrigsten zum Höchsten entwickelt: ein Weltbild der Evolution.

Und was heißt denn abstammen in Wirklichkeit? Wie kann denn Höheres von Niederem abstammen? Durch Entwicklung? Ja, wie kann sich denn Höheres aus Niederem entwickeln? Entwicklung aus Niederem zu Höherem bedeutet ein Hinzusetzen von etwas ganz anders geartetem und sagt mehr, als was im bloßen Bewegungsvorgang liegt.

Kein Ding kann etwas werden, was in ihm nicht schon als Potenz, als Vermögen liegt und nur der Darstellung wartet.

Darum kommt es auch bei der Betrachtung der Zusammenhänge in der Natur nicht auf die, zwischen niederen und höheren Lebewesen bestehende äußerliche Aehnlichkeit an, sondern darauf, daß die einen Lebewesen die Aufwärtsbewegung in vollkommenerem Maße besitzen, als die anderen.

Dieser Grad des inneren Vermögens zu Höhe und Reichtum der Entfaltung ist das wesentliche in der Erkenntnis der Natur.

Wichtig ist, daß der eine Affe zum Menschen werden kann und der andere nicht. Nur das, was der Mensch ist, was den Drang und die Fähigkeit zum Aufwärts in sich besitzt, läuft den Weg vom tierähnlichen Wesen bis zum Menschen. Was Tier ist, kommt bis zum Tier.

Darum ist es auch falsch, oberflächlich und verwirrend zu sagen, daß der Mensch vom Tier abstammt, denn, ich betone es nochmals was die Fähigkeit zum Menschen in sich fühlt, ist immer Mensch, nie Affe, oder etwas anderes gewesen. Die Aehnlichkeit zwischen Mensch und Tier besteht zweifelsohne, und sie war in der Urzeit bestimmt noch größer, aber das läßt sich ebensogut auf die geographischen und klimatischen Verhältnisse unserer Erde zurückführen, Luft, Wasser, Bodenbeschaffenheit haben eben solch ähnliche Formen herausgebildet und es ist nicht nötig von einer rein äußerlichen Aehnlichkeit zwischen Mensch und Tier die allgemeine Anschauung des Evolutionismus abzuleiten.

H. Günther.

Die sittlichen Grundlagen der Freundschaft

Gute Bekannte und Kameraden kann man in großer Anzahl haben, wer sie alle seine Freunde bezeichnet, hat das Wesen wahrer Freundschaft nicht erfaßt. Im Grunde des Herzens kann man nur einen Freund haben. Nur das liebevolle, das ideale Verhältnis zweier Menschen zueinander, die sich gefunden haben, die sich gegenseitig ergänzen und im Denken und Tun fast eins sind, obwohl sie sich dessen nicht bewußt sind, können wir als wahre, echte Freundschaft bezeichnen. Wahre Freundschaften werden selten geschlossen, da der Mensch schon von Natur aus stark zum Egoismus neigt. Auch verlangt eine Freundschaft das gänzliche Aufopfern des einen für den anderen, und nicht jeder besitzt diese Willenskraft.

Freundschaft ist auf gegenseitiger Wahrhaftigkeit, unbegrenztem Vertrauen, Treue und Liebe aufgebaut. Jeder versucht seinen guten Eigenschaften wirken zu lassen. Er bekämpft seine Fehler und Schwächen. Jedoch ist er gegen die Fehler seines Freundes nicht blind: mit milden Worten macht er ihn darauf aufmerksam. Mit einem Worte: jeder Mensch erlebt durch wahre Freundschaft den größten sittlichen Aufschwung, den man sich nur denken kann. Nur wahre Sittlichkeit kann die Grundlage einer echten Freundschaft sein. Gegenseitige Liebe, Treue und Wahrhaftigkeit — gibt es denn schönere Ideale der Menschheit?

Auch die heutige Jugendbewegung hat sich diese Ideale zum Ziel gesetzt. Durch Kameradschaft, Freundschaft und ein gemeinsames Erleben strebt sie ihrer Zukunft entgegen.

Herbert Michel.

Schneeflocken

Es ist ein kalter, windiger Nachmittag. Ununterbrochen fällt ein feiner Regen. Gegen Abend beginnt es zu schneien. Langsam erst, dann immer schneller und schneller fallen die Flocken, nach munterem Tanz durch die Lüfte zur Erde. Doch ach, kaum zu Boden gefallen, verlieren sie ihre Reinheit und — vergehn.

Ich gehe durch die Stadt, sehe die hastenden, jagenden Menschen und, was mich mehr interessiert, die fallenden Schneeflocken. Eine ganz besonders große sehe ich da, bleibe stehen und schaue zu, wie sie langsam zu Boden fällt. Verwundert werde ich angeschaut. Doch mich kümmert das nicht. Ich schaue dem Fallen meiner Flocke zu. Schon berührt sie beinahe die Erde da wird sie vom Winde wieder in die Höhe gerissen, flackert auf, wie eine Kerze vor dem endgültigen Erlöschen und fällt dann zu Boden. Und es ergeht ihr wie allen anderen. Sie hört auf weiß und rein zu sein, wird dunkler und dunkler und — vergeht.

Ich werde vom Menschenstrom mitgerissen. Doch die Gedanken bleiben noch eine zeitlang bei der vergangenen Flocke. Vergeht nicht auch alles, alles was wir schaffen und vollbringen? Alles, alles wird vom Wind des Vergehens erfaßt, zu Boden gerissen und hört auf zu sein. Und wir, und wir? Auch wir vergehen. Was besteht? Was bleibt? Nichts, nichts, nichts. Ich werde traurig und eile davon, als ob ich dem Vergehen entfliehen wollte.

Ernst Ertu.

Gedichte...

Welch bezeichnende Eigenart der Jugend und insbesondere der deutschen Jugend, sich mit Begeisterung der dichterischen Tätigkeit hinzugeben! Selten mag aber jene Begeisterung Ausdruck innerster Gefühle sein, oft, und leider allzu oft, sind jene „innersten Gefühle" Reproduktionen aus Büchern entnommener Gedanken und Empfindungen.

Als Beispiel möge folgendes uns zugesandtes Gedicht dienen:

Natur.

O, wunderschöne Natur
Man kann dich überall schauen,
Auf blumenbesäter duftender Flur,
Auf herrlichen, grünen Auen.
Hier ragt ein kahler Fels empor,
Dort schmücken Tannen die Berge,
An der Felswand droben rangt hervor,
Sich schlängelndes Gehege.
Und durch die Steinemassen
Bahnt sich den Weg ein Bach.
Er reißt mit fürchterlichen Krachen
Alles mit sich hinab.
Folgt man der Gemse Spur
Auf den Bergeshöhn,
Dann zeigst du deine Pracht Natur
Wie du bist wunderschön.

Von der Form und der Sprache abgesehen, die ja einer gewissen Eigenart nicht entbehren, hat man deutlich den Eindruck, als ob der Verfasser sich zur Aufgabe gesetzt hätte, einen Bädecker in Versen zu schreiben. Er spricht vom „kahlen Felsen", von mit „Tannen geschmückten Bergen, von „Bach, der alles mit fürchterlichem Krachen mit sich herabreißt" von der „Gemse auf den Bergeshöhn". Alles Naturattraktionen, alles i. g. imposante „Sehenswürdigkeiten". Nichts von unmittelbaren Gefühl! Nichts Selbsterlebtes!

Was uns not tut, das sind Gedichte, Aufsätze, die Ausdruck sind der Empfindungen *unserer modernen Jugend*, die Zeugnis ablegen davon, womit unsere Jugend sich beschäftigt, wovon sie schwärmt, womit sie sich begeistert.

W.

Briefkasten

E. T. Wir bitten um nachträgliche Zusendung Ihrer Anschrift.

Elka. Ihr Gedicht erscheint Raummangels wegen in der nächsten Jugendecke.

A. R. In einer der nächsten Jugendecken erscheint eins ihrer Gedichte. Die anderen werden in Kürze zugesandt.

An unsere Leser!

Wir bitten unsere Leser die Entgegnungen in minder scharfer Form zubringen, da der Meinungsaustausch dadurch an Sachlichkeit einbüßen kann.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Zuschriften für die Weihnachtsjugendecke bis zum 13. des Monats einzusenden sind.

Die „Asen" als Seefahrer

Es war im Juni 1928 als wir „Asen" zu unserer ersten Großfahrt, und zwar an die Ostsee, lossegelten. Vorderhand erst im Zuge, doch wollten wir das schon nachholen. Segeln wollten wir tüchtig. Wenn unser Wunsch auch nicht sofort befriedigt wurde, so gaben wir ihn doch nicht auf.

In Heisternest auf Hela angelangt, erholten wir uns von der fürchterlichen Eisenbahnfahrt und — begannen unsere Segelfahrten. Nachdem wir einige Probefahrten gewagt hatten und das Boot sich leidlich mit uns fortbewegte, unternahmen wir eine Kaperfahrt. Wir wollten nämlich nach Putzig rübersegeln. Angesichts dieser werdenden Heldentat stärkten wir uns mit Wurst und Bratkartoffeln (ausnahmsweise nicht angebrannt). Nun waren wir gerüstet. Es ging los. Anfangs langsam, weil wir die Motorkutter, welche in langer Reihe vor Anker lagen, nicht in Grund bohren wollten. Wir staunten selber, wie das Segeln so einfach ist.

Während bei der Abfahrt noch einer den Gedanken äußerte, wegen der großen Hitze ins Wasser zu springen, wurde es jetzt kälter. Der Wind drehte sich etwas, wurde stärker und die Wellen gingen höher. Schließlich bekamen wir bei jeder Welle etwas Wasser ins Boot. Wir begannen das Wasser auszuschöpfen Während dies uns anfangs Spaß machte, wurde es zum Schluß langweilig. Wir wollen doch mal sehen, ob wir das Wasser immer ausschöpfen müssen. Wirklich, es ging auch so, wir ertranken nicht. Nach anderthalbstündiger Fahrt waren wir in der Nähe von Putzig angelangt. Der Wind war immer stärker geworden, so daß wir allmählich vom hereinspritzenden Wasser durchnäßt waren. Doch kühlte das unseren Eroberungsmut nicht ab. Wir mußten in den Hafen gelangen. Als wir das Segel umlegten, um gegen den Wind aufzukreuzen, lößte sich oben am Mast die Befestigung des Segels, das nun vom Winde gezerrt wurde, was nun tun? Mit den zwei Rudern, die wir mithatten, wären wir nicht nach Heistennest gelangt, also flicken. Wir ruderten nun vollends an das Ufer heran, da wir den Mast auf dem Wasser nicht umlegen konnten. Nachdem wir den Ring, durch den das Segel aufgezogen wurde, notdürftig befestigt hatten, segelten wir vorsichtig dem heimatlichen Gestade zu. Denn, wäre uns der Spaß noch einmal passiert, so hätten wir wieder zum Ufer rudern müssen, was wir zu tun nicht beabsichtigten, da es schon begann dunkel zu werden. Anfangs fanden wir uns noch in der Richtung zurecht. Doch später, sahen wir nur noch die Lichter der Dörfer. Weil wir weder Karte noch Kompas mithatten, wußten wir nicht, wohin wir segeln sollten. Also auf das erste beste Licht zu. Und — wir hatten Glück. Durchgefroren und vollkommen durchnäßt erreichten wir glücklich Heisternest. Wenn wir auch nicht von unseren Müttern mit Badetüchern in der Hand erwartet wurden, so hatten sich doch alle Dorfbewohner am Ufer versammelt. Es fehlte bestimmt kein Lebewesen. Wenn diese Sorge auch weniger uns, als dem Boote galt, so fühlten wir uns nichtsdestoweniger als die Helden des Tages.

Einer, der mit war.

Herbst

Ein Ahnen zieht durch Feld und Wald.
Es raunt und flüstert in den Zweigen,
Die Vöglein bald, die lust'gen, schweigen,
Die Schöpfung klagt, die Welt ist alt!

Ein Baum spricht fröstelnd zu dem andern:
Du, es ist Zeit zum Schlafengehn.
Der Wind wird rauh, die Vögel wandern
Nach wärm'ren Ländern, schön'ren Höhn.

Ein welkes Blatt fällt langsam nieder,
Im Sterben haucht's den Gräsern zu:
Die Sonnenzeit, die ist vorüber,
Nun winkt Vergessenheit und Ruh'!

Die Erde bebt voll stummer Trauer,
Verödet — weint sie Silbertau.
Schon rasen Stürme, Regenschauer...
Die Sonne flieht, der Tag wird grau...

R. Lawin.

JUGEND-ECKE

Flieh die Sorgen

Es wird Abend und die Sonne,
Endet glühend ihren Lauf.
Fern am dunklen Abendhimmel
Geht der Mond gar langsam auf.

Tausend Sterne im Gefolge,
Zieht er siegreich seine Bahn.
Sende, müder Erdenpilger,
Deine Blicke himmelan.

Sieh, wie stolz und hoch erhaben
Ueber allem Leid er steht,
Und du trauerst, daß dein Leben,
Menschenkind, so schnell vergeht?

Lasse Trauern sein und Weinen,
Kurze Stunden nütze doch.
Wirf fürs kurze Erdenleben
Ab der Sorgen düster Joch.

Frei, gelöst vom Erdenleide,
Gleich dem Mond durch's Leben schweb.
Flieh die Sorgen, leb der Freude,
Ueber Wolken dich erheb.

Ernst Ertu.

Was halten sie von der Kleinschrift?

finden sie es nicht unangenehm und zeitraubend, oft minutenlang über einem wort zu brüten, ob es wohl groß, oder klein geschrieben sein wolle, um es dann schließlich doch verkehrt zu machen?

die großen buchstaben sind ein überbleibsel aus jener längst verklungenen zeit, als noch der fromme klosterbruder voll andacht und geduld, in schnörkeln und farben die buchstaben der heiligen bücher malte. aber jetzt, wer hat heute noch muße und sinn dafür? bringt es nicht die zeit mit sich, daß wir schneller denken, schneller schreiben, entschiedener handeln müssen? heute heißt es: tempo! und wer träumt, bleibt zurück. aber ich höre einwände von gefühlsmenschen... haben sie nur ja keine angst! wenn sie ihr mädchen brieflich mit einem großen „Du" anreden wollen, warum denn nicht? geben wir raum der persönlichen empfindung, und schaffen wir uns allen unnötigen zwang vom halse! oder — hab ich nicht recht? (recht? Recht?)

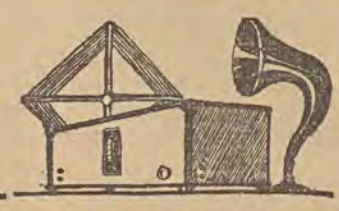
ich räume, gern' ein, hör' gern' eine fremde meinung, bereichere mich gern' am gehörten, und will überhaupt alles über mich ergehen lassen, wenn — wenn ich ihnen nur ein urteil über das eben gesagte entlocken kann.

aber — — — —

nun werden sie mich wohl für im — — per — — tinent halten, was?

H.

Rundfunk-Presse



Rundfunkprogramm für Sonntag, den 6. Dezember

Lodz. 233,8 M. 10,15—11,45: Gottesdienstübertragung aus Lemberg. 11,58—12,15: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. Wetterbericht. 12,15—14,00: Sinfoniekonzert. 15,00—15,55: Musik. 15,55—16,20: Kinderprogramm. 16,20—16,40: Schallplatten. 16,40—16,55: L. Rutkowski: „Gas, Bomben und das Recht". 16,55—17,15: Schallplatten. 17,15—17,30: Ing. Tarach: „Woher nimmt man Eisen?" 17,30—17,45: Angenehme und nützliche Nachrichten. 17,45—18,30: Nachmittagskonzert. 18,30—19,00: Chorkonzert. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Filmkalender. Theaterrepertoire. Programmdurchsage. 19,45—20,15: Vortrag. 20,15—21,55: Populäres Konzert. 21,55—22,10: Literarische Viertelstunde. 22,10—22,40: Gesangvortrag. 22,40—22,55: Wetter-, Sport- und Polizeidienst. 23,00—24,00: Tanz- und leichte Musik.



Die Feiertage nahen heran!!!

Es ist höchste Zeit für den Einkauf eines **Radioapparates.**



Weißt Du schon, daß nur Zl. **920.—** ein schöner elektrischer 4-Röhren-Radioapparat mit „Auto-Skala" 340 W **TELEFUNKEN** kostet?

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,30: Gymnastik. 07,00: Hafenkonzert. 11,00: Elternstunde. 14,45: Weihnachtslieder. 18,25: Das Quintett. 22,15—00,30: Tanzmusik.

Berlin. 419 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 08,55: Morgenfeier. 12,30: Matinee. 14,45: Weihnachtslieder. 15,35: Volkstüml. Orchesterkonzert. 22,40—00,30: Tanzmusik.

Breslau. 325 M. 19,30: Oper. 23,10—00,30: Tanzmusik.

Heilsberg. 276,5 M. 16,15: Konzert. 18,15: Adventslieder.

Mühlacker. 360,6 M. 16,00: Konzert. 18,40: Wiener Schrammelquartett. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Langenberg. 472,4 M. 07,00: Hafenkonzert. 09,05: Evangelische Morgenfeier. 19,30: „Figaros Hochzeit". Komische Oper von Mozart.

Wien. 517 M. 16,00: Konzert. 18,00: Kammermusik. 19,00: Armenische Musik. 20,00: Konzert „Dvorak". 22,15: Tanzmusik.

Kallundborg. 11,53,8 M. 20,10: Volkskonzert.

London. 261,5 M. 17,15: Militärorchesterkonzert. 18,30: Lieder. 22,05: Stadt-Orchesterkonzert.

Straßburg. 345,2 M. 16,45: Tanzmusik. 18,00: Instrumentalkonzert. 19,00: Instrumentalkonzert. 20,00: Jazzmusik. 23,30—01,00: Tanzmusik.

Bukarest. 394,2 M. 17,30: Konzert. 18,10: Konzert. 19,20: Schallplattenkonzert.

Die neuesten elektrischen

Empfänger TELEFUNKEN?

Nur in der Firma

RADIO-AUDION Lodz, Traugutta 1, Tel. 153-71 (Grand-Hotel-Gebäude)

Motala. 1348,3 M. 19,35: Konzert. 21,00: Schwedische Humoristen. 22,00—23,00: Unterhaltungsmusik.

Vero-Münster. 459,4 M. 15,30: Orgelkonzert. 16,00: Konzert.

Prag. 488,6 M. 18,00: Deutsche Sendung. 22,50—23,50: Blasmusik.

Budapest. 550,5 M. 17,00: Konzert. 18,30: Konzert.

Rundfunkprogramm für Montag, den 7 Dezember

Lodz. 233,8 M. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Programmd. rchsage. 12,10—13,15: Schallplatten. 15,25—15,45: Vortrag aus dem Lehrerzyklus. 15,45—15,50: Bericht für Schiffahrt und Fischer. 15,50—16,15: Schallplatten. 16,20—16,40: Französischer Sprachunterricht. 16,40—17,10: Schallplatten. 17,10—17,35: Rogowicz: „Weißt du, was in Rußland vorgeht?" 17,35—18,50: Leichte Musik. 18,50—19,15: Verschiedenes. 19,15—19,30: Bericht für Schiffahrt und Fischer. Programmdurchsage. Schallplatten. 19,30—19,45: Filmkalender. Theaterrepertoire. Schallplatten. 19,45—20,00: Radio-Journal. 20,00—20,15: Feuilleton. Ing. Zamoyski: „Die Geschichte eines Parfümfläschchens". 20,15—22,15: Konzert aus Lemberg. 22,15—22,30: Radio-Journal. Wetter-, Sport- und Polizeidienst. 22,30—24,00: Tanz- und leichte Musik.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,30—07,30: Gymnastik, Konzert. 12,30: Volkstüml. und geistliche Musik. 14,45—15,30: Kinderstunde. 16,30: Konzert. 20,00: Unterhaltungsmusik. 20,30: Kammermusik.

Berlin. 419 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl. bis 08,15: Frühkonzert. 11,15: Konzert. 14,00: Konzert. 17,10: Violinvorträge. 18,20: Bücherstunde. 20,00: Musikalisches Spiel.

Breslau. 325 M. 18,15: Fünfzehn Minuten Französisch. 19,00: Aus Tonfilmen. 20,30: Kammermusik. 22,15: Kammermusik.

Heilsberg. 276,5 M. 16,45: Unterhaltungsmusik. 19,30: Bunte Stunde. 21,15: Konzert.

Mühlacker. 360,6 M. 17,05: Konzert. 20,05: Konzert.

Langenberg. 472,4 M. 06,45: Leibesübungen. 09,45: Gymnastik für Frauen. 11,20: Schulfunk. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Jugendstunde. 17,00: Konzert. 18,20: Frauenstunde. 20,00: Kammerorchester. 23,00—24,00: Konzert.

Wien. 517,3 M. 19,45: Wiener Volksmusik. 21,15: Freiluftmusik und Tänze. 22,35: Tanzmusik.

Kallundborg. 1153,8 M. 22,10—23,00: Konzert.

London. 261,5 M. 16,45: Sonatenkonzert. 17,15: Leichtes Konzert. 22,50: Kammermusik.

Straßburg. 345,2 M. 18,00: Instrumentalkonzert. 19,00: Instrumentalkonzert. 20,00: Jazzmusik. 20,45: Schallplattenkonzert.

Bukarest. 394,2 M. 18,10: Konzert. 19,40: Schallplattenkonzert. 20,45: Klaviersoli. 21,15: Konzert.

Motala. 1348,3 M. 17,45: Unterhaltungsmusik. 20,00: Orchesterkonzert. 22,00—23,00: Wagner-Konzert.

Vero-Münster. 459,4 M. 15,30: Schallplatten. 16,00: Orchesterkonzert.

Prag. 488,6 M. 17,55: Schallplatten. 18,30: Deutsche Sendung.

Budapest. 550,5 M. 17,30: Konzert. 19,00: Klavierkonzert. 19,40: Konzert.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 70 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird im Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

P. L. Es gibt seit dem 6. November 1928 einen Lehrstuhl für Homöopathie an der Berliner Universität, der seit dem Wintersemester 1929 eine Poliklinik angegliedert wurde. Die deutschen homöopathischen Aerzte haben sich eine Standesvertretung geschaffen in dem 1829 gegründeten Deutschen Zentralverein homöopathischer Aerzte E. V., Sitz Leipzig. Vereinsorgan: Deutsche Zeitschrift für Homöopathie. In Polen gibt es keine Fakultät für Homöopathie.

„Lodz". Hier die Antwort auf Ihre 3. Frage: Der Sohn ist verpflichtet, das geliehene Geld an die Erben des verstorbenen Vaters zurückzuzahlen, sofern ihm nachgewiesen werden kann, daß er das Geld tatsächlich geliehen hat. Gemäß den gesetzlichen Bestimmungen ist der einzige maßgebende Beweis die Unterschrift des Schuldners. Der Schuldner kann somit die Tatsache, daß er vom Vater Geld geliehen hat, einfach in Abrede stellen und, sich darauf berufend, daß seine Unterschrift der einzig gesetzliche Beweis ist, die Vernehmung eventueller Zeugen vor Gericht, die die Schuld beweisen können, einfach nicht zulassen. Er kann somit nur auf Grund seines eigenen Anerkenntnisses der Schuld zu deren Bezahlung verurteilt werden. Der Anspruch auf Altersversorgung steht der Witwe im Prinzip nicht zu; ist sie jedoch völlig mittellos, alt und unfähig ihren Lebensunterhalt zu verdienen, so haben ihre Kinder die gesetzliche Pflicht, ihr den Unterhalt zu geben.

A., Pustastraße. Uebertritt nützt nichts, ohne vorherige Scheidung.

Lutheraner in Wygorzele. Ihre Zuschrift ist sehr treffend und die Charakteristik des Evangelisten plastisch. Da wir aber ein Blatt sind, das vor allem die Belange des deutschen Volkstums vertritt, so möchten wir — solange es irgend möglich sein wird — jegliche Polemik mit der evang.-augsb. Kirche vermeiden. Dieser Kirche ist durch noch so wohlgemeinte Ratschläge und Warnungen nicht zu helfen. Sie lohnt solche Liebesmühe mit Verhöhnung und Schlimmerem. Wir werden darum die „Evangelisation auf dem Lande" nicht bringen. Wenden Sie sich zuvor noch an Superintendent Wende. Vielleicht wird er Abhilfe schaffen. —

Weihnachtsbücher

Cosmus Flam. „Das letzte Kleinod." Der Weg des Kunsthändlers Vincenz Josua Born. 324 Seiten, in Leingebd. RM. 5,50, Bergstadtverlag, Breslau.

Flams neues Werk enthält die Aufzeichnung des in Prag geborenen, von Wien nach Berlin gekommenen Kunsthändlers Vincenz Josua Born.

Das Buch schildert das Auf und Ab eines bewegten kurzen Schicksalsweges, in dem Born den Rausch der Großstadt, den Rausch der Leidenschaft, den Rausch des Geldes und Ruhmes und die bittere Neige aus diesen Rauschgefäßen erlebt. Auch Leid und Freundschaft, wahre Liebe und Tod, Verzweiflung und der Weg zur Selbstvernichtung bis zur Gnade — bis zum letzten Kleinod, trifft uns in Born so unmittelbar, daß wir fühlen: hinter diesen Erlebnissen steht mehr als ein einmaliges Privatschicksal! Was Born in Berlin erlebt und erleidet ist ein Spiegelbild von vielen und für viele, denn die Kleinodien, denen er nachjagt, stehen heute noch hoch im Werte und werden von den allermeisten dem letzten Kleinod gleichgeachtet.

Letzten Endes ist der Inhalt dieses Buches die unbeschreibliche Gnade, das Einbrechen der göttlichen Kraft in unsere Irrungen und Wirrungen.

Cosmus Flams erster Roman „Athanasius kommt in die Großstadt" oder „Die Tiergrube" hat berechtigtes Aufsehen erregt und wie wenige Bücher eine Flut von Besprechungen, große, leidenschaftlich bejahende und das Buch bekämpfende ausgelöst. Der „Athanasius" ist der große typologische Großstadtroman unserer Zeit, in dem der Dichter das Verhältnis zwischen Großstadt und Gesellschaft schildert, während „Das letzte Kleinod" als Ergänzung zum „Athanasius" das Großstadtproblem in der Darstellung eines Einzelschicksals aufrollt.

Dieses in der Form wundervolle, im Inhalt gegenwartsträchtige und doch ewig menschliche Buch wird wie der „Athanasius" Tausende Leser und in der Presse starken Widerhall finden.

Der große Betrug von Adam Scharrer. Agis-Verlag, Berlin-Wien. 304 Seiten, Leinen Mk. 3.75, kart. Mk. 2,85.

Scharrer hat mit seinem neuen Roman eine Fibel der Inflation geschaffen. Die beste, die wir bis heute besitzen. Besonders deshalb, weil sie die Inflation dort zeigt, wo ihre Auswirkungen am stärksten waren: in den Betrieben, in den Mietskasernen, in den Wohnungen der Rentner und der Erwerbslosen. Trotz alledem ist es keine Elendsmalerei. Man mußte einmal die Inflation so zeichnen. Nicht beleuchtet von den Lampen der Bars, der Börsen, der Kasinos, der Spielhöllen. Scharrer hat die Inflation so sichtbar gemacht, daß sie auch in hundert Jahren noch sichtbar ist. Er hat den phantastischen Tanz der Milliarden und Billionen so festgehalten, daß sich noch Generationen schütteln werden, vor dem, was damals über das deutsche Volk hereingebrochen ist.

Das arme Jesulein. Eine Weihnachtsgeschichte in Bild und Wort von J. Bohatta-Morpurgo. 24 Seiten mit 11 ganzseitigen farbigen Bildern. In Halbleinen Mark 4.20. Verlag „Ars sacra" Josef Müller, München 13.

Ein neues Buch von Ida Bohatta bedarf kaum einer besonderen Empfehlung. Wie die früher erschienenen, bietet auch das neueste: „Vom armen Jesulein" viel Herzerfreuendes. Mit feinem pädagogischen Takt sind die Bilder sowohl in bezug auf Inhalt als auch auf Form und Farbe durchgeführt. Ein erzählender Text begleitet sie. Aus diesem weht das Belehrende mit feiner Zartheit, aber dennoch so stark, daß gutwillige Kinder es beim Lesen spüren. Himmel und Erde sind in dem Ganzen poesievoll verwoben, wie es sich für ein Jesulein-Buch geziemt.

Katholische Eltern und Erzieher können diese Weihnachtsgabe der Künstlerin herzlich begrüßen; denn Text und Bilder zaubern eine Kinderwelt vor, die von den Erwachsenen in der heutigen Zeit den jüngsten Erdenbürgern gegenüber leicht vergessen wird. Die Kleinen aber, die in einer so nüchternen Zeit aufwachsen, haben heute mehr denn je ein Anrecht auf Sonnenschein des Gemütes und auf die Zauberwelt einer reinen, kindlichen Phantasie.

Schw. Assumpta-Volpert.

Du kannst kochen! Ein praktisches Kochlehrbuch. Von Gewerbelehrerin A. Henschel. 12. Aufl. Mit 6 schwarzen und 2 bunten Tafeln (VI u. 286 S.). 8. Geb. RM. 5.—. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1931.

Das praktische Kochbuch hat reiche Anerkennung und weite Verbreitung gefunden, so daß es bereits in 12. Auflage erscheinen kann. Sein Titel ist vielversprechend und ermutigend — anziehend sowohl für erfahrene Hausfrauen als auch für zaghafte Anfängerinnen — und es wird es gewiß auch in Zukunft keiner bereuen, der sich von ihm locken läßt. Die Fülle von erprobten Rezepten zum Kochen, Braten, Dämpfen, Backen, Konservieren der Nahrungsmittel ist durch Aufnahme neuer bereichert worden. Jedem Rezept ist eine Uebersicht über die benötigten Zutaten mit Mengenangabe vorangestellt. Ein Abschnitt über Rohkost ist neu eingefügt. Ferner enthält das Kochbuch Speisefolgen für den Familien- und Gesellschaftstisch, eine Uebersicht für Resteverwendung, besondere Beispiele für Krankenkost, Anleitung zum Tischdecken und Servieren, ein Kapitel „Erste Hilfe bei Unglücksfällen" und die gebräuchlichsten medizinischen Hausmittel.

Seinen besonderen Wert erhält das Buch durch den theoretischen Teil, der nach den Ergebnissen der neuesten Forschungen umgearbeitet ist, und das Wesentlichste aus der Ernährungs- und Nahrungsmittellehre enthält. Danach erst kann jede Hausfrau rationell und gesundheitsdienlich kochen. Die Nährwerttafel von Rubner bringt jetzt auch Angaben über die in den einzelnen Nahrungsmitteln enthaltenen Vitamine. Eine andere Tafel zeigt den Basen- und Säurengehalt der Nahrungsmittel.

Wer sich den Inhalt des Buches mit Verständnis zu eigen macht, wird mit Recht zu sich sagen können: Du kannst kochen!

Auerbachs-Kinderkalender für 1932. Jubiläums-Jahrgang 50. Ein Festbuch für Knaben und Mädchen jeden Alters. Begründet von Berthold Auerbach, herausgegeben von Dr. Adolf Holst. Reich mit farbigen und schwarzen Bildern und einer Musik- sowie einer buntfarbigen Spielbeilage ausgestattet. In elegantem Ganzleinenband gebunden RM 2.—. Verlag von Auerbachs Kinderkalender, Leipzig.

In weit über 100 000 Familien wird auch in diesen Jahre wieder Auerbachs Kinderkalender Einzug halten, um mit seinen Schatz wertvoller Erzählungen, Märchen, Gedichte, Theaterstücke, Rätsel und Scherzfragen, Musik- und Spielbeilagen, bunten und schwarzen Bildern alle Jungens und Mädchen zu beglücken und das ganze Jahr über unermüdlich zu unterhalten. Auch Mätzchen Mohr und der originelle Onkel Hahnemann haben sich wieder eingestellt und werden mit ihren köstlichen Ueberraschungen auf der ganzen Linie beispiellose Heiterkeitserfolge ernten. Der Name des beliebten Dichters Adolf Holst, der seit vielen Jahren als Herausgeber zeichnet, bürgt für die literarische und künstlerische Qualität des besonders sorgfältig und reich ausgestatteten 50. Jahrgangs.

Alle hier angezeigten Bücher können durch den Buchvertrieb „Libertas", Lodz, Petrikauer Straße 86, bezogen werden.

Druck und Verlag:
„Libertas" Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Beramann.
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse"
Hugo Wieczorek.



GUSTAW MOLENDA i SYN

FABRYKA SUKNA WYROBÓW WEŁNIANYCH i CZESANKOWYCH

Gegründet 1850 **BIELSKO** Gegrün det 1850

ŚLĄSK POLSKI

WARNUNG! WARNUNG!

Infolge der durch uns letztens festgestellten Verbreitung auf dem Markte von Fälschungen unserer Erzeugnisse, warnen wir vor Ankauf derselben und bemerken, daß nur Stoffe, welche bei jedem dritten Meter mit unserer Schutzmarke und Plombe versehen sind, durch unsere Fabrik erzeugt wurden.

GUSTAW MOLENDA i Syn
Filiale in Lodz, ul. Piotrkowska 47

SKRÓCONA KSIĘGOWOŚĆ SZWAJCARSKA

Die **Krisis** gebietet **Sparsamkeit**
Die
Ruf-Buchhaltung
erspart 20%
Zeit, Arbeit und Geld,
zeitigt tägliche **Bilanzen,**
besitzt Rechtsbeweis.
Umstellung **jederzeit** möglich.
Einführung übernimmt u. **Informationen** erteilt

O. R. Pfeiffer

Lodz, Kopernika 57 (Milsza)
Telefon 166-83.
13500

Neuzeitliche Karteien
für Lohn Buchhaltung,
für Magazin und Lager.

Abschlüsse, Kontrollen.

Bücherein führung
auch anderer Methoden.
Für kleine Unternehmen besondere Buchführung.

Moderne Möbel!

Erstklassige Ausführung. Vollständige Einrichtungen.

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Salons
Kücheneinrichtungen
Mädchenzimmer, lackiert
Vorzimmer - Einrichtungen
Metallbetten

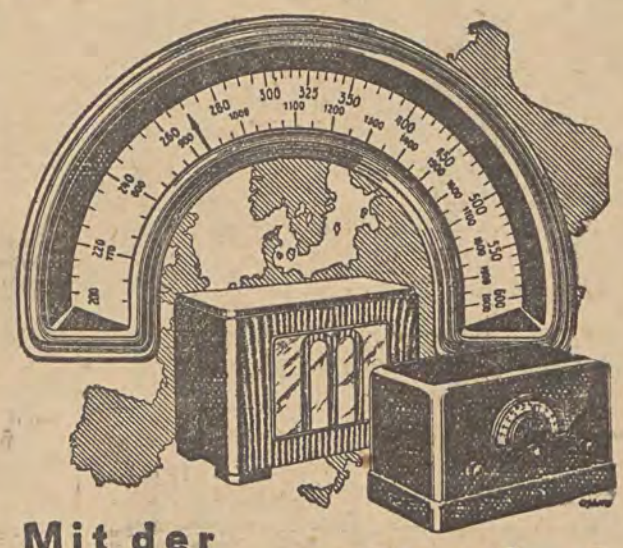
Teppiche, Schlafbänke, patentierte Matratzen, sowie eine große Auswahl in Einzelmöbeln zu besonders niedrigen Preisen

empfiehlt das Möbelmagazin

Wł. Romiszowski

Piotrkowska 116, 1. St., Front
Tel. 121-61.

Das letzte Wort in der Radiotechnik!



Mit der
geeichten Wellen-Skala
durch ganz Europa

MENDE 169

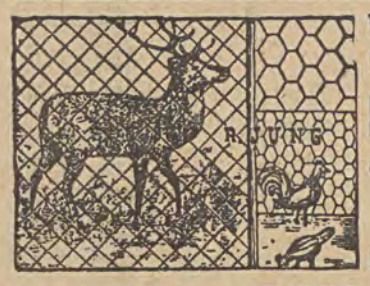
SYSTEM GÄRTNER

Seine „geeichte Wellenskala", die ohne Suchen ein sofortiges Einstellen selbst der entferntesten Stationen ermöglicht, seine hohe Trennschärfe, seine fabelhafte Klangschönheit, seine vornehme und klare Linienführung, haben MENDE 169 in wenigen Wochen einen Welterfolg gebracht.

MENDE 169 in Verbindung mit einem MENDE-Lautsprecher, die Anlage für Sie

Die Vorführung der Radioapparate findet auf Wunsch der P. T.-Kundschaft zu jeder Zeit statt im

Radio-Salon
Gebr. Lajb, Lodz, Zgierska 9,
Telefon 164-95.



Modern, billig u. solid sind

Drahtzäune

Geflechte, Gewebe usw.

gekauft in der Firma

Rudolf Jung, Łódź, Wólczańska Tel. 128-97 151

Gegründet 1894 Gegründet 1894

Christbaumschmuck

in großer Auswahl, niedrigste Preise, empfiehlt die Kunsthandlung

Leopold Nikel, Nawrot 2
Telefon 138-11. 13083

Vorfeiertags-Verkauf!

neuzeitiger lackierter Möbel mit 10 Prozent Rabatt von den unten angeführten Preisen: Schlafzimmer-Einrichtung Zł. 650.—. Mädchenzimmer-Einrichtung Zł. 340.—. Kücheneinrichtungen Zł. 195.—. Vorzimmereinrichtung Zł. 119.—. Große Auswahl in Kücheneinrichtungen.

Fabrik Gebr. Koerpel,
Piotrkowska 114, im Hofe.

In der konzessionierten Gesellschafts-

TANZSCHULE

von **Henryk Henrykowski**

Pilsudskiego 57, Privatlekt. **Gdańska 9**, Tel. 166-93

werden sämtliche neuesten Tänze wie: Fox-Trott, Slow-Fox, Viva-Moochi, Tango Salee, Valse-Anglais und der neueste Schlager **„RUMBA"** u. a. einzeln u. in Kompletts gelehrt. 13050

Elektr. Installationsbüro u. Reparatur-Werkstätten

GUSTAV MAUCH

LODZ **Petrikauer Straße 240, Tel. 213-62**

Licht- u. Kraft-Anlagen
Reparatur-Werkstatt
Motoren neu u. gebraucht in allen Größen
Eelektrotechnische **Materialien**

Strickerei

P. Schönborn i S-ka

Lodz, nur Ecke Nawrot u. Sienkiewicza 52,
Telefon 132-10

empfiehlt in bester Ausführung **aus Wolle und Seide: Pullover, Westen, Reformen, Strümpfe Handschuhe** in bekannter Güte zu äußerst günstigen Preisen 3099

Gesuche. Einsprüche.

Eingaben an sämtliche Behörden und Instanzen in Steuer-, Zivil-, Straf-, Verwaltungs-Angelegenheiten usw., Verträge, Statuten, Uebersetzungen in alle Sprachen. Zugängliche Preise.

Powszechne Biuro G. m. b. H.
13409 **Piotrkowska 90.**

Bienen-Honig

garantiert echt rein, nahr- und heilkräftig, beste Qualität, diesjährig, sende ich gegen Nachnahme: 3 Klg 9,50 Zł., 5 Klg. 14 Zł., 10 Klg. 25 Zł., 15 Klg. 36 Zł., 20 Klg. 45 Zł., per Bahn 30 Klg. 60 Zł., 60 Klg. 106 Zł. einschließlich Blechdose und Fracht, liefert gegen Nachnahme **Frieda Rosenbaum,** Podwołoczyska Nr. 50 (Mkp.).

Kino-Theater

„RAKIETA"

Sienkiewicza 40

Symphonisches Orchester unt. Leitung des Herrn Dir. **R. KANTOR.**

Heute und die folgenden Tage! ═══ Heute und die folgenden Tage!

Neuester Kunstfilm der französischen Produktion

„Kaukasische Nächte"

Ein Drama aus dem Leben russischer und grusinischer Emigranten. In den Hauptrollen: **Gina Manès, Nestor Ariani, Jacques Catelain.** Zigeunerromanzen und Volkslieder, ausgeführt vom Orchester und einem eigens für diesen Film engagierten Chor. Beginn der Vorstellungen täglich um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 2 Uhr nachmittags. Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 50 Groschen.

WEIHNACHTSGESCHENKE

in grosser Auswahl verkauft gelegenheitshalber die Firma

„SOIRIES" PIOTRKOWSKA 90

Seidenwaren, Wollstoffe, Trikotagen sowie Dekorationsmaterial

Wir bitten die geschätzte Kundschaft um gefl. Besuch unserer Firma, damit sie sich von der Hochwertigkeit und den **aussergewöhnlich niedrigen Preisen** unserer Waren überzeuge. 1356

Das Modell für das Jahr 1932



Ausschließlicher Vertreter für Polen

Mikołaj Ritt

„ALFA RADJO"

Nawrot 1, Tel. 183-60.

Jegliche **Heilkräuter**

frischer Sammlung empfiehlt am billigsten

Drogenhandlung

B. PILC, Lodz

Reymont-Platz 5/6, Telefon 187-00. „ 217-00.

Stets auf Lager Heilkräuter von Dr. Breyer und Oskar Wojnowski 13464

Erste Heilanstalt der Spezialärzte

Petrikauer Str. 17 (2. Hof) an der Zachodnia 52
Telefon 134-67

Elektro- und Lichtheilkabinett. — (Quarz- und Vitaluxlampe). — Diathermie. Pockenimpfung.
Aerztekonsultation. Visiten in der Stadt.

Dr. Nowicki	Innere Krankheiten	10½—11½
Dr. Ładyński	Innere Krankheiten	1—2
Dr. Kokorzecki	Nerven- u. Geisteskr.	2—3
Dr. Smolenski	Innere u. Nervenkr.	4—5
Dr. Olszewski	Innere Krankheiten (Magen. Därme, Stoffwechsel)	6—7
Dr. Ziegler (jr.) Dr. Lange	Kinder	11—12 3—4
Dr. Artyśkiewicz Dr. Majewski	Chirurgische Krankheiten	12—2½ 9—10 u. 3½—5
Dr. Garliński Dr. Sokołowski	Augenkrankheiten	10½—1 2—3
Dr. Ługowski Dr. Kühnel Dr. Marx	Frauenkrankheiten	11—12 2½—3½ 5—7
Dr. Altenberger Dr. Czaplicki	Nasen-, Ohren- und Halskrankheiten	12—1 u. 6—7 4—5
Dr. Dutkiewicz Dr. Skuśiewicz Dr. Stawowczyk	Haut- und venerische Krankheiten	11—12 3—4 4½—6
Zahnärztliches Kab.		3½—5½
Dr. Załęski	Analysen	10—5

Die Heilanstalt ist täglich von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends geöffnet. Am Sonntag 10—2 Uhr. — **Konsultation 4 Zl.**

KONSUM

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.

ROKICIŃSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen Nr. 10 & 16

Besuchen Sie uns

und überzeugen Sie sich von unseren

aussergewöhnlich niedrigen

Weihnachts-Preisen

KONSUM

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.

ROKICIŃSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen Nr. 10 & 16

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kościuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen.

Führung von

Sparkonten in Zloty u. Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen. 13467

Große Versteigerungswoche

**Wer billig kaufen,
Wer rasch verkaufen
und zugleich einen sofortigen Vorschuß erhalten will,
der wende sich an den konzessionierten**

Saal für Vermittlung u. Lizitation

mit Erteilung von Vorschüssen, und das

Kommissionshaus von

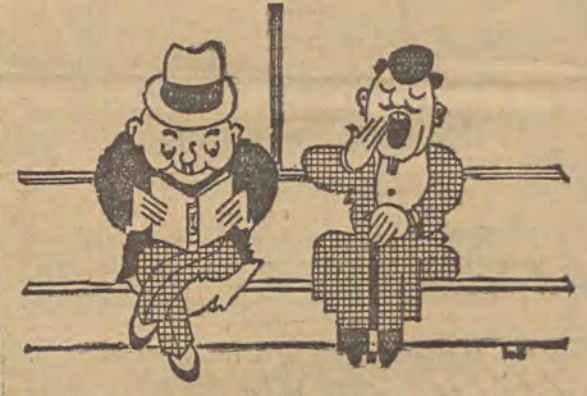
Michał Filipowski

Lodz, Andrzeja 1, (Ecke Piotrkowska), Tel. 221-67.

Wir bitten um Ihren Besuch zwecks Besichtigung der ausgestellten Gegenstände, die von Montag, den 7. Dezember, zur Versteigerung gelangen sollen.
(Am Sonntag Besichtigung nur bis 2 Uhr)

Zur Versteigerung gelangen:
Komplette Möbeleinrichtungen, Einzelmöbel, Lampen, Bilder, Kristalle, Teppiche, Pelze, Manufakturwaren sowie antike Kunstgegenstände.

Große Versteigerungswoche



Schreib Dich in **G. E. Ruppert's Leihbibliothek** ein und Du langweilst Dich nicht.
Monatliche Leihgebühr Zloty 2.—

G. E. Ruppert, Buchhandlung Głównastr. 21

Bienenhonig

garantiert echten, nähr- und heilkräftig, von eigener Imkerei und bester Qualität, sendet gegen Nachnahme: 3 Klg. — 9,50 Zł., 5 Klg. — 14 Zł., 10 Klg. 25 Zł., 20 Klg. — 43 Zł., per Bahn 30 Klg. 55 Zł., 60 Klg. — 100 Zł., einschließlich sämtlicher Versandkosten und Blechdose. Arnold Kleiner, Podwodociągstko Nr. 69 (Mp.). 13484

Für die **Weihnachts-Bescherung**

1000 Nester für Kleider zu Spottpreisen

M. BRYL, Piotrkowska 58.

Tonfilm-Kino-Theater

„PRZEDWIOŚNIE"



ŻEROMSKIEGO 74/76

Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 5, 6, 8, 9 u. 18 bis zur Żeromsk. u. Kopernika

Heute und die folgenden Tage! Heute und die folgenden Tage!

Erschütternde Tragödie zweier Schwestern, die beide einen Mann lieben:

„Frauen mit Vergangenheit"

In den Haptrollen: **Pauline Starke, Barbara Kent, Ben Lyon** und **Robert Ellis.** Beiprogramm: interessante Filmaktualitäten und eine lustige Komödie.

Beginn der Vorführungen täglich um 4 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen um 2 Uhr, letzte Vorführung um 10 Uhr. Preise der Plätze: 1. — 1,25 Zł., 2. — 90 Gr., 3. — 60 Gr.

Nächstes Programm: **„Janko muzykant"** nach der Novelle von Sienkiewicz. In den Hauptrollen: Marja Malicka und Witold Conti.

Vergünstigungskupons zu 75 Gr. für alle Plätze an allen Tagen, außer Sonnabenden, Sonn- und Feiertagen gültig. — Achtung: Freibilletts u. Passepartouts an Sonn- u. Feiertagen keinesfalls gültig.